



77. Sitzung

Mittwoch, 22. November 2023

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt und Vizepräsident André Trepoll

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung und Änderung der
Tagesordnung

6001

Aktuelle Stunde

6001

Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Wirksamer und gerechter Klimaschutz: Rot-Grün ebnet den Weg für ein klimaneutrales Hamburg, das auch in Zukunft lebenswert ist

Dirk Kienscherf SPD 6001
Rosa Domm GRÜNE 6002
Stephan Gamm CDU 6003
Stephan Jersch DIE LINKE 6004, 6011
Thomas Reich AfD 6005
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos 6006
Jens Kerstan, Senator 6007
Alexander Mohrenberg SPD 6009
Dominik Lorenzen GRÜNE 6010
Dr. Götz Wiese CDU 6010
Dr. Alexander Wolf AfD 6012
Sami Musa fraktionslos 6013
Martina Koeppen SPD 6013
Dennis Paustian-Döscher GRÜNE 6014
Dr. Anke Frieling CDU 6014
David Stoop DIE LINKE 6015
Hansjörg Schmidt SPD 6016
Dr. Miriam Putz GRÜNE 6017
Thilo Kleibauer CDU 6017
Heike Sudmann DIE LINKE 6018

CDU-Fraktion:

Ampel-Klatsche vor dem Verfassungsgericht – welche Auswirkungen hat schlechtes Regieren auf Hamburg?

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion DIE LINKE:

Wer für Hamburg arbeitet, muss sich Hamburg leisten können – volle Solidarität mit den streikenden Beschäftigten des öffentlichen Dienstes

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –

6019

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –

6019

und		Perspektiven der Hamburger Informatik – Fragen zum Maßnahmenpaket des Hamburger Senats	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 22/13058 –	6025
Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft	6019	Dr. Anke Frieling CDU	6026
– Drs 22/965 –		Philine Sturzenbecher SPD	6026
und		Eva Botzenhart GRÜNE	6027
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6027
		Krzysztof Walczak AfD	6027
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschluss	6028
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission	6019	Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/966 –		Frühkindliche Bildung stärken – Vorschularbeit harmonisieren	6028
und		– Drs 22/13455 –	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Birgit Stöver CDU	6028, 6031
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung	6019	Vanessa Mohnke SPD	6029
– Drs 22/967 –		Britta Herrmann GRÜNE	6029
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6030
		Olga Petersen AfD	6030
		Sami Musa fraktionslos	6030
Ergebnis	6019	Beschlüsse	6031
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Eine zukunftssichere Trinkwasser-Agenda zu einer Hamburger Wasserstrategie weiterentwickeln	6020	Hamburger Innenstadt durch Vorkaufsrecht vor weiterer Spekulation schützen – auch mit Blick auf die Immobiliengruppe SIGNA von René Benko	6031
– Drs 22/13469 –		– Drs 22/13473 –	
Andrea Nunne GRÜNE	6020	Heike Sudmann DIE LINKE	6032, 6033
Sabine Jansen SPD	6021	Martina Koeppen SPD	6032
Stephan Gamm CDU	6022	Sonja Lattwesen GRÜNE	6032
Stephan Jersch DIE LINKE	6022	Dr. Anke Frieling CDU	6033
Thomas Reich AfD	6023	Dr. Alexander Wolf AfD	6033
Jens Kerstan, Senator	6024	Beschlüsse	6034
Beschlüsse	6025	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Den Einstieg in die Vier-Tage-Woche in Hamburg wagen!	6034
		– Drs 22/13475 –	
		David Stoop DIE LINKE	6034, 6036, 6038

Dr. Sven Tode SPD	6034, 6037	Marco Schulz AfD	6050
Dennis Paustian-Döscher GRÜNE	6035	Andy Grote, Senator	6051
Dr. Götz Wiese CDU	6036		
Marco Schulz AfD	6036	Beschluss	6051
Heike Sudmann DIE LINKE	6037		
Beschlüsse	6038	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12993:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 7.1 "Behörde für Verkehr und Mobilitätswende", Einzelplan 9.2 "Allgemeine Finanzwirtschaft", Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung:	
Finanzielle Hilfen für NGOs und Schlepperei im Mittelmeer beenden		Neubau U5-Ost: Bramfeld – City Nord, Sondervermögen Finanzierung Schnellbahnausbau (Senatsantrag)	
– Drs 22/13471 –	6038	– Drs 22/13399 –	6052
Dirk Nockemann AfD	6038, 6041, 6044	Lars Pochnicht SPD	6052
Danial Ilkhanipour SPD	6039, 6042, 6043	Eva Botzenhart GRÜNE	6052
Alske Freter GRÜNE	6039, 6043, 6044	Richard Seelmaecker CDU	6053
Dennis Gladiator CDU	6040	Heike Sudmann DIE LINKE	6053, 6055
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	6040	Dirk Nockemann AfD	6054
Krzysztof Walczak AfD	6042, 6043	Dr. Anjes Tjarks, Senator	6054
Beschlüsse	6045		
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		Beschlüsse	6055
Familiennachzug von Drittstaatenangehörigen nach Hamburg		Zwischenbericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein über die Drucksache 22/11489:	
– Drs 22/13208 –	6045	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Juni 2021: "Die Metropolregion innovativ und nachhaltig für eine gute Zukunft ausrichten" – Drs. 22/4962 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)	
Dr. Alexander Wolf AfD	6045, 6046	– Drs 22/13453 –	6055
Andreas Grutzeck CDU	6045		
Beschluss	6046	Kenntnisnahme	6055
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Bericht des Eingabenausschusses:	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. April 2022: "Mitgliederkampagne für mehr Mädchen und Frauen im Sport" (Drucksache 22/7822)		Eingaben	
– Drs 22/13481 –	6046	– Drs 22/13437 –	6055
Cem Berk SPD	6047	Bericht des Eingabenausschusses:	
Alske Freter GRÜNE	6047		
Ralf Niedmers CDU	6048		
Heike Sudmann DIE LINKE	6049		
Vanessa Mohnke SPD	6050		

Eingaben – Drs 22/13438 –	6055	Gesetz zur Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der erneuerbaren Energien in Hamburg (Klimaschutzstärkungsgesetz) (Senatsantrag) und Zweite Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes (Senatsmitteilung) – Drs 22/13398 –	6056
Bericht des Eingabenausschusses:		dazu	
Eingaben – Drs 22/13439 –	6055		
Beschlüsse	6055		
Sammelübersicht	6056	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	6056	Mehr Verantwortung für das Pariser Klimaziel: Das 1,5-Grad-Ziel als Messlatte – Drs 22/13607 –	6057
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		und	
Neue Flüchtlingsunterkunft in der City Nord – Drs 22/13143 –	6056	Antrag der CDU-Fraktion:	
Beschluss	6056	Änderungen zur Novellierung des Hamburgischen Klimaschutzstärkungsgesetzes – Drs 22/13613 –	6057
Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen zum Thema:		sowie	
"Wie sind unsere öffentlichen Unternehmen im Bereich Solar/Photovoltaik aufgestellt?" (Selbstbefassungsan gelegenheit) – Drs 22/13348 –	6056	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
dazu		Rot-Grün unterstützt mehr Klimaschutz durch das Hamburger Klimaschutzstärkungsgesetz – Drs 22/13618 –	6057
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Beschluss	6057
Vollbelegung öffentlicher Dächer mit Fotovoltaik-Anlagen – Drs 22/13614 –	6056	Zweite Lesung am 6.12.2023	6057
Beschluss	6056		
Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie, des Verkehrsausschusses, des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation über die Drucksachen 22/12773 und 22/12774:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12862 (Neufassung):	

<p>Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelpläne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Anpassungen von Erlösen und Einzahlungen, Kosten und Auszahlungen, Kennzahlenwerten sowie haushaltsrechtlicher Regelungen (Senatsantrag) – Drs 22/13400 –</p>	6057	<p>Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2025/2026 (Senatsantrag) – Drs 22/13402 –</p>	6058
Beschlüsse	6057	Beschluss	6058
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12776 (Neufassung):		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12775 (Neufassung):	
<p>Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte, Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona, Einzelplan 1.5 Bezirksamt Hamburg-Nord, Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek, Einzelplan 1.7 Bezirksamt Bergedorf, Einzelplan 1.8 Bezirksamt Harburg, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Einzelplan 9.1 Finanzbehörde, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für abgemietete Schul- und bislang von den Bezirksämtern betriebene Sporthallen (Senatsantrag) – Drs 22/13401 –</p>	6057	<p>Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFG), Einzelplan 9.2 der Allgemeinen Finanzwirtschaft, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024 Sanierung der Schaugewächshäuser in Planten un Blumen und Bau eines zusätzlichen Gewächshauses in Klein Flottbek (Senatsantrag) – Drs 22/13442 –</p>	6058
Beschlüsse	6058	Beschlüsse	6058
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12584:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13026:	

<p>Mittelfristiger Finanzplan 2023-2027 der Freien und Hansestadt Hamburg, Haushaltsbeschluss 2023/2024, Haushaltsplan 2023/2024: Nachbewilligung nach § 35 der Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024 in den Einzelplänen 4 Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, 8.1 Behörde für Inneres und Sport und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft auf Grund Anpassung der Unterbringungskapazitäten und das soziale Umfeld sichernde Ressourcen sowie gesetzlicher Leistungen angesichts gestiegener Zahlen von Zuwanderern insbesondere als Folge des Angriffs auf die Ukraine und Veranschlagung weiterer Sachverhalte, insbesondere Absicherung von erhöhten Kostenrisiken im Bereich der gesetzlichen Leistungen und der Personalkosten (Senatsantrag) – Drs 22/13443 –</p>	<p>Hitzeschutz für obdachlose Menschen starten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/13441 –</p>	<p>6059</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschluss</p>	<p>6059</p>
<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/11290:</p> <p>Bessere Chancen für Obdachlose – Senat soll eine erneute Befragung obdach- und wohnungsloser sowie erstmals auch drogensüchtiger Menschen veranlassen, um zielgruppengerechter helfen zu können! (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 22/13425 –</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Unterwegs auf Alster und Elbe: Öffentlichen Nahverkehr auf Hamburgs Wasserwegen stärken! – Drs 22/13456 –</p>	<p>6059</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>6059</p>
<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/12304:</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Mehr Wertschätzung für Hamburgs Polizei-, Feuerwehr- und Justizvollzugsbeamte – Erhöhung und Ruhegehaltsfähigkeit der Stellenzulage längst überfällig! – Drs 22/13457 –</p>	<p>6059</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>6059</p>
<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/11290:</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Einführung einer Zulage (A 13 plus Z) für Beamtinnen und Beamte in der Laufbahngruppe 2, 1. Einstiegsamt (ehemals gehobener Dienst) zur Stärkung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes in Hamburg bei allen Laufbahnrichtungen – Drs 22/13458 –</p>	<p>6060</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>6060</p>
<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/12304:</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Förderung der Klimawende und Digitalisierung durch die Nutzung von Dachflächen für 5G-Antennen – Drs 22/13459 –</p>	<p>6060</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschluss</p>	<p>6060</p>

Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	6061
Geldautomatensprengungen nun auch in Hamburg immer häufiger – Verbindliche Präventionsmaßnahmen und Strafverschärfung erforderlich!		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/13460 –	6060	Reaktion auf Halloween-Krawalle in Harburg dringend erforderlich: Temporäre "gefährliche Orte" einführen und Strafe auf dem Fuße folgen lassen!	
Beschluss	6060	– Drs 22/13466 –	6061
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	6061
Für mehr Sicherheit: Bessere Beleuchtung und mehr Videoschutz auf Hamburgs Straßen und Bahnhöfen!		Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/13461 –	6060	Fehler in der Elbchaussee-Planung: Umgehend Sicherheit schaffen!	
Beschlüsse	6060	– Drs 22/13467 –	6061
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	6061
Damit die Integration gelingt – Hamburg braucht einen ehrenamtlichen Beauftragten zur Bekämpfung von Antiziganismus		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 22/13462 –	6060	Den Kampf gegen den Antisemitismus und das Existenzrecht Israels im Staatsvertrag verankern	
Beschluss	6060	– Drs 22/13470 –	6061
Antrag der CDU-Fraktion:		Dr. Alexander Wolf AfD	6061
Wettkampfcharakter bei den Bundesjugendspielen erhalten		Beschlüsse	6062
– Drs 22/13463 –	6061	Antrag der AfD-Fraktion:	
Beschluss	6061	Projekt Blick ins Leben: Stärkung der Entscheidungsfähigkeit durch Fötus-Bilder in der Schwangerschaftskonfliktberatung	
Antrag der CDU-Fraktion:		– Drs 22/13472 –	6062
Eine sichere Fahrradstraße parallel zur Elbchaussee einrichten!		Olga Petersen AfD	6062
– Drs 22/13464 –	6061	Beschlüsse	6063
Beschluss	6061		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Kampf gegen Graffiti in Hamburg: Zeit für eine effektive Lösung			
– Drs 22/13465 –	6061		

Beginn: 13.30 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne unsere heutige Sitzung. Wir haben für alle von Ihnen einen Sitzplatz vorgehalten, bitte nehmen Sie diesen doch gern ein.

(Glocke)

Bevor wir zur Aktuellen Stunde kommen, möchte ich gern noch Geburtstagsglückwünsche aussprechen, die sich an unseren Kollegen René Gögge richten. Lieber Herr Gögge, im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch, alles Gute zum Geburtstag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann habe ich Ihnen noch mitzuteilen, dass sich die Fraktionen einvernehmlich darauf verständigt haben, den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 22/13468 zu vertagen. Die Debatte dazu entfällt, und wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu liegen drei Anmeldungen vor. Von den Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Wirksamer und gerechter Klimaschutz: Rot-Grün ebnet den Weg für ein klimaneutrales Hamburg, das auch in Zukunft lebenswert ist

Dann die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Ampel-Klatsche vor dem Verfassungsgericht – welche Auswirkungen hat schlechtes Regieren auf Hamburg?

Und schließlich die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Wer für Hamburg arbeitet, muss sich Hamburg leisten können – volle Solidarität mit den streikenden Beschäftigten des öffentlichen Dienstes

Wir kommen zum ersten Thema. Sie erinnern sich, dass in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung stehen, in den weiteren Runden dann jeweils drei Minuten pro Rednerin oder Redner. Für die SPD-Fraktion startet Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Hamburger:innen! Mit dem heute zur Verabschiedung stehenden Klimaschutzstärkungsgesetz, dem umfassenden Hamburger Klimaplan und dem Zusatzantrag der Regierungsfractionen setzen wir unseren erfolgreichen Kurs in der Hamburger Klimapolitik fort; wir ergänzen ihn durch wichtige Impulse.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir setzen den Hamburger Weg fort, der anders ist als in anderen Bereichen und auf Bundesebene.

Ein Weg, der dazu führt, dass wir die Menschen mitnehmen, dass wir ambitionierte Klimaschutzziele auf der einen Seite formulieren und auf der anderen Seite aber auch die Maßnahmen bereitstellen, indem wir Anreize schaffen zum Mitmachen statt Verbote. Indem wir breite Beteiligungsmöglichkeiten schaffen und so ermöglichen wollen, dass wir die ganze Stadt im Blick haben. Ich glaube, gerade in diesen herausfordernden Zeiten ist es unerlässlich, dass die Menschen merken, dass wir es ernst meinen mit der Bürgerbeteiligung, mit dem Mitnehmen oder gerade auch beim Klimaschutz.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Echt?)

Zugleich entsprechen wir mit unseren neuen Zielen, bis 2045 CO₂-klimaneutral zu sein netto und CO₂ bis 2030 um 70 Prozent zu reduzieren gegenüber 1990, den nationalen und internationalen Verpflichtungen. Den einen oder die andere, die immer wieder Kritik bringt, gerade im Zusammenhang mit den jüngsten Urteilen des Bundesverfassungsgerichtes, den oder die erinnere ich gern an das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aus 2021. Wir in Hamburg nehmen unsere Verantwortung wahr für künftige, für heutige Generationen, für Hamburg, aber auch weltweit, das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen war es von Anfang an gut, und wir haben das als Regierungsfraction sehr deutlich unterstützt, dass schon bei der Gesetzeserstellung und bei der Überarbeitung des Hamburger Klimaplanes, beim Erstellen des Klimaschutzstärkungsgesetzes von Anfang an die Verbände beteiligt worden sind, und dass wir es anders gemacht haben als auf Bundesebene, und wir uns Zeit genommen haben. Deswegen verstehe ich gerade die Kritik der CDU nicht, die auf der einen Seite den Bund dafür stark kritisiert, Gesetze durchzupeitschen, gerade beim GEG, und auf der anderen Seite jetzt aber kritisiert, dass der Senat genau das gemacht hat, was viele Bürgerinnen und Bürger erwarten, die Anregungen aufzunehmen, einfließen zu lassen in das Gesetz und zu sagen, wir nehmen uns die Zeit in der Sommerpause und legen einen neuen Gesetzentwurf vor, der besser ist und der alle mitnimmt. Das ist der Hamburger Weg, und das ist richtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Hamburger Weg umfasst sehr viele Dinge: das Thema Solar, das Thema Fotovoltaik, das Thema kommunale Wärmeplanung, das Thema Transparenz. Da sagen wir als Regierungsfraction aber, er nimmt jetzt auch das auf, und das machen wir in unserem Zusatzantrag, was weitere Beratungen gebracht haben. Wir in der Hamburgischen Bürgerschaft, und das war, glaube ich, auch wegweisend, haben eine sehr umfassende Expertenanhörung mit vier Fachausschüssen durchgeführt

(Dirk Kienscherf)

über viele, viele Stunden. Und die Experten haben gesagt, dieser Hamburger Klimaplan, dieses Hamburger Klimastärkungsgesetz, das ist beispielgebend für ganz Deutschland.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Aber nicht ausreichend! Nicht ausreichend!)

– Ich finde, das muss man einmal deutlich machen, auch für Sie, Frau Sudmann, es ist gelobt worden, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gleichzeitig wurde aber deutlich, dass wir an der einen oder anderen Stelle durchaus Hinweise aufnehmen müssen. Es geht um Pragmatismus und Umsetzbarkeit. Deswegen ist es richtig, dass wir jetzt beim Thema Taxen auf der einen Seite den Taxenverband weiter unterstützen bei der Elektrifizierung, weiter ganz vorn zu sein in Deutschland, was er ist,

(Dirk Nockemann AfD: Sie triezen die Leute! Sie treiben sie vor sich her!)

aber auf der anderen Seite beim Thema Großraumtaxen Ausnahmen zuzulassen, was dazu führt, dass wirklich alle mitgenommen werden können. Das zeichnet unseren Weg aus, wir nehmen alle mit, und das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf)

Gleichzeitig haben wir eine Vorbildfunktion, und deswegen ist es gut, und ich weiß, dass es auch der CDU sehr wichtig ist, dass wir das Thema Solardächer und Fotovoltaik auf öffentlichen Gebäuden nun endlich gesetzlich verankern. Wir wollen, dass das auf allen geeigneten öffentlichen Gebäuden realisiert wird, und zwar zügig und schnell, finanzierbar und umsetzbar. Das ist jetzt im Gesetz verankert, und das ist ein großer Schritt nach vorn.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Daneben haben wir aber auch Themen wie Innovation und Spielräume schaffen. Es ist uns wichtig, dass wir die Innovationskraft unserer Hamburger Wirtschaft, aber auch unserer Hamburger Institutionen schärfen, und auch das findet sich in unserem Gesetzentwurf wieder, der den hervorragenden Gesetzentwurf des Senats letztendlich ergänzt. Hamburg ist auf gutem Weg, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und Hamburg ist auf dem guten Weg, das mit Bürgerinnen und Bürgern, Institutionen und den Unternehmen gemeinsam zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Domm erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Rosa Domm GRÜNE:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Abgeordnete! Was mussten wir uns alles anhören? Wir wären unpolitisch, zurückgezogen und mit uns selbst beschäftigt. Uns wäre doch alles um uns herum egal. Ich kann gar nicht zählen, wie häufig mir das entgegengekommen ist.

(Dennis Gladiator CDU: Da ist wohl was dran!)

Jede Generation hat etwas erlebt, was sie prägt. Ob Nachkriegsgeneration oder Boomer, Millennials oder Generation Alpha. Meine Generation ist geprägt davon, unsere Ohnmacht abzuschütteln und unsere Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Lange genug wurde weggeschaut und der Klimakrise beim Voranschreiten zugesehen. Dem haben wir etwas entgegengestellt, eine Generation, die den Kampf für Klimaschutz und Gerechtigkeit zu einer Massenbewegung, Wahlen zu Klimawahlen gemacht hat und damit die größte Jugendbewegung jemals geschaffen hat. Wenn meine Generation eines nicht ist, dann ist das unpolitisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Stimme für Klimaschutz meiner Generation ins Parlament zu bringen, war meine Motivation, 2019 für die Bürgerschaftswahlen zu kandidieren, und Mann, bin ich froh, dass ich das gemacht habe. Deswegen ist heute ein ganz besonderer Tag für mich, denn die letzten drei Jahre habe ich an diesem Hamburger Klimaschutzgesetz gearbeitet, und heute beschließen wir es.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ich dachte, es wären die Behörden gewesen!)

In Hamburg steckt schon jetzt sehr viel Klimaschutz: Es fahren so viele Menschen wie noch nie Fahrrad, eine Million Menschen haben ein hvv-Ticket, Moorburg ist vom Netz genommen,

(Krzysztof Walczak AfD: Wir haben die höchsten Strompreise!)

ab 2030 gilt im Hafen Landstrompflicht, auf 0,5 Prozent der Landesfläche werden Windräder stehen, und alle neuen Gebäude produzieren Solarstrom, das ist großartig, und das ist unter anderem das Verdienst dieser rot-grünen Regierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit dem neuen Klimaschutzgesetz gehen wir jetzt einen weiteren Meilenstein. Mit diesem Gesetz machen wir Hamburg klimaneutral, und wir schieben die Arbeit nicht auf morgen. Bis 2030 reduzieren wir die Emissionen um 70 Prozent, dafür starten wir die Solarrevolution: Alle öffentlichen Gebäude, alle neuen Häuser, alle neuen großen Parkplätze und alle sanierten Dächer werden Solarenergie produzieren. Diese günstige und grüne Energie ist die Ressource der Zukunft, egal, ob E-Mobilität oder Züge, ob Aluminiumwerk oder Wärmepumpe. Deswegen werden wir mit einer Solarstrategie

(Rosa Domm)

Hamburgs volles Potenzial ausschöpfen, und das ist richtig groß. Zwei Drittel unseres Strombedarfs können wir durch eigene Solarenergie decken, wenn wir Schuldächer und Agrarflächen und den Wohnungsbau richtig nutzen. Deswegen setzen wir uns mit dieser Solarstrategie verbindliche Ziele für den Ausbau der Fotovoltaik und legen kurzfristige Maßnahmen fest, mit denen wir den Ausbau erfolgreich meistern. Denn die Dächer dieser Stadt sind schon da, wir müssen sie nur noch mit Fotovoltaik belegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das tun wir am besten, wenn wir die Effizienz von Solaranlagen steigern. Deshalb gibt es künftig, und das ist richtig gut, die kombinierte Solar- und Gründachpflicht. Damit stärken wir obendrein nicht nur die Biodiversität, sondern kühlen im Sommer auch aktiv die Stadt. Wir gehen damit voran, das haben wir 2020 mit der Solarpflicht getan und wurden von vielen Ländern an dieser Stelle zum Vorbild genommen, und das tun wir heute wieder. Mit dieser Strategie setzen wir den Grundstein für 100 Prozent Erneuerbare in der Mobilität. Damit das in Schwung kommt, werden nicht nur alle neuen Busse und Bahnen, sondern auch alle neuen Taxen und Mietwagen künftig emissionsfrei fahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir meinen es sehr ernst mit diesen Zielen, und das zeigen wir, indem wir die Stadt selbst in strengere Verantwortung nehmen. Mit der Solarpflicht für öffentliche Gebäude und der E-Autopflicht für Fahrzeuge der Stadt gehen wir einen Riesenschritt zur klimaneutralen Landesverwaltung. Mit unserem Zusatzantrag unterstreichen wir, die Stadt geht voran. Wir machen vor, was wir von den Hamburger:innen erwarten. Denn für den Klimaschutz in unserer Stadt brauchen wir alle, brauchen wir Politik und Wirtschaft und Stadtgesellschaft, und wir brauchen alle Generationen von Boomern bis Alpha, von Jung bis Alt. Heute beschließen wir also nicht nur ein Gesetz, sondern nehmen auch die Verantwortung an, dieses Gesetz in die Tat umzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gamm, bitte, Sie haben das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kienscherf, Sie haben gesagt: Wir nehmen Verantwortung wahr. Wenn man sich aber die energie- und klimapolitische Bilanz dieses Senats und insbesondere der GRÜNEN anschaut, muss man feststellen, diese ist verheerend: Unzählige Terminankündigungen zur Abschaltung des Kohlekraftwerks Wedel, ich glaube, es ist die fünfte oder sechste Ankündigung gewesen, die nicht in

die Tat umgesetzt wurde. Dann das gescheiterte Aquifer-Speicherprojekt, eines der Lieblingsprojekte von Senator Kerstan, das am Ende doch nicht so wahnsinnig wichtig zu sein schien. Dann das Tiefengeothermie-Projekt, gefloppt. Dann Ihr Lieblingsthema, Fotovoltaikausbau, haben wir eben gerade noch einmal gehört; das "Hamburger Abendblatt" hat gerade gestern über eine Studie berichtet, aus der hervorging, dass von 71 der größten Städte in Deutschland Hamburg den letzten Platz belegt, den letzten Platz.

(Zuruf von *Dominik Lorenzen GRÜNE* – Zurufe)

Dann das Thema Fachkräftemangel, da gibt es nur die Aussage, wir sind im Gespräch, passiert ist da nichts. Beim Thema E-Ladesäulen gibt es auch keine nennenswerten Fortschritte. Bei dem Wasserstoffprojekt in Moorburg ist Ihnen jetzt der letzte internationale Partner abgesprungen. Sie haben seit 2015 über 4 000 Straßenbäume reduziert und haben Ihre CO₂-Bilanz am Ende mit Zertifikaten aus Nigeria aufgehübscht.

Nun wollen Sie mit dem neuen Klimaschutzgesetz diese Serie des Scheiterns durchbrechen. Die Frage lautet daher: Ist es Ihnen gelungen? Und die Antwort ist hier ganz klar, nein. Es beginnt mit einem parlamentarischen Eiertanz par excellence. So haben insbesondere die Abgeordneten der GRÜNEN im Umweltausschuss darauf gedrängt, dass das parlamentarische Verfahren unbedingt vor der Sommerpause abgeschlossen werden muss. Begründung damals, die Menschen in Hamburg haben ein Anrecht darauf, möglichst früh zu erfahren, was auf sie zukommt. Das Ergebnis sehen wir heute, wir beschließen dieses Gesetz fünfeneinhalb Wochen vor Inkrafttreten, kurz vor Weihnachten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das haben wir doch alles so vereinbart!)

Vorher versuchten im Übrigen auch noch die Senatoren, sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe zu schieben, wer denn eigentlich diese Verzögerung zu verantworten hat. Dann hatten wir Expertenanhörungen von rund 13 Stunden mit vier Ausschüssen. Da wurde in der Senatsanhörung eine zentrale Frage gestellt, nämlich: Wie viele Änderungen des Gesetzentwurfes sind denn auf Basis dieser Expertenanhörung vorgenommen worden? Die Antwort des Senats, null. Das ist das Verständnis der GRÜNEN von Beteiligung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf)

Doch wie ist dieses Gesetz nun inhaltlich zu bewerten? Auf die Erhöhung der Einsparziele ist Herr Kienscherf schon eingegangen, aber, das sage ich an dieser Stelle sehr klar, nur Ziele zu erhöhen ist noch keine verantwortungsvolle Politik. Das ist im Übrigen ein beliebter Trick, der immer dann An-

(Stephan Gamm)

wendung findet, wenn man Erfolglosigkeit durch noch ambitioniertere Ziele überdecken möchte.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE: CDU-Merkel-System!*)

Das nennt man im Übrigen Moving Targets, das können Sie mal googeln.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Stephan Gamm CDU:* Nein.

Präsidentin Carola Veit: Nein.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Die zentrale Frage, wie all diese Maßnahmen finanziert werden sollen, und wer die Kosten hierfür zu tragen hat, wird vollständig ausgeklammert; keine einzige Stellungnahme hierzu von SPD und GRÜNEN in der Senatsanhörung. Da frage ich mich schon, wie kann es sein, dass die Regierungsfractionen die wirtschaftliche und soziale Frage komplett ignorieren.

Dann, die erforderlichen Rechtsverordnungen, also als Instrument zur Umsetzung des Gesetzes, werden kaum rechtzeitig vorliegen. Wie diese mit genügend zeitlichem Vorlauf an die Betroffenen kommuniziert werden sollen, damit zumindest ein Hauch einer Chance besteht, sich darauf einzustellen, das bleibt ein Rätsel.

Dann, das neue Gesetz beinhaltet keine Lösung dafür, die Wirksamkeit der geplanten Maßnahmen überhaupt messbar zu machen. Das heißt, ob wir die CO₂-Ziele überhaupt erreichen, das würden wir erst Jahre später abschließend beantworten können. Und, entscheidender Punkt, dieses Gesetz ist keine Antwort auf die gegenwärtige Energiekrise. Sie haben die Fortschreibung vorgenommen, als ob es den russischen Angriffskrieg überhaupt nicht gegeben hätte. Das passiert nicht oft, aber ich möchte Frau Baerbock einmal sinngemäß zitieren. Sie hat in der Vergangenheit mehrmals gesagt:

"Gas ist die Brücke hin zu einer CO₂-freien Energieversorgung."

Doch diese Brücke ist eingestürzt. Herr Kerstan, über welche Brücke wollen Sie jetzt gehen?

(Zurufe)

Setzen Sie auf Fracking? Unterstützen Sie CCS, CCU? Also wie wollen Sie den Bundesstrommix beeinflussen, der im Übrigen die CO₂-Ziele in Hamburg zu 50, 60 Prozent beeinflusst? Das heißt, der Handlungsspielraum ist hier deutlich geringer, als man das vielleicht glauben mag.

Um das noch einmal abschließend zusammenzufassen, die Übergangsfristen sind also völlig unzureichend und eine Zumutung für die Menschen und Wirtschaft in der Stadt. Es wird keine Antwort darauf gegeben, wie und wer die Kosten zu tragen hat, die Wirksamkeit der Maßnahmen bleibt de facto nicht messbar, und dieses Gesetz ist keine Antwort auf die Energiekrise. Statt Pragmatismus, Realismus und Finanzierbarkeit zur Grundlage Ihres Handelns zu machen, agieren Sie in ähnlicher Weise wie die Chaoskoalition in Berlin. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD: Das ist jetzt also ganz gemein!*)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat Herr Jersch das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem einzigen positiven Halbsatz anfangen: Es ist richtig, das kam aus den Anhörungen hervor, es ist der beste Klimaplan, das beste Klimaschutzgesetz, das Hamburg bisher hatte, aber das ist letztendlich wie bei einem Sprung über den Abgrund: Wenn man springt und hinterher sagen kann, das war der beste Sprung, und man ist trotzdem nicht angekommen, dann ist das eher eine traurige Randnotiz.

(Beifall bei der LINKEN)

Unser Anspruch an Klimaplan und Klimaschutzgesetz ist die Einhaltung des Klimaschutzabkommens, es ist die Klimaneutralität vor 2045 unter Berücksichtigung aller Treibhausgase. Es ist eine Erarbeitung im Dialog mit der Stadt, mit der ganzen Stadt, und es ist die Sicherstellung der Klimagerechtigkeit. Stattdessen reden wir heute über die Abkehr vom 1,5-Grad-Ziel der Klimapolitik oder, um es abgewandelt mit Lagerfelds Worten zu sagen: Wer das 1,5-Grad-Ziel aufgibt, hat die Kontrolle über seine Klimapolitik verloren.

(Beifall bei der LINKEN – *Danial Ilkhanipour SPD: Ich wusste nicht, dass Sie so modeafin sind!*)

Der Senat hat nicht transparent gemacht, dass nur noch 1,75 Grad mit 67 Prozent Wahrscheinlichkeit sein Ziel ist, das war klammheimlich, wie vieles hier in der Klimapolitik. Hundert Meter weiter auf der Mönckebergstraße können wir den Schriftzug lesen: "Wir für 1,5 Grad." Heute müssen wir feststellen, beim Wir klammert sich die Regierungskoalition entschieden aus, obwohl es sogar im Koalitionsvertrag steht. Das Paket, das hier vorliegt, ist in entscheidenden Bereichen zu unbestimmt und nicht entschieden genug für Hamburgs Klimapolitik.

Die Linksfraktion steht dafür, dass eine Umsetzung der Klimamaßnahmen eng, transparent und effek-

(Stephan Jersch)

tiv sein muss. Wir brauchen für Hamburg ein definiertes CO₂-Budget, das ist aus den Anhörungen hervorgegangen. Wir brauchen konkrete Reduktionsziele für alle Treibhausgase einschließlich Sulfuryldifluorid, da könnte Hamburg im Hamburger Hafen selbst handeln und nicht auf den Bund verweisen. Wir brauchen die angekündigte Schätzstatistik jährlich, direkt drei Monate nach Jahresende und nicht 21 Monate später, wie wir es bisher haben.

Wir müssen zügig nachsteuern, denn die Zeit ist knapp. Wir haben nicht viel Zeit zum Nachsteuern, und vor allem brauchen wir, um die Gesellschaft einzubeziehen, eine Zusammenarbeit von Gewerkschaften, Industrie und der Stadt, um gemeinsam eine Transformationsunterstützung der Betriebe und Branchen zu erarbeiten und umzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen die Gewährleistung einer transparenten Darstellung aller Maßnahmen mit Kosten und Verantwortlichkeiten, das leistet dieser Klimaplan bisher nicht. Das sind offene Flanken des Klimaschutzgesetzes und des Klimaplans, und wieder ist die Kante Teil der ganzen Planung, die Kante, auf die alles genäht ist. Es ist ein entscheidender Punkt, der mittlerweile von vielen so festgehalten wird: Wir brauchen die Klimagerechtigkeit. Sie bedingt, dass Mieterinnen und Mieter zum Beispiel keine weitere Belastung durch die notwendigen Sanierungsmaßnahmen erfahren. Wir brauchen die städtisch garantierte Warmmietenneutralität. Im sozialen Aspekt ist die Vorlage hier wirklich schwach, viel zu schwach, um Unsicherheiten in der Gesellschaft zu beseitigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen versuchen, die weitestgehend unterlassene Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zu heilen. Schaffen wir, und das haben wir in unserem Zusatzantrag beantragt, Bürger- und Bürgerinnenräte; sie sind das Instrument der Wahl, statt poppiger, bunter Roadshows, wie die Koalition es hier beantragt.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf)

Unser Zusatzantrag steht, ganz im Gegensatz zu Klimaplan und Klimaschutzgesetz, für die Umsetzung des 1,5-Grad-Ziels. Er steht für die Gewährleistung der sozialen Gerechtigkeit, und er steht dafür, dass Hamburg im Klimaschutz wieder eine Vorreiterrolle spielt, auf die anscheinend in Hamburg regierungsseitig mittlerweile verzichtet wird. Das ist zu wenig, um unser Klima wirklich zu schützen, deswegen werbe ich für die Zustimmung für unseren Zusatzantrag, denn der sichert entschiedenes Handeln. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Nun erhält Herr Reich das Wort für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Meine Güte, wie peinlich.

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Genau! – Zurufe)

Die rot-grüne Fraktion ist nicht imstande, die wirklichen Probleme zu erkennen und Abhilfe zu schaffen. Die hässlichen Auswirkungen der Migration sind für alle sichtbar.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE:* Ja, für alle! Vor was? – *Sören Schumacher SPD:* Schämen Sie sich doch!)

Die Inflation galoppiert, Insolvenzen, Werkschließungen, Streiks in allen Bereichen, wir sehen es draußen gerade. Der Wohnungsmarkt liegt darnieder, die Energieversorgung ist höchst unsicher, das System kollabiert.

(Zurufe)

Sie beglücken die Bürger und die Wirtschaft schon wieder mit angeblich wirksamem und gerechtem Klimaschutz. Merken Sie eigentlich noch irgendetwas? Sie und die Ampel in Berlin offensichtlich nicht.

(Zuruf)

Deshalb ist es umso wichtiger, dass das Verfassungsgericht und der Rechnungshof die rot-grüne Seite auf den Boden der Tatsachen zurückholt. Die Umwandlung der 60 Milliarden Euro Coronakredite für Klimaprojekte ist gesichert verfassungswidrig.

(Beifall bei der AfD)

Der Rechnungshof stellt dies auch für den 200 Milliarden schweren Wirtschaftsstabilitätsfonds fest. Ergebnis: Haushaltssperre, der Haushalt ist eingefroren. Ihre teuren ideologischen Klimaprojekte sind schlicht nicht finanzierbar und nebenbei absolut wirkungslos.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Und genauso oft, wie Sie dieses Thema aufrufen, sage ich, Kernkraft ist das neue Grün. Mit Nutzung der umweltfreundlichen Kernenergie wäre ganz Deutschland auf einen Schlag rein rechnerisch CO₂-frei und hätte eine zuverlässige, netzstabile und vor allem preiswerte Energie für jeden Bürger und alle Unternehmen. In Deutschland ruft der Chef der Bundesnetzagentur dringend dazu auf, Strom zu sparen, weil man nicht weiß, ob der Winter wieder genauso mild wird wie der vergangene.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE:* Mein Ohr blutet gleich!)

Die zurzeit vollen Gasspeicher mit teurem und schmutzigem LNG-Fracking-Gas sind nur in ers-

(Thomas Reich)

ter Hinsicht beruhigend. Das Ziel, am 1. Februar 2024 noch 40 Prozent Speicherinhalt zu haben, ist schon bei gemäßigten Temperaturen eine Herausforderung. Übernächstes Jahr werden die reaktivierten Braunkohleblöcke wieder abgeschaltet. Der Bau der seit Jahren angekündigten neuen Gaskraftwerke braucht noch weitere fünf Jahre. Im letzten Monat endete die Förderung im größten westeuropäischen Gasfeld in Groningen/Niederlande. Die Transitverträge der Ukraine für russisches Gas laufen ohne Verlängerung Ende 2024 aus, ziehen Sie sich also warm an. Schon Mitte April dieses Jahres mit der Abschaltung des letzten Kernkraftwerkes sind die Redispatch-Maßnahmen um 60 Prozent angestiegen; das sind außerordentlich kostspielige Schaltungen, um das Netz stabil zu halten. Das wiederum treibt den Strompreis in die Höhe und ist weder wirksam noch gerecht.

(Sonja Lattwesen GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

– Doch, das stimmt so.

(Zurufe)

Energie wird teuer im Ausland eingekauft ...

(Zurufe)

– Sie brauchen nicht dazwischenschreien.

(Sonja Lattwesen GRÜNE: Doch!)

Inländischer Flatterstrom wird hoch subventioniert. Ergebnis: Alle deutschen Bürger zahlen die weltweit höchsten Energiepreise. Da frage ich Sie: Ist das gerecht? Renommierete Studien warnen vor erheblichen Versorgungslücken in den nächsten Jahren, 2025 werden bereits 4 Gigawatt, ab 2030 werden dann 30 Gigawatt fehlen. Die Weiterentwicklung und breite Nutzung der Künstlichen Intelligenz machen ungeheure Energiemengen erforderlich. Fazit: Deutschland ist nicht nur in einer Gas- und sonstigen Krise, wir sind insgesamt in einer elementaren, existenzbedrohenden Energiekrise. Die dümmste Energiepolitik der Welt muss ein Ende haben.

(Beifall bei der AfD)

Die Bürger erwarten vernünftige und sichernde Maßnahmen, stattdessen feiert Herr Senator Kerstan die Begründung von Bushaltstellendächern und ruft schon bestehende Datenbanken neu ins Leben. Und Sie reden von wirksamem und gerechtem Klimaschutz? Da kann ich nur sagen, schlimmer geht nimmer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Frau von Treuenfels-Frowein, ihr folgt Senator Kerstan.

(Zuruf: Sag mal was Nettes! – Dirk Kienscherf SPD: Ich kann dir nur einen Impuls geben, weißt du?)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Schön, dass ich auf dem Weg zum Pult immer mal so Tipps kriege, was ich hier zu sagen habe,

(Dirk Kienscherf SPD: Wir helfen immer gern!)

aber jetzt will ich doch einmal meine eigene Rede halten.

– Mit Verlaub, Herr Kienscherf, Sie dürfen hier zweimal reden im Gegensatz zu mir.

Klimaschutz ist und bleibt eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, und umso wichtiger ist es jetzt, richtige Prioritäten zu setzen und vor allem nachhaltige Maßnahmen zu ergreifen. Aber das, was Sie hier machen, wofür Sie sich hier jetzt so loben, und Herr Gwosdz gähnt ja schon beim Klimaschutz, wie ich sehe, das würde ich auch tun an seiner Stelle,

(Michael Gwosdz GRÜNE: Ich gähne bei deiner Rede!)

da kann ich nur sagen, da gehen Sie ganz an den Bürgern vorbei. Das Klimaschutzstärkungsgesetz, was Sie den Bürgern aufbürden, ist erstens unverhältnismäßig, zweitens intransparent, und drittens ist es nicht zielführend. Fotovoltaik wird schon ab 2024 Pflicht, Solar-, die Gründachpflicht ab 2027, die Sanierungsrate bei Bestandsbauten soll weiter steigen. Sie haben gesagt, dass Sie die Menschen mitnehmen wollen. Ich sage Ihnen, Ihre Maßnahmen sind genau das Gegenteil davon. Besonders unglaubwürdig ist es doch, da können Sie sich hier so viel loben wie Sie wollen, Sie schaffen es noch nicht einmal, Ihre eigenen Vorgaben selbst umzusetzen. Gerade 211 von über 10 000 Gebäuden der Stadt und ihrer Unternehmen sind mit Fotovoltaikanlagen ausgestattet; das finde ich ziemlich wenig, nicht einmal 2 Prozent.

(Dirk Kienscherf SPD: Da geben wir jetzt Gas!)

Das ist doch alles andere als vorbildlich. Und wenn Herr Kienscherf hier von weltweiter Verantwortung redet, *weltweiter* Verantwortung – davon sind Sie wirklich universumsweit entfernt, Herr Kienscherf, mit dem, was Sie hier sagen.

Wie schon beim Heizungsgesetz im Bund geschehen, schaffen Sie in erster Linie Verunsicherung.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist ja ganz was anderes!)

Was ist in Zukunft noch möglich? Wann greifen welche Ausnahmeregelungen? Das fragen sich natürlich die Bürger bei diesem überhasteten Zeitplan, aber das sind Fragen, auf die der Senat keine präzisen Antworten geben kann. Das Resultat: Sie vergeigen damit die Akzeptanz zum Klima-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

schutz, und damit würde ich an Ihrer Stelle sehr, sehr schnell aufhören.

Über alldem kreist dann immer noch die ungelöste Frage der Finanzierung. Anstatt sich selbst ein Finanzierungskonzept zu überlegen, schauen Sie meistens nach Berlin. Das reicht nicht aus, wie wir nun gerade erkennen müssen. Die Grundfinanzierung muss hier in Hamburg stehen. Das wird durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts noch einmal sehr viel deutlicher. Dieses Urteil kann und muss für uns alle, für Bund und für Länder ein echter Wendepunkt sein. Weniger Schulden aufzunehmen, heißt aber nicht weniger Klimaschutz. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zwingt zum Umdenken, und das bedeutet – wen wundert es, dass ich das hier sage? –, Leitinstrument des Klimaschutzes muss nun doch endlich der Emissionshandel werden. Fossile Energieträger werden teurer, dadurch werden klare Anreize für Haushalte und Unternehmen geschaffen, CO₂ zu sparen. Die daraus resultierenden Einnahmen aus dem Zertifikatehandel müssen gezielt den Bürgern zugutekommen, die es finanziell brauchen. So nimmt man die Menschen mit, so funktioniert das.

(Beifall bei der CDU und bei *Sami Musa fraktionslos*)

Ordnungsrecht begleitet von staatlichen Subventionen sind der denkbar falsche Weg, um nachhaltig mit unserer Umwelt, unseren Finanzen umzugehen. Denn immer wieder Förderprogramme aufzulegen, und die Härten des Ordnungsrechts mit der Gießkanne einfach so ein bisschen wegzufördern macht doch keinen Sinn, und das ist vor allem auf die Dauer nicht finanzierbar. Das ist doch eine Staatsschuldenkrise, die wir mit Ansage angehen, das dürfen wir nicht tun, denn die Maßnahmen, die wir dann machen, die sind kaum wirksam, und wir sind schon verschuldet.

Deshalb gilt heute umso mehr: Keine teuer subventionierten Wunschprojekte mehr,

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Keine Dienstwagenprivilegien mehr, ja!)

sondern effiziente Maßnahmen zum Schutz des Klimas. Keine einseitige Fokussierung auf Verbote und Gebote mit Subventionen im Gepäck ohne Rücksicht auf die Finanzen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Tempolimit!)

sondern Klimaschutz mit Fokus auf marktwirtschaftliche Mechanismen. Durch Erziehung und Aktionismus rettet keiner das Klima, auch Sie nicht und schon gar nicht weltweit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Sami Musa fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan.* Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Die Bürgerschaft hat beraten und wird heute die Novelle des Klimaschutzstärkungsgesetzes beschließen, gleichzeitig hat der Senat die Fortschreibung seines Klimaplans vorgelegt. Und das in bewegten Zeiten, und man kann sagen, selten ist ein Gesetz, das wir selbst verabschieden, so sehr von äußeren Faktoren beeinflusst worden: Zuerst durch die Debatte auf Bundesebene zum GEG, zum Heizungsgesetz, jetzt durch eine Haushaltskrise, verursacht durch Klagen der Opposition.

(Zurufe von der CDU und vereinzelt von der AfD)

Angesichts dieser unsicheren Debatten, in denen Bürger und Bürgerinnen sich zu Recht fragen, ob Politik jetzt einfach nur schreit oder ob Politik in Regierungsverantwortung auch abliefern, muss man sagen, dass wir hier heute dieses Gesetz beschließen, der Senat seinen Klimaplan vorgelegt hat, das ist eine gute Botschaft für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Zeit. Denn es zeigt, dass wir unseren Job machen, Hamburg auch in dieser Krise seinen Kurs hält und wir Klimaschutz mit verantwortbarer und notwendiger Industriepolitik weiterhin umsetzen, auch wenn uns da Steine in den Weg gelegt werden, wie wir das jetzt gerade in Berlin feststellen mussten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg setzt dabei wieder Maßstäbe, denn wir sind in vielen Punkten hier in dieser Republik bei der Energiewende, gerade auch bei der Wärmewende Vorreiter gewesen. Wir waren das erste Bundesland in dieser Republik, das die Solarpflicht bei Neubauten beschlossen hat, und übrigens damals schon gleich im Bestand, was bis jetzt kaum ein anderes Bundesland auch nur diskutiert hat. Wir waren das erste Bundesland, das sich gesetzlich verpflichtet hat, bis 2030 aus der Kohle auszuweichen. Und wir waren das erste Bundesland, das jetzt noch ambitioniertere Ziele beim Klimaschutz vorgelegt hat angesichts dramatischer Ergebnisse der Wissenschaft und der Erkenntnis, dass der Klimawandel stärker voranschreitet. Wir wollen Hamburg bis zum Jahr 2045 klimaneutral machen und werden bei dem Zwischenziel ehrgeiziger sein als der Bund und schon bis zum Jahr 2030 70 Prozent unserer CO₂-Emissionen einsparen. Wir beschreiten ordnungsrechtspolitisch und umwelt- und energiepolitisch ein neues Kapitel, die Solargründachpflicht ist wieder bundesweit einmalig und ist ein weiterer Schritt dazu, unsere Stadt nicht nur energiesicher zu machen, sondern auch lebenswerter und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass wir die Ziele der internationalen Abkommen einhalten können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist jetzt nicht so, dass wir von den Bürgern das verlangen, was wir nicht auch selbst tun wollen,

(Senator Jens Kerstan)

und wir werden ihnen mit Förderung dabei helfen. Insofern ist das in den jetzigen Haushaltsberatungen auch ein guter Punkt, dass das zentrale Programm des Senats von 50 Millionen auf 59 Millionen angehoben wird, in dem gerade auch die Förderung der Bürgerinnen und Bürger bei der großen Herausforderung im Mittelpunkt steht. Auch das zeigt, wir gehen nicht nur ehrgeizig voran, sondern auch mit Augenmaß und nehmen die Bürgerinnen und Bürger mit und lassen sie nicht allein. Das unterscheidet uns von vielen anderen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Insbesondere ist der Bereich Wärmepolitik hier in Hamburg das Ziel und der Kern der Energiepolitik, bei dem andere Bundesländer eigentlich noch gar nicht richtig angefangen haben voranzugehen. Da muss man sagen, da erfüllen wir den Auftrag der Hamburgerinnen und Hamburger. Der Volksentscheid zum Rückkauf der Energienetze, der jetzt gerade zehnjähriges Jubiläum feiern konnte, hat dazu geführt, dass unsere rekommunalisierten Unternehmen für den Senat, für die Bürgerinnen und Bürger und eben nicht mehr für Kapitalinteressen arbeiten und in diesem Bereich Dinge vorantreiben. Insofern sind öffentliche Unternehmen jetzt das Rückgrat unserer Senatspolitik, das ist ein hervorragendes Ergebnis.

Auch wenn jetzt manche glauben, uns Unsolidität vorwerfen zu können, im Gegensatz zu anderen hat dieser Senat bei der Finanzierung keine Fehler gemacht. Wir haben keine Fonds umgesetzt, unser Haushalt ist weiterhin verfassungsgemäß, und wir müssen unsere Finanzierung, die wir selbst aufgesetzt haben, auch nicht infrage stellen. Das ist das Ergebnis von einem Bürgermeister, der auch einmal Finanzsenator war und eines Senates, der ehrgeizige Ziele verfolgt, diese aber auch gleichzeitig solide finanziert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf)

Aber, auch wenn unsere Programme alle rechtskonform sind und nicht angegriffen werden, Hamburger Projekte werden durch die Haushaltskrise in Berlin massiv bedroht. Auch wenn Herr Gamm nicht wahrgenommen hat, dass wir hier keine Gaskraftwerke bauen, sondern eine Vielzahl an erneuerbaren Energien, an neuen Technologien, auch industrielle Abwärme nutzen, ist Hamburg eine der Regionen in der Bundesrepublik, die am meisten Bundesförderung für innovative und zukunftsfähige und vorausschauende Projekte in Aussicht gestellt bekommen hat.

(Zurufe: In Aussicht!)

– Ja, die sind jetzt infrage gestellt worden. Aber wer in der jetzigen Situation einen parteipolitischen Vorteil daraus ziehen will

(Lachen bei Dirk Nockemann AfD)

und dann nur eine Seite der Regierung dort an den Pranger stellt und gleichzeitig nicht sieht, dass diese Projekte die Modernisierung und Zukunftsfähigkeit der deutschen Industrie, insbesondere der Energieindustrie, beinhalten,

(Dirk Nockemann AfD: Die machen die Industrie platt!)

und da jetzt einfach nur feiert und sich die Fäuste reibt, weil die Regierung in Probleme gerät, der beweist nicht nur, dass er den Ernst der Lage nicht begriffen hat, sondern dass er nicht in der Lage ist, regierungsfähig zu sein. Insofern ist es, glaube ich, gut, dass heute das Signal ausgeht, dass dieser Senat weiterhin seinen Kurs hält.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich muss eins vielleicht noch am Ende sagen: Wer jetzt wirklich glaubt, dass er damit die Schuldenbremse stärkt, indem er dieses Land in die Situation bringt, in der sich weltweit alle Nationen im Industriebereich aufstellen, um klimaneutral zu werden und dabei mit massiven Mitteln der Staaten vorgehen, und gleichzeitig Deutschland da die Hände auf den Rücken gebunden werden, wer das bejubelt und glaubt, das sei ein guter Schritt,

(Dr. Götz Wiese CDU: Keiner jubelt!)

der hat den Ernst der Lage nicht begriffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und darum, diese Debatte in Berlin stärkt nicht die Schuldenbremse, sondern legt ihre Schwächen offen. Was für eine Schuldenbremse ist es eigentlich, die den Senat dazu zwingt abzuwarten, bis eine Krise zu Schäden führt, bevor sie überhaupt durch Investitionen gegensteuern kann? Vorsorge wie Hochwasserschutz und Ähnliches kann man in solchen Zeiten zum Teil gar nicht mehr finanzieren.

(Thilo Kleibauer CDU: Völliger Quatsch!)

Und ich glaube, deshalb muss es jetzt darum gehen,

(Zuruf von David Stoop DIE LINKE)

in der Krise diese Schuldenbremse so auszubauen, dass der Senat in die Infrastruktur investieren kann, die deutsche Wirtschaft wettbewerbsfähig machen kann und gleichzeitig den Klimaschutz vorantreibt, sodass wir und unsere Kinder eine gute Zukunft haben. Wir leisten unseren Beitrag, dieses Gesetz, unser Klimaplan hat dort die entscheidenden Punkte, und ich bin mir sicher,

(Dirk Nockemann AfD: Sie haben gezockt und verloren!)

dass wir dann auch mit vereinten Kräften auf Bundesebene diese Krise überwinden werden und letztendlich gestärkt herauskommen. Parteipolitische Spielchen einerseits und andererseits die Fi-

(Senator Jens Kerstan)

finanzierungslücken zu beklagen, die man durch Klagen selbst erst geschaffen hat,

(Dennis Gladiator CDU: Die habt ihr geschaffen!)

das ist keine ehrliche Politik, und dieser Senat wird weiterhin Kurs halten zum Wohle der Bevölkerung, des Klimaschutzes und insbesondere der deutschen Industrie,

(Stephan Gamm CDU: Unfassbar!)

die in Ihren Beiträgen keine Rolle gespielt haben und in der jetzigen Lage für Sie anscheinend kein Problem sind. Insofern, gut, dass dieser Senat im Amt ist, der Probleme ernst nimmt und Lösungen anbietet und nicht solche vordergründigen Manöver bejubelt, die letztendlich unser Gemeinwesen schädigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: In die zweite Runde mit nunmehr drei Minuten Redezeit startet Herr Mohrenberg für die SPD-Fraktion.

Alexander Mohrenberg SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem es in der ersten Runde jetzt emotional ein bisschen hoch herging, können wir einmal kurz auf ein paar Zahlen gucken. Es wurde mehrfach gesagt,

(Dennis Gladiator CDU: Da haben wir drauf gewartet!)

hohe Zahlen würden gar nicht ausreichen und wir würden unsere Ziele eh nicht erreichen. Was haben wir denn bisher gemacht? Seit 1990 haben wir 40 Prozent CO₂-Reduktion in Hamburg trotz wachsender Bevölkerung und Wirtschaft erzielt. Wir haben seit 2015, seit wir als neues Instrument einen Klimaplan haben, die jährliche CO₂-Reduktion in dieser Stadt verfünffacht.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nur im Verkehrsbereich!)

Wir haben unser Zwischenziel von 2 Millionen Tonnen CO₂-Reduktion erreicht. Wir haben von 420 Maßnahmen, die wir aufgestellt haben, 90 Prozent umgesetzt oder sind gerade dabei, sie fertigzustellen. Trotzdem hat der Senat uns 316 weitere Seiten gegeben mit Maßnahmen – und wir werden darüber reden oder uns heute damit befassen, welche wir behalten –, bei denen man nachschärfen kann, da kann man noch drauflegen, und das wäre noch möglich.

Bei allem Respekt, wir haben alle unsere großen Ziele, die wir uns bisher gesetzt haben, erreicht und wollen die jetzt übertrumpfen.

(Dr. Anke Frieling CDU: Das ist überhaupt nicht wahr!)

Das ist ein Grund, hier positive Reden zu halten und nicht nur von angeblich gerissenen Zielen zu reden; dem geben die Zahlen einfach kein Recht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Trotzdem muss man natürlich bei jeder Nachschärfung sehr bedacht hingucken. DIE LINKE hat gerade gesagt, man könne alles noch viel schneller machen,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Man muss!)

aber gleichzeitig sozial gerecht.

(Zuruf)

Man muss auch glaubwürdig Politik machen, man darf den Leuten nicht ins Gesicht lügen und sagen, das gehe alles zehnmal so schnell, aber ohne Probleme. Man muss genau durchrechnen, wie was geht. Deswegen haben wir das in den letzten Monaten gemacht, jede Fraktion hat Experten geladen und gesagt: Lassen Sie uns bitte begutachten, was der Senator vorgelegt hat. Das waren Experten von Industriegewerkschaften und Industrieverbänden, das waren Experten von Handwerkskammern über Innungen bis zu Betrieben, das waren Mitautoren des IPCC-Klimaberichts, aber auch Experten der Genossenschaften und Arbeitnehmervertreter. Und im Großen und Ganzen haben die uns zwei Dinge gesagt: Erstens sind dieser Klimaplan und das Klimaschutzgesetz nicht nur das Beste, was Hamburg je vorgelegt hat, sondern sie sind gleichzeitig wirtschaftlich machbar, sozial machbar. Aber, zweitens, alles darüber hinaus wissen wir nicht, wie wir es umsetzen sollen, aber alles darunter wäre völlig unnötige Verschwendung von Klimaschutzpotenzial. Genau das muss doch die Balance sein, die wir suchen als Stadt, die ambitionierter sein will, aber die gleichzeitig gucken will, wie man das ausbalanciert.

Wir als Parlament können heute gucken, ob wir noch Dinge nachschärfen; Rot-Grün hat gesagt, aus diesen Anhörungen haben wir mehrere gute Punkte gezogen. Ich will kurz zwei konkrete nennen, die wir uns überlegt haben, die einerseits eine Stromkostenreduktion und andererseits eine Heizkostenreduktion herbeirufen können, damit wir kurz sehen, worüber wir eigentlich gerade reden: In diesem Zusatzantrag geht es einerseits um die Solarstromstrategie, darüber wurde schon viel gesprochen, aber es geht nicht nur darum, was auf den Dächern passiert, sondern auch in den Wohnungen darunter. Deswegen wollen wir uns dafür einsetzen, dass die Stadt Mieterstrommodelle zum Beispiel mit Genossenschaften und anderen großen Bestandhaltern hinbekommt. Denn ehrlicherweise kann Mieterstrom dafür sorgen, dass sich in dieser Stadt die Strompreise nicht nur halbieren; derzeit sind Entstehungskosten bei einem Zehntel der Kosten, die man sonst zahlen müsste.

(Alexander Mohrenberg)

Über alle weiteren Maßnahmen reden wir gern in den nächsten Runden. Ich glaube, dass wir mit diesem Gesetzentwurf eine gute Nachschärfung haben und jetzt gucken müssen, dass wir das Ganze wirtschaftlich und sozial hinbekommen. SPD und GRÜNE machen da ein gutes Angebot, und ich würde mich freuen, wenn Sie dem zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Lorenzen erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In Runde 1 wird schon immer vieles gesagt, ich dachte, ich schaue einmal, was noch so liegen bleibt, aber jetzt muss ich doch ein paar Worte an die Union richten, weil ich da die Faust in der Tasche habe. Also ich bin froh über Ihren Zusatzantrag, der in Kombination mit Ihrer Rede, Herr Gamm, nämlich nur eines ist: ein politischer Offenbarungseid zum Thema Klimaschutz. Fünf Minuten kleinteilige Kritik, keine Haltung, keine Ideen, nur Klugscheißerei, kein Bekenntnis zum Klimaschutz an sich,

(*Dennis Gladiator CDU:* Das ist Niveaulimbo! Unglaublich! – Zurufe von der CDU und AfD)

kein Bekenntnis zum 1,5-Grad-Ziel, das ist doch armselig. Das Gesetz würde doch bei Ihnen Klimaschutzverhinderungsgesetz heißen, wenn Sie hier politische Mehrheiten hätten; Gott sei Dank haben Sie die nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Willst du jetzt unter die Komiker gehen, oder was? – Zuruf)

Deswegen ist es doch Sand in die Augen der Wählerinnen und Wähler, wenn Sie sich dann da draußen so oft als Klima- und Naturschutzpartei verkaufen, ob in Oberbillwerder, Dove-Elbe oder in Tausenden von Anfragen als scheinbare Baumretter.

(*Dennis Gladiator CDU:* Zu Recht!)

Wenn es aber hart auf hart kommt und Sie einen Zusatzantrag vorlegen und Sie eigentlich nur Maßnahmen benennen, die aus Ihrer Sicht vernünftiger Klimaschutz sind, die aber nichts anderes meinen als Wirkungslosigkeit und keinen Klimaschutz, dann kommen wir doch hier beim Klimaschutz gar nicht voran.

Da lobe ich mir dann wirklich die LINKEN, die ein sehr klares Bekenntnis zum 1,5-Grad-Ziel haben, die Maßnahmen aufschreiben, wie man es besser machen kann, gut, vielleicht noch keine Finanzierung, aber bei denen wenigstens die Haltung stimmt. Vielen Dank, LINKE.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *David Stoop DIE LINKE:* Dazu kommen wir gleich noch! – Zurufe)

Seit den Siebzigern sabotieren Sie eine wirksame Besteuerung fossiler Brennstoffe. Und viele der Maßnahmen und auch zum Teil ... Die Kritik ist ja vielleicht berechtigt, wir machen viele kleinteilige Sachen, die wir uns auch sparen könnten, wenn wir eine wirksame Besteuerung von fossilen Brennstoffen hätten; das haben Sie doch seitdem verhindert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Gladiator CDU:* Wo haben Sie das denn ausgegraben? – Zurufe von der CDU)

– Ja, das tut weh, aber das müssen Sie sich einmal anhören.

Klimaschutz, Artenschutz, Naturschutz ist vielleicht nicht hoch im Kurs gerade,

(*Dr. Anke Frieling CDU:* Bei Ihnen auf gar keinen Fall! – Zuruf: Bei Ihnen nicht!)

aber wir sind davon überzeugt, und ich glaube, Rot-Grün steht auch dazu, dass wir an den Themen dranbleiben, auch wenn sie gerade nicht Konjunktur haben. Und ich finde, unser Umweltminister hat das gerade gut eingeleitet, dass die ganze Regierung, der Senat, die Regierungsfaktionen in einem sehr umfangreichen parlamentarischen Verfahren mit Expertinnen und Experten überlegt haben, wo kann man noch nachsteuern, was kann man verbessern, was kann man finanzieren, was kann man machen. Wir sind inzwischen in einem breiten Bündnis, in breiten Allianzen, wenn wir mit Unternehmensverbänden, großen Unternehmen reden, die sind ja alle schon viel weiter als wir, die haben klare und verbindliche Strategien, wie sie fossilfrei werden wollen. Also alle ziehen an einem Strang, außer Ihnen. Da machen wir gemeinsam weiter. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Lorenzen, bei aller Aufregung erinnere ich Sie trotzdem gern noch einmal an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE:* Entschuldigung!)

Professor Wiese, Sie hätten das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Götz Wiese CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der verfassungswidrigen Klimafinanzmauschelei stürzt die Ampel unser Land in die größte selbst gemachte wirtschaftspolitische Krise in der Geschichte der Bundesrepublik.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

(Dr. Götz Wiese)

Herr Senator Kerstan, es ist Ihre Bundesregierung, die mit diesem verfassungswidrigen Haushalt diese Krise verursacht hat. Was Sie vorhin betrieben haben, ist eine wirklich schamlose Form der Täter-Opfer-Umkehr, die eines Senators unserer Stadt unwürdig ist.

(Beifall bei der CDU und bei *Olga Petersen AfD*)

Sie preisen damit im Grunde das Vorgehen, einen verfassungswidrigen Haushalt vorzulegen, und schelten diejenigen, die zum Glück – und ich kann da die Unionsbundestagsfraktion gar nicht genug loben – dafür gesorgt haben, dass das überprüft wird und dass wir endlich wieder zu einer soliden Wirtschafts- und Finanzpolitik zurückkehren und damit auch wieder Klimaschutz- und Umweltprojekte ermöglichen, die jetzt dank Ihrer Politik in der Ampel komplett auf Eis liegen.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das haben Sie auch vorher schon erfolgreich gemacht!)

Das alles geschieht mit Ansage. Und ich will unseren Landesrechnungshof zitieren, der 2022 in den Bericht hineingeschrieben hat – ich zitiere –:

"Auch der Rechnungshof hält kreditfinanzierte Coronahilfsprogramme für sinnvoll, um die Wirtschaft in dieser Notsituation zu stabilisieren und den Betroffenen zu helfen. Die rechtlichen Kriterien der Schuldenbremse erfordern es aber, dass die ausnahmsweise zulässigen Notfallkredite nur für Maßnahmen verwendet werden, die zur Bekämpfung der Pandemie beschlossen wurden (Sachzusammenhang)."

So unser Rechnungshof. Er hat damals auch schon Senator Dressel auf die Finger gehauen, Sie hätten doch hier innerhalb Ihres eigenen Senats schauen und auch klären können,

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

dass auf Ebene der Bundesregierung solche Fehler nicht passieren. Sie haben doch einen Draht nach Berlin. Der Bundeshaushalt ist verfassungswidrig,

(Zuruf)

und das ist schlimm, wenn darunter Zukunftsinvestitionen leiden, wenn Forschungsprojekte wie an den Hochschulen in Hamburg auf Eis gelegt werden und wenn damit auch Klimaschutz auf Eis gelegt wird.

Diese Politik ist gescheitert im Bund wie auch in Hamburg. Wir brauchen, und die Kollegin von Treuenfels-Frowein hat das vorhin angesprochen, eine angebotsorientierte Politik. Aber, liebe Frau von Treuenfels-Frowein, Sie müssen sich doch auch fragen lassen, warum das eigentlich mit der Mitwirkung Ihrer Partei im Bund nicht gelingt. Wir

brauchen Investitionen, wir brauchen die Förderung von Umwelt- und Wachstumstechnologien, wir brauchen einen Zertifikatehandel, um schädliche Effekte und die Externalisierung derselben zu vermeiden, und wir brauchen das Ganze auf weltweiter Ebene.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Unterfüttern Sie das mal!)

Wir brauchen dafür eine neue Politik hier in Hamburg. Wir haben, und das hat der Kollege Gamm angesprochen, mit unserem Zusatzantrag verschiedene Punkte angesprochen, um der Wirtschaft dabei zu helfen, dass das Klimaschutzgesetz in Hamburg überhaupt tragfähig ist, denn wir sind für einen starken Klimaschutz, wir sind für das 1,5-Grad-Ziel, und wir wollen das mit marktwirtschaftlichen Instrumenten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der *AfD* – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie werden noch nicht mal rot dabei!)

Präsidentin Carola Veit: Erneut erhält Herr Jersch das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Worte zu dem, was hier zuvor gesagt worden ist. Der Verweis auf den Einfluss äußerer Faktoren: Ja, natürlich, das liegt aber zu einem gehörigen Teil auch an der Trägheit des Senats. Da hätte viel früher etwas passieren können, dann hätte man schon sagen können, ick bün all dor, aber das ist an dieser Stelle nicht passiert. Ich denke allein an die Diskussion über die Zielverschärfung bei den Klimaszutzzielen, die hat sich in diesem Hause so dermaßen lange hingezogen, dass uns sogar eine rückwärts-gewandte Bundesregierung überholt hat; das kann doch nicht sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn der Senator hier aufzählt, wo Hamburg überall eine Vorreiterrolle hatte, dann tut er das immer in der Vergangenheitsform. Augenscheinlich ist das Es-war-einmal ein konkreter Teil Hamburger Klimaschutzpolitik. Das muss anders werden.

(Beifall bei der LINKEN)

In Hamburg liegt zwischen der wirksamen Klimapolitik und der Klimagerechtigkeit immer noch – und das hört man aus vielen Redebeiträgen raus – ein hanseatisches "Es muss sich rechnen".

(*Dirk Kienscherf SPD*: Es muss bezahlbar sein, das interessiert hier niemanden!)

Wir alle haben festgestellt, dass die Klimafolgekosten immens sind, und trotzdem werden sie im politischen Handeln immer wieder ausgeblendet. Es muss sich rechnen, und zwar in diesem Haushalt, jährlich sozusagen.

(Stephan Jersch)

(Beifall bei der LINKEN)

Letztendlich ist der verfassungsgemäße Haushalt der eine Teil, nur in diesem Haushalt sind natürlich auch die Mittel für den Klimaplan und die Umsetzung der Maßnahmen mit drin. Und wir alle wissen, dass sich dieser Senat in keinsten Weise bewegt, wenn er nicht noch Bundesfördermittel dazubekommt. Infolgedessen ist die ganze Finanzpolitik hier eine Gefährdung der Klimapolitik, der ohnehin auf Kante genährten Klimaziele der Freien und Hansestadt Hamburg. Das ist zu wenig.

(Beifall bei der LINKEN)

Und letztendlich, wofür steht diese Koalition hier in Hamburg? Sie steht für viele Schonbereiche wie den Verkehr, wie den Luftverkehr, sie steht für den Schonbereich der Industrie. Wir wollen Förderprogramme für die Industrie, für die Transformationen, die wichtig sind, sicherlich auch für die Arbeitsplätze,

(Dirk Kienscherf SPD: Aber?)

aber die müssen abhängig gemacht werden von Effizienzprogrammen, und das ist besonders wichtig, damit wir uns für die Zukunft aufstellen können.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Das ist ja ganz was Neues!)

Die Balance zwischen den drei Säulen der Nachhaltigkeit stimmt in Hamburg vorne und hinten nicht. Die soziale Nachhaltigkeit ist in Hamburg immer hinten angestellt, und das ist ein Trauerkapitel, weil wir alle wissen, wie wichtig soziale Sicherheit für unsere Menschen hier in Hamburg ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Drei Punkte. Erstens, ich muss von zwei Vorrednern, Herrn Kienscherf und Herrn Kerstan, ein paar Formulierungen rausgreifen, die man sich auf der Zunge zergehen lassen muss. Herr Kienscherf sprach doch allen Ernstes von der Verantwortung für die ganze Welt, die er oder wir hier tragen sollten. Ich kann nur warnen, das ist ein deutscher Größenwahn, die Verantwortung für die ganze Welt tragen zu wollen,

(Dirk Kienscherf SPD: Internationale Verpflichtung!)

dessen sollten wir uns, gerade mit unserer Geschichte, tunlichst enthalten und nicht größenwahnsinnig werden. Im Übrigen war die Rede eine Aneinanderreihung von Plattitüden,

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Da kennen Sie sich ja aus!)

mit denen dieser wirksame und gerechte Klimaschutz hier zelebriert wurde.

Bei Herrn Kerstan fiel einem die Formulierung auf "die deutsche Wirtschaft wettbewerbsfähig machen". Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das haben Sie gerade schon gesagt!)

Da wird in einer Art und Weise die deutsche Wirtschaft kaputtgemacht, die Energieversorgung wird hier unsicher gemacht, die teuersten Energiepreise der Welt werden produziert, das ist ein nicht zu vertretender Euphemismus, Herr Kerstan. Sie zerstören die deutsche Wirtschaft mit Ihrem unsinnigen Klimaschutzgesetz in Hamburg.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Die ganze deutsche Wirtschaft in Hamburg!)

Zweitens, ich sprach es eben schon an, wirksamer und gerechter Klimaschutz: Das Wortgeklingel Ihrer Anmeldung zur Aktuellen Stunde verdeckt das Gegenteil, dass die von Ihnen vorgesehenen Vorschriften viele Eigenheimbesitzer, die sich eine Wohnung zur Sicherung ihres Altersruhestands und zur Sicherung vor Altersarmut gekauft haben, geradezu in diese Altersarmut drängen, weil sie die Renovierungs- und Sanierungskosten nachher nicht werden tragen können. Das ist höchst unsozial, und wir von der AfD wehren uns ganz entschieden gegen diesen Angriff auf die Alterssicherung vieler Deutscher hier in Hamburg und darüber hinaus.

(Dirk Kienscherf SPD: Nur Deutscher, nicht die mit Migrationshintergrund!)

Jetzt komme ich zum dritten Punkt. Heute wird uns eine umfangreiche neunseitige Drucksache der regierungstragenden Fraktionen, Rot-Grün, vorgelegt, die wir nachher abstimmen sollen, nachdem das Ganze in den Ausschüssen umfangreich beraten wurde. Wir sprachen mehrfach heute schon über Verfassungswidrigkeit. Es drängt sich geradezu auf, dass es verfassungswidrig ist, dies hier so kurzfristig, weniger als 24 Stunden vor der Sitzung,

(Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir doch vereinbart!)

heute nachher zu verabschieden. Ich warne die senatstragenden Fraktionen davor,

(Zurufe)

wir werden das eingehend untersuchen und dem nachgehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Musa.

Sami Musa fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Optisch gesehen scheint es gut, dass SPD und GRÜNE heute gemeinsam ein umweltpolitisches Thema anmelden. Jedoch ist es zumindest für mich ein wenig paradox, liegen doch Ihre beiden Parteien in Fragen zur Umweltpolitik oft meilenweit auseinander. Die Kluft wird oft nur mit viel Mühe geschlossen, aber nun gut, Neuansätze sind ja nicht verwerflich. Schauen wir einmal, ob es heute gelingt, ein Signal der Geschlossenheit zu senden. Ich kann niemandem vorwerfen, dass Rot-Grün sich nicht einig ist, die fundamentalen Unterschiede sind nicht überraschend, denn grüne Politik ist vieles, vor allem aber teuer. Dies muss man sich erst einmal leisten können. Ich weiß doch, jetzt fragen Sie sich, was das bedeuten soll.

(Zurufe)

Man muss es sich beispielsweise leisten können, dass infolge immer drastischerer ökologischer Standards das Bauen in Hamburg immer teurer wird. Beispiele wie diese, gepaart mit dem Drang zu Pflichten, machen alles teuer. Pflichten wie die Pflicht für erneuerbare Energie beim Heizungstausch, Gründachpflicht, Fotovoltaikpflicht, ich verstehe das alles und auch die Intention dahinter, Fakt ist jedoch, es macht das Bauen teuer und lässt die Mieten seit Jahren steigen. Lieber Herr Senator Kerstan, wenn man auf ein gut gefülltes Bankkonto blicken kann, muss man sich darüber keine Gedanken machen. Doch wie sieht denn die Realität in unserer Stadt aus? Wie sieht die Realität in der Mitte der Gesellschaft aus? Dort wächst der Unmut, weil man sich den Traum von seinen eigenen vier Wänden kaum noch erfüllen kann.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Musa, gestatten Sie eine Zwischen...

Sami Musa fraktionslos (fortfahrend): Nein, danke. Und was sollen die Geringverdiener sagen? Die haben diesen Traum längst aufgegeben. Jetzt sagen Sie mir: Ist das gerecht? Wir brauchen Antworten für die Herausforderungen einer wachsenden Stadt. Eine richtige Antwort wäre es, klüger zu bauen und nicht weniger und teurer. Aufstücken, nachverdichten, innovative Baumaterialien, das wäre gerecht.

(Zuruf)

Wie wirksam ist denn die derzeitige Umweltpolitik? Nirgendwo ist die vermutete Wirksamkeit der rot-grünen Klimapolitik so erlebbar wie in der Max-Brauer-Allee, dort mussten Tausende Autofahrerin-

nen und Autofahrer jahrelang einen Umweg nehmen, um ans Ziel zu kommen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Oh!)

Mehr Kilometer, mehr Spritverbrauch, mehr CO₂-Emissionen – ist das wirksam?

(Zuruf: Ja!)

– Nein, ist es nicht.

(René Gögge GRÜNE: Alles völlig egal für Sie!)

Dazu braucht man nicht einmal das "Hamburger Abendblatt" aufzuschlagen, welches vom durchschlagenden Erfolg rot-grüner Klimapolitik berichtet.

"So verschläft Hamburg die Energiewende", titelte die Zeitung vor wenigen Tagen. Warum das Ganze? Nirgendwo sonst verläuft der Ausbau von Fotovoltaik, Windenergie und Biomasse so schleppend wie hier. Platz 16 von 16 im Ranking der Bundesnetzagentur. Um das Ganze abzurunden, würde ich unterm Strich einen Alternativvorschlag für den Titel des Themas in der Aktuellen Stunde machen:

(Rosa Domm GRÜNE: Machen Sie mal lieber inhaltliche!)

Viel Schein statt Sein, teuer und ungerecht. – Vielen Dank.

(René Gögge GRÜNE: Mann, ist das traurig! Deine Kollegin ist schon rausgegangen!)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion erhält das Wort Frau Koeppen.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, kurz zu meinem Vorredner, ich glaube, dass 90 000 neu gebaute Wohnungen seit 2011 für sich sprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit der umsetzungsorientierten Machbarkeitsstudie zur Erreichung des Klimaschutzes im Bereich der Wohngebäude in Hamburg liegt unter anderem ein umfassender ergebnisorientierter Leitfadenvor, der die Potenziale zur Einsparung von CO₂-Emissionen deutlich aufzeigt. Dies gilt insbesondere für Wohngebäude, die zwischen 1949 und 1979 errichtet wurden und einen hohen Endenergieverbrauch haben. In der Diskussion um Einsparpotenziale, das Heizungsgesetz auf Bundesebene oder Dämmung von Fassaden oder Dächern dürfen wir die Ängste der Menschen nicht außer Acht lassen. Die teilweise unsachliche und fachlich falsch geführte Diskussion, wie wir es auch eben hier in der Bürgerschaft erlebt haben, führt zu Verunsicherung, ja, sogar zu Existenzängsten: Wie und wovon soll ich das bezahlen? Kann ich mir nach

(Martina Koeppen)

der Modernisierung die Miete meiner Wohnung noch leisten, oder muss ich umziehen? Kann ich mir die Eigentumswohnung oder das Haus noch leisten, oder muss ich jetzt verkaufen? Hinzu kommen auch noch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts und die berechtigte Frage: Stehen nach der Haushaltssperre auf Bundesebene noch ausreichend Fördermittel für die Modernisierung von Gebäuden zur Verfügung? Eine Antwort auf diese Frage haben die Expertinnen und Experten in der Anhörung zum Klimaschutzstärkungsgesetz in Hamburg gegeben, denn mehr hilft nicht immer mehr. Auf Grundlage dieser einfachen Feststellung müssen wir nun die Antworten liefern, wie durch den Einsatz von wenig Material und der damit verbundenen Einsparung von grauer Energie und Fördermitteln das größte Einsparpotenzial erreicht wird. Mit diesem einfachen Ansatz nehmen wir allen Menschen hier in Hamburg und auch in der Bundesrepublik die Angst, Klimaschutz nicht bezahlen zu können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Paustian-Döscher erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen am Anfang einmal einen Überblick darüber geben, was wir bisher schon im laufenden Doppelhaushalt für Klimaschutz zur Verfügung gestellt haben: 2 Milliarden Euro im Kernhaushalt, weitere 5 Milliarden Euro in den öffentlichen Unternehmen und das damals schon zu einer nicht ganz einfachen Haushaltslage. Eines kann ich Ihnen aber zusichern, wir werden trotz der nicht einfachen Haushaltslage diesen Kurs weitergehen, Klimaschutz bleibt zentral, auch im Haushalt dieser Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Trotzdem, und da muss man sich dann schon Fragen stellen beim Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wie kann es weitergehen mit einer Schuldenbremse? Einer Schuldenbremse, die ich richtig finde und die es im Kern auch zu verteidigen gilt. Aber zwei Fragen muss diese Schuldenbremse beantworten können: Ist es richtig, Senator Kerstan hatte es angesprochen, dass die Prävention von Notlagen nicht ebenso in dieser Schuldenbremse verankert sein muss? Denn es kann doch nicht sein, dass wir unsere Probleme erst dann lösen, wenn die Deiche buchstäblich brechen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und Sie müssen das ja nicht uns glauben, liebe CDU-Fraktion und liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, aber gerade an die CDU gerichtet: Vor zwei Monaten war der Bundeskongress, und dort hat der Regierende Bürgermeister von

Berlin, Kai Wegner – meines Wissens nach Ihr Parteifreund –, gesprochen. Er hat dort gesagt, die Schuldenbremse darf nicht zur Investitionsfalle werden, er rät dringend dazu, das Grundgesetz zu ändern und dieses zu modernisieren. Dieser Mann liegt richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gleiches hört man übrigens, wenn Sie dann immer noch nicht genug haben, von Michael Hüther, Wirtschaftsforscher, der steht Ihnen näher als uns. Er hat gesagt: Es wird Zeit, dass CDU und FDP verstehen, dass der Umbau unserer Wirtschaft viel mehr kosten wird, als uns heute lieb ist, aber es geht um den Erhalt von Wohlstand. Und wenn Sie dort nicht mitgehen, dann verschlafen wir gemeinsam unsere Zukunft, und das können wir uns alle miteinander nicht leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Dr. Anke Frieling CDU: Dann ändern Sie die Schuldenbremse, bevor Sie sie umgehen!)

Einen letzten Punkt möchte ich dann noch ansprechen, er betrifft den Kollegen Musa. Ich finde es nicht richtig, Gerechtigkeitspunkte und Klimaschutz hier gegeneinander auszuspielen, so wie Sie es hier getan haben. Wenn Sie – und das hat Ihre Kollegin Frau von Treuenfels-Frowein auch in ihrer Rede gemacht – vom Klimageld sprechen, finde ich das richtig, aber der Bundesfinanzminister ist Mitglied Ihrer Partei, und das Klimageld, was wir gemeinsam miteinander verabredet haben, wurde verschlafen und nochmals verschlafen im Bundesfinanzministerium. Wachen Sie dort endlich auf, und setzen Sie es um. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. Frieling hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Anke Frieling CDU:* Herr Lorenzen, es war klar, dass Sie versuchen werden, uns als Klimaschutzgegner darzustellen

(*Dominik Lorenzen GRÜNE:* Zu Recht!)

oder als unengagiert oder was auch nicht. Ich weiße Sie einmal darauf hin: Alles, was Sie bis jetzt sehen an Infrastruktur, an Windenergie und so weiter, das meiste ist unter einer CDU-Regierung und -Mitregierung entstanden,

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Besonders in Bergedorf!)

nicht in Hamburg, aber in der Bundesrepublik.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Peinlich! – Zurufe)

Der grundsätzliche Unterschied ist wirklich der, wir regeln nicht alles im Klein-Klein, wir schreiben den Menschen und den Unternehmen nicht im Einzel-

(Dr. Anke Frieling)

nen vor, wie sie es zu machen haben, wir setzen Ziele und Anreize,

(Dirk Kienscherf SPD: Was haben Sie denn dazu beigetragen?)

und dann setzen wir darauf, dass die Menschen und die Unternehmen selbst die beste Lösung wählen. Dabei ist der Preis ein wirklich solides Instrument, denn jeder spart Energie, wenn Energie einen Preis hat. Das kennen Sie von sich zu Hause, das kennt man aus Unternehmen.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Das haben Sie doch verhindert!)

Die Unternehmen haben nicht erst letzten Winter angefangen, Energie zu sparen, sondern das tun sie schon immer.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: 14 Jahre zu spät! – Zurufe)

Wir haben den CO₂-Mechanismus eingebaut, und der wirkt noch die ganze Zeit weiter. Sprich, Ihre ganzen teuren Maßnahmen, die sich in Preisen niederschlagen werden, plus der CO₂-Preis, werden alles so teuer machen, dass Sie sich natürlich massiv die Frage nach der Gerechtigkeit werden stellen lassen müssen. Ehrlich gesagt haben wir, glaube ich, hier exakt dasselbe Thema vor ein paar Wochen mit einem ähnlichen Titel so besprochen, und da haben wir diese Argumente auch schon angebracht.

In der Expertenanhörung, aus der Sie quasi nichts aufgegriffen haben, ist genau das von verschiedenen, auch der von Ihnen eingeladenen Experten immer wieder gesagt worden, Energiesparen spart CO₂, das ist ein wesentlicher Anreiz, und da gehen die Leute auch mit, weil sie da selbst einen Anreiz haben. Wenn Sie ihnen alles nur aufdrücken, dann wird es schwierig, und dann zerstören Sie Vertrauen.

(Lena Zagst GRÜNE: Das müssen wir von Ihnen nicht lernen!)

Genau das hat die Bundesregierung, an der Sie maßgeblich mit beteiligt sind, in letzter Zeit gemacht, Regelungen und Förderungen, so volatil wie nie zuvor. Jetzt kam dieses Urteil des Verfassungsgerichts, was absehbar war, was aus den Ministerien angemerkt worden war, und dann trotzdem gemacht worden ist, und jetzt ist das Vertrauen vollends zerstört. Egal, wen man in den letzten drei Tagen gesprochen hat, egal, aus welcher Branche, aus welchem Lebenskreis, alle Menschen wissen nicht mehr, woran sie sind, wissen nicht, was auf sie zukommt und haben null Vertrauen in diese Regierung. Null.

(Beifall bei der CDU und bei Thomas Reich AfD)

Und wenn Sie jetzt auf den Klimaschutz als Notfall bauen, Klimaschutz ist notwendig, sehr notwendig,

aber es ist kein Notfall, es ist eine Daueraufgabe, und so ist es auch zu finanzieren, und so ist es in den Haushalten vorzusehen.

(Beifall bei der CDU – Dominik Lorenzen GRÜNE: Hat der Kollege Gamm aber nicht geschafft, das zu sagen!)

Vielleicht noch einmal kurz, ich habe nicht mehr viel Zeit, aber beim Thema Wohnen legen Sie jetzt ein Regelwerk vor und wollen einen Überwachungsmechanismus einführen, dass einem der Mund offen stehen bleibt, wohl wissend, dass das sehr viele Kosten verursacht und dass Sie diese Arbeitskräfte nicht haben; Sie haben sie nicht in den Behörden, Sie haben Sie nicht in der BUKEA, Sie haben sie nicht in der BSW. Sie schaffen ein Regelwerk, und dann muss das von den Bauherren umgesetzt werden, und niemand kann das nachhalten. Ehrlich gesagt, Sie wissen ganz genau,

(Glocke)

die Baukonjunktur liegt am Boden, so wird sie nicht in Schwung kommen, ganz sicher nicht.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Dominik Lorenzen GRÜNE)

Präsidentin Carola Veit: Herr Stoop, Sie haben das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

David Stoop DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Also zuerst einmal in Richtung der CDU gesprochen: Wenn wir jetzt über die 60 Milliarden Euro sprechen und die damit einhergehende Haushaltskrise, dann kann ich die Freude, die aus Ihren Worten und auch aus denen der Bundesebene herausklingt, überhaupt nicht nachvollziehen,

(Dr. Anke Frieling CDU: Da ist keine Freude, da ist Zorn!)

wenn Sie gleichzeitig hier behaupten, dass Ihnen etwas am Klimaschutz liegt, dann kann ich das nicht verstehen, denn es braucht natürlich Gelder, die investiert werden müssen, und das muss auch schuldenfinanziert möglich sein.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Darum kann ich es aber auch nicht nachvollziehen, Frau Koeppen, wenn Sie hier präsentieren, ein Weniger ist mehr, und man müsse jetzt ohne diese Gelder oder mit weniger Geldern klarkommen. Nein, die Gelder waren geplant für Maßnahmen, die notwendig sind.

(Martina Koeppen SPD: Dann haben Sie meine Rede gar nicht verstanden! Lesen Sie mal nach, lesen Sie die Protokolle!)

(David Stoop)

Es wären sogar noch einige Maßnahmen mehr notwendig, und darum stellt es uns vor ein riesiges Problem, wenn diese Gelder jetzt nicht fließen. Da ist die Einsicht bei den GRÜNEN vielleicht schon eher da, aber Sie sind ganz knapp, Sie sind haar-scharf dran an der Erkenntnis, aber dann doch immer knapp dran vorbei.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Immerhin!)

Herr Lorenzen, da muss ich Ihnen Props für geben, Sie haben zumindest einmal zugestanden, dass die LINKEN-Klimapolitik besser ist als Ihre und wir gute Vorschläge machen,

(Beifall und Heiterkeit bei der LINKEN)

es scheitert nur, da sind Sie wenigstens ehrlich, an den Finanzen.

(Zurufe von Dirk Kienscherf SPD und Dominik Lorenzen GRÜNE)

Dann sagt Ihr Kollege Herr Paustian-Döscher, die Schuldenbremse ist aber trotzdem im Prinzip gut, wir müssen nur hier und da ein bisschen nach-schärfen. Nein, wir sehen jetzt im Bund die Problemlage dieser Schuldenbremse und dass Sie sich nicht mehr darum herumgemogelt bekommen, sondern sie ist im Grundsatz falsch, weil wir eine riesige gesellschaftliche Transformation, die ökologisch und sozial sein soll, gestalten müssen. Das ist nicht einmal eben aus so einem normalen Haushalt zu investieren, sondern dazu müssen wir Schulden aufnehmen, die sich rentieren werden. Denn das, was jetzt investiert wird in eine schnellere Transformation, wird sich später doppelt und dreifach niederschlagen und wird entsprechende Mehreinnahmen generieren und verhindert vor allem gigantische Kosten, die ansonsten anfallen würden. Darum ist die Schuldenbremse selbst unvernünftig, und sie gehört abgeschafft.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte noch ein paar Punkte aufwerfen, was für Probleme wir bekommen werden, wenn wir sehen, dass die Mittel für ArcelorMittal beispielsweise noch nicht abgerufen wurden, noch nicht zugebilligt wurden, während thyssenkrupp und Salzgitter Glück hatten, weil sie schon vorher Zusagen bekommen haben, dann stellt uns das ganz konkret hier in Hamburg vor Herausforderungen. Bei 350 energieintensiven Unternehmen sind die Geldflüsse, die geplant waren, jetzt absolut unklar. Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Und da zu sagen, weniger ist mehr, oder wir halten einfach trotzdem, obwohl wir wissen, dass es falsch ist, an der Schuldenbremse fest, das ist keine ernst zu nehmende Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Eine weitere Wortmeldung, Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Stoop hat eben zu Recht das angesprochen, was die CDU hier macht. Angesichts des Weltklimas und dass es momentan weitere Kapriolen schlägt und wir gerade feststellen müssen, dass wir in diesem Jahr auf mehr als die 1,5 Grad kommen werden, kann man nur sagen: Wenn es brennt, schleppen die einen Wassereimer und die anderen zitieren aus der Brandschutzverordnung, und das machen Sie, und man hat nicht nur das Gefühl, dass Sie daraus zitieren, sondern Sie feixen sich auch noch einen, dass es hier brennt.

(Dr. Anke Frieling CDU: Das empfinden Sie so, aber das ist nicht so!)

Das ist unangemessen für eine Partei, die in diesem Land Verantwortung übernehmen will.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Stephan Jersch DIE LINKE – Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Angesichts der ganzen Schwarzmalerei, die hier stattfindet, muss man auch einmal sagen, was gerade alles Positives in dieser Welt passiert, was Sie nicht wahrnehmen. Letzte Woche hat Portugal zum ersten Mal seinen gesamten Energiebedarf für eine Woche aus erneuerbaren Energien gedeckt.

(Zurufe)

Der Bürgermeister und ich waren letztes Jahr zusammen in Uruguay, die schaffen das vier Monate im Jahr. Die Modulpreise für die Solarzellen sind auf einem Rekordtief, wie es das noch nie gab. Die Preise bei den Batteriespeichern fallen momentan so stark, dass es bisher keiner Prognose standgehalten hat. Dann will ich der FDP sagen, BMW hat gerade den letzten Verbrenner in München aus der Fabrik geschoben und wird in Zukunft nur noch Elektroautos bauen, auch das ist nämlich die Realität.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wo wir bei den Batteriepreisen sind, vor den Toren Hamburgs wird gerade Europas größter Batteriespeicher genehmigt. Das heißt, das, was um uns herum passiert und was wir auch hier in Hamburg konkret anpacken, ist etwas, das wir einfach feststellen.

(Ralf Niedmers CDU: Wasserstofftechnologie!)

Die Technologien, die ohne Wohlstandsverlust enorme Emissionseinsparungen zur Folge haben, die sind möglich, und sie sind vorhanden. Aber wir erleben es hier und haben es heute auch wieder erlebt, lauter analytische Fehler und falsche Wahrnehmung behindern das Verständnis von der Energiewende.

(Hansjörg Schmidt)

(Dr. Anke Frieling CDU: Genau!)

Das exponentielle Wachstum der erneuerbaren Energien und der Energiemärkte wird viel zu wenig von Ihnen erkannt. Auch hier gibt es mittlerweile Kipppunkte. Es ist nämlich so, dass Sie in einem starren linearen Denken verharren, Sie malen nach wie vor sehr gerade Linien, während um uns herum exponentielle Linien gezeichnet werden, und das verhindert Zukunftschancen.

(Stephan Gamm CDU: Und Sie wissen, wo die Wurst hängt?)

Damit negieren Sie das, was auch in diesem Land möglich ist, wenn wir die Energiewende richtig anpacken. Das wird uns nämlich dauerhaft den jetzigen Wohlstand erhalten, und das ist das Gegenteil von dem, was Sie hier an Politik und an Schwarzmalerei verbreiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Dr. Putz, Sie erhalten das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Miriam Putz GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Ich würde gerne einmal kurz den Punkt aufgreifen, hinter dem sich die CDU versteckt, nämlich, dass wir nur mit einer globalen Lösung den Klimawandel in den Griff bekommen. Die Idee ist richtig und korrekt, aber Sie glauben doch tatsächlich nicht im Ernst

(Dr. Anke Frieling CDU: Das hat doch mit keinem Wort einer von uns gesagt!)

– doch, Herr Professor Wiese hat das gesagt –, dass wir so viel Zeit haben, auf globaler Ebene zu warten, bis wir eine Lösung bekommen. Insofern müssen wir hier heute damit anfangen. Und ich wollte, genauso wie mein Vorredner Herr Schmidt, einmal auch ein bisschen Optimismus verbreiten, denn wir tun schon sehr viel, es passiert viel; meine Kolleg:innen haben dazu jetzt schon viel gesagt. Die Energiewende ist in vollem Gang.

Ich habe eindruckliche Zahlen mitgebracht, und da scheint es, dass wir auch das Richtige hier in Hamburg tun: 57,7 Prozent des Stroms kommen schon aus erneuerbaren Energien, 254 Milliarden Kilowatt Strom wurden 2022 aus erneuerbaren Quellen gewonnen, das sind 79 Prozent mehr als 2012. Dieses Jahr wurden 700 000 Solaranlagen und 200 000 Wärmepumpen installiert. Letztes Jahr haben wir 232 Millionen Tonnen Kohlendioxidäquivalente dank Erneuerbarer vermieden. Und 19,9 Millionen Euro wurden 2022 in neue Anlagen investiert. Warum sage ich das alles? Genau hier setzen wir mit dem Klimaschutzstärkungsgesetz und vor allem mit der Hamburger Solarstrategie an. Und auf die letztere würde ich gern noch ein-

mal zurückkommen und näher darauf eingehen. Denn was bedeutet das? Was tun wir hier mit dieser Solarstrategie? Wir gleisen eine einheitliche, für Hamburg spezifische Strategie auf, um die großen Pakete, die auf Bundesebene beschlossen wurden, hier herunterzubrechen. Die verbesserten Rahmenbedingungen machen wir für Hamburg nutzbar, passen sie an Hamburger Gegebenheiten an und münzen sie in neue Erzeugungsleistungen um. Darin liegt auch großes Potenzial für die Hamburger Wirtschaft mit ihren Unternehmen. Viele Gewerbehallen sind noch frei, Gewerbedächer unbelegt, die nun in Zukunft systematisch für Solarenergie genutzt werden können. Unternehmen können dann ihren eigenen Strom produzieren und nutzen, denn es ist natürlich am besten, da den Strom zu verbrauchen, wo er erzeugt wird, und damit setzen wir die Pfeiler.

Wichtig sind weiter die Verkehrsflächenüberdachung und der Mieterstrombonus, der jetzt auch für Gewerbe möglich ist, also die Ausweitung durch das Solarpaket I. Unser Soll im Ausbau von erneuerbaren Energien ist deutschlandweit erfüllt. Wir in Hamburg nehmen nun die Verantwortung wahr, unter anderem mit der Solarstrategie, dass das auch so bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Kleibauer? Ich würde Ihnen das Wort erteilen, wenn Sie wünschen, zumindest stehen Sie hier auf der Liste.

Thilo Kleibauer CDU:* Dann mache ich das doch.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Genau, Sie haben das Wort.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal zu Ihnen, Herr Schmidt: Wenn es brennt oder in diesem Land gebrannt hat, dann war es häufig die CDU in Deutschland, die Verantwortung übernommen hat

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Feuer gelegt hat!)

und das Land durch große Krisen gesteuert hat.

(Beifall bei der CDU)

Und gerade wenn es andere nicht hinbekommen haben, und wenn andere Regierungen völlig heruntergewirtschaftete Haushalte hinterlassen haben, dann war es wieder die Verantwortung der CDU; zu dieser Verantwortung stehen wir, Herr Schmidt, und zu dieser Verantwortung sind wir in allen Situationen bereit.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

(Thilo Kleibauer)

Ich finde auch, zu sagen, die böse CDU sei jetzt schuld daran, dass wir auf Bundesebene kein Geld mehr haben, das ist doch eine komplette Umkehr dessen, was passiert ist. Ich finde es im Übrigen ziemlich respektlos und rechtsstaatlich bedenklich, auch angesichts der klaren Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wenn Sie sagen, andere sind schuld für Ihre Entscheidung, die Sie in Berlin getroffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Es ist gut, das ist in der Debatte schon erwähnt worden, dass in Hamburg die Opposition und auch der Rechnungshof Ähnliches verhindert haben,

(Dirk Kienscherf SPD: Die Opposition! Sie! Sie verhindern gar nichts!)

nämlich dass Coronamittel zweckentfremdet werden, Herr Kienscherf, was Ihr Senat vorhatte. Gucken Sie in die Planung Ihres Finanzsenators, was der alles aus Coronakrediten finanzieren wollte. Es ist gut, dass wir das anders gemacht haben, dass es da einen öffentlichen Druck gibt. Es ist im Übrigen auch gut, dass es auf Bundesebene eine Opposition gibt, die der Regierung auf die Finger schaut und die das macht, was an sich die Regierung gar nicht erst hätte machen dürfen, nämlich die verfassungsrechtlichen Bedenken ernst nehmen. Ich glaube, im Endeffekt ist es das komplette Finanzierungskonstrukt der Bundesregierung, die maßgeblich von diesen beiden Parteien getragen wird, und bei dem Sie einen völligen Etikettenschwindel betrieben haben, bei dem Sie gesagt haben, Sie wollten die Schuldenbremse einhalten, Sie wollten aber gleichzeitig irre Milliardenbeträge ausgeben.

(Jennifer Jasberg GRÜNE: Müssen! Müssen!)

Dieses Konstrukt ist jetzt gescheitert. Ich glaube, Sie sagen, Sie müssen es ausgeben, aber man muss sich auch vor Augen führen, Sie haben deutlich mehr Steuergelder zur Verfügung als in früheren Jahren, die Sie ausgeben können und ausgeben. Und gerade, wenn ich mir das in Hamburg angucke: 50 Prozent mehr Steuereinnahmen als im Jahre 2015, jedes Jahr sind die Steuereinnahmen um 6 Prozent im Durchschnitt gestiegen. So viel hat kein Privathaushalt mehr in der Tasche, aber mit diesem Geld kommen Sie nicht aus, da ist doch die Frage: Wie gehen Sie eigentlich damit um? Da ist auch der Gedanke, dass man Prioritäten setzen muss, und dass man abwägen muss

(Dirk Kienscherf SPD: Sie wollen bei den Sozialausgaben kürzen, das ist Ihre Prio!)

und nicht, dass man eine Koalition macht, in der man jedem alles verspricht und alles ausgeben will.

(Beifall bei der CDU)

Die Schuldenbremse, die unterschiedliche Ausgestaltungen auf Landesebene und auf Bundesebene hat, ist generationsgerecht, sie ist nachhaltig, und sie ist der beste Garant dafür, dass unser Staat mit allem, was er leistet für Schule, für Sicherheit,

(Glocke)

für öffentliche Infrastruktur auch künftig handlungsfähig und finanziell sicher ist. Und das sollten wir uns bewahren.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Nun erhält Frau Sudmann das Wort für die Fraktion DIE LINKE und voraussichtlich als letzte Rednerin in der Debatte.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Es ist schon interessant, wenn sich die CDU hier hinstellt und sagt, die Schuldenbremse ist generationsgerecht. Es ist deswegen interessant, weil es die anderen Fraktionen auch immer gesagt haben. Sie waren immer für die Schuldenbremse, weil sie meinten, wir dürfen nachfolgenden Generationen keine Schulden hinterlassen. Ich glaube, Sie sollten langsam einmal darüber nachdenken, was denn besser ist: Machen wir Schulden, investieren wir? Oder hinterlassen wir eine Welt, die nicht mehr lebenswert ist? Und an dieser Frage scheitern Sie.

(Beifall bei der LINKEN)

Und eindeutig, und das sehen Sie jetzt auch, ist die Schuldenbremse eine Investitionsbremse. Deswegen bin ich sehr erfreut, zaghafte grüne Kritik zu hören, vielleicht passiert wirklich einmal etwas, und Sie merken, eine Schuldenbremse ist der falsche Weg. Das haben wir als LINKE immer gesagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme jetzt aber zurück zum Klimaplan, ich komme zurück zu Herrn Kienscherf, der zu Anfang – Herr Kienscherf? – von einer tollen Beteiligung gesprochen hat und wen der Senat alles mitgenommen hat.

(Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir gut gemacht!)

– Genau, Herr Kienscherf. Dann gucken Sie einmal, GermanZero hat sich die Mühe gemacht und die Onlinebeteiligung ausgewertet: 2 500 Beiträge, das ist echt eine stolze Zahl. Dann musste GermanZero feststellen, es ist so gut wie nichts von den Anregungen der Bürger und Bürgerinnen übernommen worden. Das ist keine Beteiligung, das ist irgendwie Beschaffungsakzeptanz.

(Beifall bei der LINKEN)

(Heike Sudmann)

Die meisten Beiträge drehten sich um das Thema Verkehr, und ich habe von Ihnen heute relativ wenig zu diesem Thema gehört. Sie haben die einfachste Frage auch im Klimaplan nicht beantwortet, sie lautet: Wie gehen wir eigentlich mit dem Straßenraum um? Wenn wir den Straßenraum neu verteilen, wenn wir mehr Platz für den umweltfreundlichen Verkehr schaffen und weniger Platz für den Autoverkehr, der immer noch klimaschädlich ist, dann kämen wir sehr voran; das sollen auch einmal GRÜNE so gesagt haben. Das höre ich bei Ihnen überhaupt nicht. Und Sie hören auch nicht auf Ihren Klimabeirat, der Ihnen auch sagt, im Verkehrsbereich ist einiges im Argen. Ich muss schon sagen, ich bin sehr erstaunt, dass Sie als GRÜNE Partei, und die SPD vielleicht auch ein bisschen, dass Sie in einem Klimaplan nicht sagen, wir müssen aufhören, auch in Hamburg Autobahnen zu bauen. Das ist ein Unding, dass Sie die A26-Ost immer noch weiterbauen wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen Sie nicht damit, das ist schon lange beschlossen, das will der Bund haben. Wie passt das zusammen zu all diesen schönen Äußerungen, die Sie hier machen, wir müssten gucken, dass wir CO₂ reduzieren?

(Dirk Kienscherf SPD: Aber die Menschen in Harburg entlastet das!)

Jetzt erzählen Sie noch ... Haben Sie das gerade gehört? Herr Kienscherf behauptet, die Harbuerinnen und Harburger würden entlastet. Es gibt ein Modell der BVM, der Verkehrsbehörde, das genau das Gegenteil zeigt, auch mit der A26-Ost haben Sie mehr Verkehr.

(Sören Schumacher SPD: Das ist Unsinn! Woher haben Sie das?)

Also null Entlastung, reiner Popanz, und Sie sollten in der BVM – gucken Sie sich das an –

(Sören Schumacher SPD: Dann wohnen Sie mal an der Buxtehuder Straße, das ist nicht schön, sage ich Ihnen!)

endlich eine echte Klimapolitik machen und sich nicht nur auf die Schulter klopfen und sagen, Sie seien so toll. Sie sind noch nicht einmal heiß, Sie sind völlig unterkühlt.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Damit kommen wir zum Ende der Aktuellen Stunde.

Wir fahren fort mit den Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese fünf Wahlen in einem gemeinsamen Wahlgang durchgeführt werden. Vor sich auf Ihren Tischen finden Sie die Stimmzettel in verschiedenen Farben. Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie kennen das Wahlprozedere, deswegen nehmen Sie nun bitte Ihre Wahlentscheidung vor, und ich bitte unsere Schriftführerinnen mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Habt ihr alle? – Möchte noch ein Mitglied des Hauses Stimmzettel abgeben? – Das ist nicht der Fall, und damit schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.¹

Ich bitte um Aufmerksamkeit für die Debatten.

(Glocke)

Und ich bitte darum, dass Gespräche sowohl auf der Senatsbank als auch unter den Abgeordneten eingestellt werden. Wenn es dringend notwendige Gespräche gibt, gibt es zahlreiche andere Räumlichkeiten hier im Haus.

Dann können wir jetzt fortfahren mit dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Ei-

¹ Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 6064 f.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

ne zukunftsichere Trinkwasser-Agenda zu einer Hamburger Wasserstrategie weiterentwickeln.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Eine zukunftsichere Trinkwasser-Agenda zu einer Hamburger Wasserstrategie weiterentwickeln

– Drs 22/13469 –]

Die CDU-Fraktion möchte diesen Antrag an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen.

Wer wünscht nun aber zunächst das Wort? – Das ist Frau Nunne für die GRÜNE Fraktion, Sie erhalten es.

Andrea Nunne GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen! Ich möchte gern mit einer guten Nachricht starten. Es regnet, und zwar regnet es richtig viel im November. Das ist großartig, oder nicht? Wenn Sie das jetzt nicht unter guten Nachrichten einordnen, dann hilft Ihnen vielleicht folgende Information: Zwar sinken deutschlandweit die Grundwasserbestände, teilweise erschreckend, aber wenigstens für Hamburg sind die Prognosen gut. Es wird auch in den kommenden Jahren im Winter aller Wahrscheinlichkeit nach so viel regnen, dass die Neubildung von Grundwasser gesichert ist. Viel Regen im Winter ist also eine gute Nachricht, denken Sie daran, wenn Sie das nächste Mal den Regenschirm aufspannen.

Viel Sonne im Sommer ist die schlechte Nachricht, aber auch hier muss man genauer hinschauen.

(Uwe Lohmann SPD: Neel!)

Wir erleben durch die Klimakrise immer längere Wärmeperioden und Hitzetage. Das führt zu mehr Wasserbedarf und mehr Wasserverbrauch im Sommer. Doch was ist, wenn Wasser nicht mehr jederzeit, und zwar im Winter wie im heißen Sommer, unbegrenzt und sauber aus dem Hahn kommt? Durch die Klimakrise ist Trinkwasser auch in Deutschland ein knappes Gut geworden. Eine gerechte Bereitstellung von Trinkwasser für Bevölkerung, Industrie und Landwirtschaft in ausreichender Menge und guter Qualität ist eine der wichtigsten Kernaufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge; das ist unsere Aufgabe nicht nur für heute, sondern auch für die kommenden Generationen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Sehr geehrte Kolleg*innen! Ich möchte diesen Moment nutzen, auch noch einmal auf den Hinweis von gerade eben aufmerksam zu machen, dass Gespräche gern draußen geführt werden.

Hier werden teilweise über Bänke hinweg Gespräche geführt, es ist ein konstantes Gemurmel, und ich möchte doch dringend darum bitten, die Aufmerksamkeit der Rednerin zu widmen. – Danke schön.

Andrea Nunne GRÜNE (fortfahrend): Ich glaube, wir haben hier tatsächlich ein sehr wichtiges Thema, dass wir uns um die Daseinsvorsorge und unsere Trinkwasserversorgung für kommende Generationen kümmern, Hamburg wächst nämlich. Bis 2045 wird ein Anstieg der Einwohnerzahl auf über 2 Millionen erwartet. Ein solches Wachstum ist eine Herausforderung für Hamburg, aber auch eine Chance. Eine Chance deshalb, weil wir uns jetzt hier und heute vorbereiten können auf die kommenden Anforderungen. Mit unserem Antrag und an der Seite eines hervorragend operierenden städtischen Unternehmens, HAMBURG WASSER, entwickeln wir eine Trinkwasser-Agenda weiter zu einer Wasserstrategie.

Dafür brauchen wir erstens Entscheidungsgrundlagen über notwendige und mögliche Veränderungen in der Infrastruktur, zum Beispiel, wo und in welchem Umfang Brauchwasseranlagen eingeführt werden können, und wie es uns gelingt, deutlich weniger Trinkwasser durch unsere Toiletten zu spülen. Weiterhin brauchen wir zweitens einen Fahrplan, was Hamburg wann auf den Weg bringen muss, um zukunftsicher aufgestellt zu sein. Und drittens einen Überblick, wie viel Geld es braucht.

Diese drei Punkte einschließlich der zentralen Frage, wie das zu finanzieren ist, müssen gemeinsam betrachtet werden, gehören zusammen. Deshalb brauchen wir einen solchen Bericht, und erst danach macht eine Befassung im Umweltausschuss Sinn, weshalb wir eine Überweisung zum jetzigen Zeitpunkt ablehnen werden.

Auf der Basis dieser Wasserstrategie für Hamburg können wir entscheiden, wie sich Wasser besser sparen lässt zum Beispiel durch innovative Badezimmertechnik, andere Nutzungskonzepte für Industrie und Landwirtschaft. In welcher Höhe Haushaltsmittel für kommende Jahre einzuplanen sind, muss bedacht werden, welche Unterstützung vom Bund kommen wird und auch, wie wir Wasserpreise neu gestalten. Wir brauchen Wasserpreise, die sozial gerecht sind und zugleich einen effektiven Anreiz zum Wassersparen bieten. Diese zu finden, ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die im Austausch mit den Hamburger:innen, mit den Nachbarbundesländern, mit Industrie und Landwirtschaft gemeinsam zu finden ist.

Apropos Nachbarbundesländer, die Trinkwasserversorgung Hamburgs stützt sich nur zu 60 Prozent auf Grundwasservorkommen innerhalb des Stadtgebiets, die restlichen Grundwasserkörper, die wir nutzen, liegen in unseren Nachbarländern.

(Andrea Nunne)

Daher ist es so wichtig, über Ländergrenzen hinweg zu denken, zu handeln und zusammenzuarbeiten. Trinkwasserversorgung und Wassermanagement sind eine Gemeinschaftsaufgabe. Dieser rot-grüne Antrag ist deshalb wegbereitend auch für die Zusammenarbeit der norddeutschen Bundesländer, genauso wie es von der nationalen Wasserstrategie des Bundes vorgesehen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg braucht eine umfassende Hamburger Wasserstrategie, die den kommenden Generationen ein bezahlbares, tragfähiges Zukunftsszenario aufzeigt. Wir bringen diese Wasserstrategie als rot-grüne Regierung heute auf den Weg, und das ist eine rundum gute Nachricht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Jansen für die SPD-Fraktion.

Sabine Jansen SPD: Sehr geehrte Präsidentin, liebe Abgeordnete! Wussten Sie, dass der menschliche Körper zu 50 bis 65 Prozent aus Wasser besteht?

(Zuruf: Ja!)

Bei Säuglingen sind es sogar bis zu 80 Prozent. Ohne ausreichend Wasser können wir keine Nährstoffe aufnehmen, überhitzen und können die rund 1 700 Liter Blut, die eine gesunde Niere am Tag durchlaufen, nicht filtern. Unsere Trinkwasserversorgung hier in Hamburg zu sichern, hat daher höchste Priorität für uns alle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dabei wird Trinkwasser in Hamburg ausschließlich durch Grundwasser gewonnen, das haben wir auch gerade gehört. Dieses Wasser in Hamburg zu bewahren und nachhaltig zu bewirtschaften, vor allem auch in Anbetracht wechselnder demografischer und klimatischer Bedingungen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Hamburg ist eine der grünsten Städte Europas, aber immer mehr Grün verschwindet leider unter Asphalt und Beton. Laut Hamburger Umweltbehörde sind 39 Prozent des Stadtgebiets versiegelt, 1999 waren es erst 30 Prozent. Während der Regen also immer seltener natürlich versickern und verdunsten kann, sorgt der Klimawandel für mehr Hitze und Starkregen. So wie wir es bereits in unserem Koalitionsvertrag festgelegt und in diversen Projekten seitdem umgesetzt haben, müssen wir unsere Grundwasserstrategie dieser Entwicklung anpassen und als Teil einer gesamten Hamburger Wasserstrategie eine nachhaltige Trinkwasserversorgung sicherstellen. Darum geht es bei dem heutigen Antrag.

Ein wichtiges Element dieser Strategie ist es, Trinkwasserverbrauch einzusparen, Anreize für Endverbraucher wurden in der Vergangenheit bereits gesetzt, beispielsweise durch das Förderprogramm zur Regenwassernutzung. Dadurch erhalten seit dem 1. Juli 2023 Grundeigentümer:innen sowie nicht wirtschaftlich agierende Vereine Zuschüsse zur Anschaffung von Regenwasserspeichern für den Garten sowie Grünflächenbewässerungen, wodurch bereits etliche Liter Trinkwasser und Geld eingespart werden konnten. Auch das Einrichten von Wasserzählern und Mischbatterien in Privathaushalten führte bereits zu Einsparungen. Doch während individuelle Einsparungen wichtig sind, sind sie ohne großflächige, systematische Veränderungen ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Jetzt brauche ich einen Schluck Wasser.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Glück gibt es Wasser.

Laut Aussage der Expert:innen der Initiative der Regeninfrastrukturanpassung, kurz RISA, bei der HAMBURG WASSER und die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft für eine nachhaltige Wasserversorgung zusammenarbeiten müssen, schaffen sie es, in Hamburg besser und vermehrt Regenwasser zu nutzen, und das nicht nur in unseren Privathaushalten. Dazu benötigt es einen Paradigmenwechsel zur Schwammstadt. Der Regen soll dort versickern und verdunsten, wo er gefallen ist. Falls das nicht möglich ist, wird Regenwasser zwischengespeichert. Das Hamburg der Zukunft soll das Wasser aufnehmen und abgeben wie ein Schwamm. Dafür brauchen wir Gründächer, lockere Böden, Mulden, Gräben, bepflanzte Fassaden und Rasengittersteine statt Asphalt. Schulhöfe, Sportplätze, Parkplätze und Parks müssen zu Speichern für Regenwasser werden. Damit dieser Paradigmenwechsel und die Umsetzung vieler weiterer Maßnahmen gelingen, brauchen wir eine zukunftssichere Hamburger Wasserstrategie.

Wir ersuchen daher den Senat darzulegen, welche Instrumente, Maßnahmen und Finanzierungsanforderungen sowie Möglichkeiten wir haben, um effektiver und mehr Wasser einzusparen, Regenwasser zu nutzen und die Qualität und die Nutzmenge unseres Trinkwassers sicherzustellen. Denn so können wir es gemeinsam schaffen, dass unsere so auf das Wasser angewiesenen Körper

(Glocke)

und die grüne Natur Hamburgs, deren Teil wir sind, noch Generationen nach uns gedeihen können. Ich bitte Sie um Zustimmung zur Überweisung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Gamm, Sie erhalten das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage nach der Trinkwasserversorgung ist eng verknüpft mit der Erwärmung des Klimas auf unserem Planeten. Sauberes Trinkwasser in ausreichenden Mengen ist Lebensgrundlage für das gesamte Leben auf unserem Planeten und damit überlebenswichtig. Dagegen ist die Trinkwasserversorgung in Hamburg ein Thema, von dem eher seltener die Rede ist. Doch spätestens im Hochsommer mit seinen vielen regenfreien Tagen – nun gut, in diesem Jahr war es ein bisschen anders – werden in den Medien, wie auch durch Senator Kerstan, Wassersparappelle publiziert. Die Hamburgerinnen und Hamburger verbrauchen im Hochsommer mehr Wasser als im Jahresdurchschnitt. Manche werfen ihren Rasensprenger an, um damit den Garten nicht vertrocknen zu lassen oder wässern auch den Straßenbaum vor ihrer Haustür, denn auch dieser kann verdursten. Genau in diesen Phasen kommt HAMBURG WASSER fast nicht hinterher, dem hohen Verbrauch gerecht zu werden. HAMBURG WASSER kommt allerdings auch daher nicht hinterher, weil Trinkwasser in Hamburg ausschließlich aus Grundwasserbrunnen gewonnen wird, rund 465 stehen dafür bereit. Dabei kann der Umstand, dass die Niederschlagsmengen insgesamt steigen, noch nicht vollends genutzt werden. Es ist daher folgerichtig konkret zu fragen, was zum Beispiel zur Trinkwassersubstitution gemacht werden kann. Es freut mich, dass auch SPD und GRÜNE diese relevante Fragestellung mittlerweile erkannt haben.

Umso unverständlicher ist es, dass Rot-Grün unseren Antrag für ein Förderprogramm für Regenwassernutzung und Grauwasseraufbereitungsanlagen noch im Oktober 2022 abgelehnt hat. Genauso unverständlich war es in diesem Zusammenhang, unseren Antrag auf dem Weg zur besseren Abwasserreinigung, Stichwort vierte Reinigungsstufe, abzulehnen. In diesem Kontext ist es auch richtig, nach der Finanzierung der Wasserversorgung, nach dem Anreiz zum Wassersparen und der Sozialverträglichkeit zu fragen. Unverständlich war und ist es für uns auch in diesem Fall, unseren Antrag für mehr öffentliche Entnahmestellen und mehr Trinkwasserentnahmestellen in Schulen ebenfalls knallhart abzulehnen.

Ich sage es an dieser Stelle ganz offen: Ich kann das Verhalten von Rot-Grün hier nicht nachvollziehen und dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass Rot-Grün bereits im Jahr 2016 beschlossen hat, in allen Schulen den Schülerinnen und Schülern den Zugang zu frischem Trinkwasser zu ermöglichen. Es zeugt von relativ geringen Ambitio-

nen, dass derzeit noch in vielen Schulen Einwegflaschen oder Wasserkrüge genutzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Man könnte auch sagen, mehr Schein als Sein. Auch unsere Versuche, mittels Anträgen Einsparpotenziale beim Trinkwasser in Behörden und staatlichen Unternehmen zu heben, wurden von Rot-Grün abgelehnt. Ich könnte die Liste der unverständlichen Ablehnungen hier noch beliebig fortführen, aber das wird uns leider am Ende auch nicht helfen. Nun nähern wir uns aber langsam dem Ende der Legislaturperiode, und da schauen auch Sie, die roten und grünen Koalitionäre, doch einmal in den Koalitionsvertrag und stellen fest, oh Wunder, da steht etwas von Trinkwasser-Agenda. Also soll noch schnell eine Trinkwasser-Agenda mit einer langfristigen Perspektive erstellt werden. Zugleich soll der Senat darlegen, inwiefern die nationale Wasserstrategie das Erreichen der Ziele der Hamburger Trinkwasser-Agenda unterstützen kann. Glücklicherweise arbeitet Senator Kerstan mit seiner Behörde schon an der Agenda, und so kann an diesem Punkt aus Ihrem Koalitionsvertrag von 2020 wohl doch noch ein Haken gesetzt werden, wenn auch erst im nächsten Jahr. Wir hoffen, dass die Notwendigkeit, die eine sichere Trinkwasserversorgung für die Menschen in unserer Stadt bedeutet, endlich erkannt wurde und der heutige Antrag nicht nur dem nahenden Ende der Legislaturperiode geschuldet ist.

Herr Senator Kerstan, wir wünschen uns von Ihnen etwas mehr Ambitionen und Engagement, ansonsten können Sie aber gern noch zur weiteren Informationsgewinnung einen Blick in unsere ganzen abgelehnten Anträge werfen. Aufbauend auf diese Hoffnung, werden wir dem Antrag aber zustimmen und hoffen, dass wir die Trinkwasser-Agenda dann auch wirklich zum 30. Juni 2024 erhalten werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Und nun Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann es gar nicht häufig genug sagen, Wasser ist die Lebensgrundlage für Mensch und Natur, und die Ressource Wasser steht unter einem zunehmenden Druck durch Klimawandel und Schadstoffe. Dabei versorgt HAMBURG WASSER mehr als 2 Millionen Menschen mit Trinkwasser, und – die Kollegin Nunne hat es schon erwähnt – davon sind 37 Prozent aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Es ist dabei allerdings anzumerken, der Grundwasserkörper ist teilweise in einem schlechten Zustand; vier der Hamburger Grundwasserkörper mit Trinkwassergewinnung sind davon betroffen, unter anderem mit Pflanzenschutzmitteln und Nitrat belas-

(Stephan Jersch)

tet. Hamburg fördert mittlerweile sein Trinkwasser zu 100 Prozent aus Grundwasser. Der einsinkende Grundwasserspiegel verstärkt zusätzlich die Konflikte in der Nutzung zwischen Industrie, Haushalten und Landwirtschaft. Und es ist gut, sich damit dann in Form eines Antrags auseinanderzusetzen.

Der marktwirtschaftliche Ansatz, dies über den Preis zu lösen, greift unseres Erachtens aber deutlich zu kurz. Die Feststellung eines sorglosen Umgangs mit Trinkwasser ist auch erst einmal nur eine Feststellung, die es zu belegen gilt. Wir halten sie für so pauschal nicht haltbar. Es wäre für diesen Antrag gut gewesen, auch ein paar politische Leitplanken einzuziehen. Nirgendwo zum Beispiel ist der Bezug auf die Nutzung von Grauwasser hinterlegt, ein wichtiger Aspekt zum Sparen von Trinkwasser, es wäre schön gewesen, das hier noch mit aufzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Man findet auch keine Konkretisierung, wie eigentlich sichergestellt werden soll, dass das Wassersparen nicht nur bei den Endverbraucherinnen und Endverbrauchern hängenbleibt, oder was denn ein sozial gerechter Preis ist angesichts von immerhin fast 200 Wassersperren, die in dieser Stadt im ersten Halbjahr vorgenommen worden sind. Das ist auch Aufgabe der Politik, in einem solchen Antrag ein paar Rahmenrichtlinien zu hinterlegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wäre noch schön gewesen, im Petitum eine Konkretisierung der Art und Weise der Einbeziehung von Landwirtschaft, Wirtschaft und Bevölkerung in die von Ihnen vorgeschlagene monetäre Steuerung mit zu definieren. Und letztendlich, wo sind die Leitplanken für den verantwortungsvollen Trinkwasserumgang?

Mit diesem Antrag und dessen Umsetzung würde letztendlich zwar das Füllen des Swimmingpools teurer werden, aber nach wie vor hätten wir eine gewisse, ich nenne es einmal, Wasserungerechtigkeit, denn wer es sich leisten kann, kann es weitermachen, und das ist nicht unser Anspruch an Gerechtigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Alles in allem ist der Antrag zu kurz gegriffen und der politische Wille, Ängste zu nehmen, weicht hier der Aussaat neuer Unsicherheit, das hätte man anders aufziehen können. Schade, da wäre in der Tat mehr drin gewesen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal anmerken: In Vorbereitung dieser Rede habe ich mir natürlich den Trinkwasserstatusbericht von 2016 rausgenommen. Wo ist eigentlich der neue Trinkwasserstatusbericht? Der ist mindestens überfällig, und es kann nicht sein, dass ein solcher Trinkwasserstatusbericht in Hamburg nur dann erstellt wird, wenn die Randkommunen, die man braucht, um

dort Trinkwasser zu fördern, auf die Barrikaden gehen. Trinkwasser hört nicht an den Ländergrenzen auf,

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das hat die Kollegin ja gesagt!)

das ist ein verantwortungsvoller Umgang, und da hätte man nach acht Jahren schon was machen können. Und dieser Punkt, das zu fordern, der fehlt im Petitum. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Nun bekommt Herr Reich das Wort für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Herzlich willkommen auch Ihnen, liebe rot-grüne Regierungsfractionen, in der Wirklichkeit. Wir stellen sinkende Grundwasserstände und erhöhte Trinkwasserverbräuche fest, aber keinesfalls auf vermehrte Hitzetage. Offshore-Windanlagen quetschen regenbringende Tiefdruckgebiete regelrecht aus, sagt die profilierte US-amerikanische Geoingenieurin Kim Usher.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Oh nein, nicht schon wieder!)

– Ja, lesen Sie doch einmal die richtigen Veröffentlichungen.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Windräder haben auf dem Festland dieselbe Auswirkung. An jedem Windfeld wird der Atmosphäre beständig Feuchtigkeit entzogen, im Sommer stärker als im Winter. Fazit: Je mehr Windanlagen Sie bauen, desto weniger regnet es infolge sinkender Grundwasserspiegel.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Die Windenergie macht den Regen weg in Ihrem Kopf! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wer schreibt Ihre Reden?)

Das ist die eine Seite der Medaille, die andere ist folgende: Die wachsende oder besser wuchernde Stadt fordert ihren Preis, mehr Einwohner fordern mehr Wohnungen, mehr Lebensmittel, mehr Ärzte, mehr Schulen, mehr ÖPNV, mehr Energie und natürlich auch mehr Wasser. Hamburg braucht täglich 300 000 Kubikmeter Wasser, und das sind 2,5 Millionen gefüllte Badewannen, circa 16 Millionen Kubikmeter Wasser kommen jährlich für Hamburg aus der Nordheide. Auch in der Lüneburger Heide sinkt der Grundwasserspiegel.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Sie sollten es mit mehr Wasser trinken probieren, das hilft beim Denken!)

Gleichzeitig wird das Trinkwasser aus Hamburger Quellen nach Lübeck weiterverkauft. Rein

(Thomas Reich)

statistisch gesehen gibt es jedes Jahr in Hamburg zwei Starkregenereignisse, die Überschwemmungen hervorrufen. Ihr sagenumwobenes Konzept der Schwammstadt hilft da wenig, wenn Sie im gleichen Atemzug stadtwweit jeden verfügbaren Quadratmillimeter bebauen und zum Beispiel in Oberbillwerder 118 weitere Hektar versiegeln. Hamburg baut und baut, die Versiegelung stieg von 32 auf 39 Prozent.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Ach so, keine Wohnungen mehr? Wie bauen Sie Ihre Atomkraftwerke? Aus Pappe, oder was?)

Haben Sie eigentlich schon einmal zusammerechnet, wie viel Bodenversiegelung durch die 30 000 in Deutschland befindlichen Windkraftanlagen entstanden sind? 1 700 Tonnen Beton sind für jedes Fundament für diesen Zappelstock fällig. Auch Landschaftsschutzgebiete, die als Wasserspeicher dienen, werden gnadenlos verspargelt, so sieht die Wirklichkeit aus.

Klimaretter aufgepasst, Sie wollen ja bekanntlich weltweit das Klima retten: In Bolivien, Chile und Argentinien lagern 70 Prozent der weltweiten Lithiumvorkommen. Der Rohstoff wird gebraucht, um Elektroautobatterien herzustellen.

(René Gögge GRÜNE: Ja, aber auch für Ihr Handy!)

– Ja.

Hier braucht es fast eine Million Liter Wasser für die Förderung einer Tonne Lithium in Südamerika. Die Grundwasserabsenkung und Vergiftung durch Chemikalien zerstört weitreichend die Lebensgrundlagen der Bevölkerung, und in jedem batteriebetriebenen Auto stecken 15 Kilogramm Lithium. In Hamburg sind 800 000 Autos zugelassen, und im Zuge der von Ihnen, liebe GRÜNEN, gewünschten sogenannten Energiewende sollen diese durch batteriebetriebenen Antrieb ersetzt werden. Sie brauchen 12 000 Tonnen Lithium nur für Hamburger Autos, also 24 Milliarden Liter südamerikanisches Wasser. Das sollte Ihnen zu denken geben, wenn Sie hier über Trinkwasser diskutieren wollen.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Wie baut man eigentlich Uran ab?)

Zum Schluss das Highlight Ihres Antrags, Sie wollen in Ihrem Antrag die Trinkwasserversorgung Hamburgs während des Blackouts sicherstellen. Da sind wir mal alle gespannt. Schon vor vielen Monaten hat die AfD-Fraktion an dieser Stelle dieses Szenario auf die Tagesordnung gebracht. Bei einem mehrtägigen großflächigen Stromausfall funktionieren die Pumpen der Trinkwasserbrunnen nicht, nur die wenigsten sind mit Notstromaggregaten ausgestattet, alle Wasserhähne der Stadt werden sofort versiegelt.

(Sonja Lattwesen GRÜNE: Stimmt auch nicht!)

– Das stimmt so.

(Zurufe: Nein!)

Gucken Sie doch unsere Anfrage an.

(Michael Gwosdz GRÜNE: In Ihrem Antrag steht auch Quatsch!)

Und nein, Sie lösen das Problem nicht, wenn Sie einen Trinkwasserbeauftragten anstellen oder neue Wasserbeiräte-Stuhlkreise berufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Senator Kerstan, Sie erhalten das Wort.

Senator Jens Kerstan:* Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Es ist gar nicht so einfach, nach so viel Unsinn zu diesem wichtigen und richtigen Antrag reden zu müssen, aber ich will es dennoch versuchen, denn die Faschingszeit ist eigentlich vorbei.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Ersuchen für Hamburgs Wasserstrategie wenden wir uns einer Debatte zu, nachdem wir in der Aktuellen Stunde über Klimaschutz geredet haben, und das ist auch richtig, das ist nämlich die andere Seite beim Klimaschutz, die Anpassung an den gar nicht mehr vermeidbaren Klimawandel. Wir sind in der Tat mitten in der Klimakrise, und leider hat die auch Auswirkungen auf unser Trinkwasser. Wir brauchen Regenfälle zum Auffüllen unserer Regenwasserspeicher vor allem in der Zeit, in der die Bäume kein Laub haben, also im Winter oder im Herbst. Und leider verlagern sich unsere Regenfälle immer stärker in den Sommer. Daneben aber haben wir immer mehr Dürreperioden, in denen der Boden austrocknet, hart wird, und dann, wenn das Wasser kommt, ist es zu viel in zu kurzer Zeit, es fließt ab, kann nicht ins Grundwasser gelangen. Alles Folgen der Klimakrise, und deshalb ist es wichtig und richtig, dass hier heute über dieses Ersuchen nicht nur debattiert wird, sondern der Senat ersucht wird, eine umfassende Strategie zu erarbeiten, denn das ist bei diesem wichtigen Thema dringend notwendig.

Der Wasserverbrauch in Hamburg steigt, das ist bei einer wachsenden Bevölkerung erst einmal nicht sonderlich überraschend, dass auch mehr Wasser verbraucht wird. Aber leider ist der langjährige Trend, dass der Pro-Kopf-Wasserverbrauch in Hamburg zurückgeht, jetzt zum Ende gekommen. Neben einer wachsenden Bevölkerung, neben den Folgen der Klimakrise, steigt jetzt in den letzten Jahren der Wasserverbrauch pro Kopf, und das hat natürlich etwas mit der Klimakrise zu tun.

(Senator Jens Kerstan)

Denn im Sommer wird gewässert, um die Gärten und die Blumen zu schützen, und um sich selbst abzukühlen, greifen immer mehr private Pools um sich, und auch deshalb steigt der Verbrauch von Wasser pro Kopf in unserer Stadt an. Das ist ein wichtiges Problem, das wir dort angehen müssen, denn es ist kein Geheimnis, dass wir zur Abdeckung unseres Wasserbedarfs schon seit vielen Jahren auch auf Vorkommen aus der Lüneburger Heide zurückgreifen müssen. Insofern freue ich mich, hier noch einmal darstellen zu können, dass die jetzige Wasserversorgung noch sicher ist.

Übrigens, Herr Jersch, Sie brauchen sich nicht mehr weiter zu sorgen, die Abgeordneten haben nicht in den Antrag gestellt, dass wir den Statusbericht vorlegen sollen, weil der in Kürze kommen wird.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Prima!)

Wir arbeiten tatsächlich nicht nur daran, sondern er kommt in Kürze, und deshalb muss er hier nicht noch einmal extra beantragt werden. Also Sie sehen, wir sind schon am Arbeiten.

In der Tat freue ich mich, ein paar Punkte noch einmal aufzugreifen, an denen wir jetzt schon arbeiten, weil das natürlich wirklich eine große Herausforderung ist, für eine wachsende Bevölkerung in der heutigen Zeit die Trinkwasserversorgung sicherzustellen.

Zum Ersten, es wurde schon die Wassereinsparungskampagne von HAMBURG WASSER erwähnt. Das ist sicherlich ein Bereich, um die Leute zum Wassersparen zu bringen, es wäre aber der falsche Weg, bei der Bevölkerung über den Preis gehen zu wollen, weil das ein wichtiges Lebensmittel ist; man müsste den Preis unglaublich erhöhen, was nicht sinnvoll ist.

Andererseits, Herr Jersch, möchte ich Sie darauf hinweisen, weil Sie anscheinend meinen, die Industrie müsste gar keinen Beitrag für die Wasserentnahme in industriellen Gebieten leisten: Für die Betriebe gibt es eine Wasserentnahme- und auch eine Brunnengebühr, die durchaus ansteigt über die Jahre. Insofern ist all das sozial ausgewogen, was wir dort machen.

Aber letztendlich kommen wir schon zu vielen Punkten, und das Entscheidende ist zum Beispiel, bei starker Bautätigkeit in unserer Stadt ist es für HAMBURG WASSER wichtig, neue Standorte für Brunnen sicherzustellen, denn bestimmte Brunnen sind nach wenigen Jahrzehnten nicht mehr förderfähig. Das heißt, sie müssen ständig ersetzt werden, und da gibt es eine sehr umfassende Strategie von HAMBURG WASSER zusammen mit der Bauwirtschaft, um sicherzustellen, dass wir die notwendigen Flächen für Trinkwasserbrunnen haben, auch wenn wir neue Wohnungen und neue Stadtteile bauen.

Zum anderen ist es noch sehr wichtig zu erwähnen, dass wir dabei sind, in verschiedenen Punkten tätig zu werden. Hamburg ist dem Blue-Community-Netzwerk beigetreten, und – ich sagte es bereits – der Statusbericht wird in Kürze vorliegen. Insofern werden wir diese Dinge jetzt auch schnell zu einer Strategie zusammenfügen, um sie dann der Bürgerschaft und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, und daher freue ich mich einmal über diesen Beschluss. Wir nehmen den Arbeitsauftrag gern an, und ich hoffe, dass wir in kurzer Zeit dann über unsere umfassende Strategie reden werden, denn dieses Thema kann man gar nicht früh genug angehen. Insofern ist auch das heute eine gute Botschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer möchte zunächst dem Überweisungsbegehren der CDU-Fraktion folgen und die Drucksache 22/13469 an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE, die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Regierungskoalition. Ich frage trotzdem noch mal nach Enthaltungen. – Da sehe ich keine, dementsprechend wurde das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 22/13469 seine Zustimmung geben? – Das ist die Regierungskoalition und die CDU-Fraktion. Nehme ich an? Ja? Es waren nur drei von mehreren Händen oben, deswegen war ich irritiert. Gegenprobe. – Sehe ich keine. Enthaltungen? – Die AfD-Fraktion. Damit wurde der Antrag ...

(Zuruf)

– Entschuldigung, ich hatte Sie schon ... genau.

Und damit wurde der Antrag angenommen.

Wir kommen zur Großen Anfrage der CDU-Fraktion: Perspektiven der Hamburger Informatik – Fragen zum Maßnahmenpaket des Hamburger Senats.

[Große Anfrage der CDU-Fraktion: Perspektiven der Hamburger Informatik – Fragen zum Maßnahmenpaket des Hamburger Senats

– Drs 22/13058 –]

Die CDU-Fraktion möchte diese Große Anfrage an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

Zudem möchte ich noch darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der CDU-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet wurde und somit allen Redner*innen zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Das Wort erhält nun zuerst Frau Dr. Frieling.

Dr. Anke Frieling CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Kommission hat die Perspektiven der Hamburger Informatik im Prozess der digitalen Transformation begutachtet und ein umfassendes Gutachten erstellt, das im Dezember 2022 vorgelegt wurde. Das Gutachten bemüht sich sehr ausgewogen und strengt sich auch an, das Glas halbvoll zu sehen, und doch scheint in den Ausführungen überall durch, dass Hamburg im Vergleich mit anderen Universitätsstandorten bei der Informatik deutlich hinten liegt. Es passiert einfach nicht genug. Angesichts der Bedeutung der Digitalisierung und des Fachkräftemangels – das war ja wahrscheinlich auch der Auslöser der Beauftragung – gerade in diesem Bereich ist die Lethargie der Wissenschaftssenatorin nicht nachvollziehbar. Und sie ist da offensichtlich nicht allein. Die Wirtschaftsbehörde scheint ebenfalls nicht interessiert und der Finanzsenator sowieso nicht, denn das könnte und wird ja alles Geld kosten. Bisher resultiert also aus diesem Gutachten fast nichts. Das hat auch die Große Anfrage relativ eindeutig ergeben.

Die zuständige Behörde hatte mit den Hochschulen und Universitäten einen Strategieprozess vereinbart, der bis zum Sommer nächsten Jahres laufen soll, das heißt bis zum Sommer 2024, beginnend – ich bin mal großzügig – im Januar dieses Jahres anderthalb Jahre. Und das war es dann. Alles, was die Kommission im Dezember letzten Jahres an kurzfristig umsetzbaren Maßnahmen vorgeschlagen hat, bleibt unbearbeitet, denn immer wieder heißt es in der GA, die Themen würden im Zusammenhang mit der noch zu erarbeitenden Strategieplanung stehen.

Niemand hat etwas gegen eine umfassende Strategieplanung, aber der Blick in die Welt oder auch nur an konkurrierende Standorte zeigt uns doch deutlich, dass wir so viel Zeit nicht haben. Deshalb würde ich dafür plädieren, schneller zu Potte zu kommen. Wenn Sie sich die Zahlen der GA anschauen, liegen wir weit hinten bei Promotionen, liegen wir zurück bei Drittmiteleinahmen. Das heißt mit anderen Worten, wir liegen in der Forschung zurück.

Dann vielleicht auch noch mal ein ganz gravierender Punkt für Ihre Aufmerksamkeit: Was ist mit dem hochgelobten ahoi.digital? Das läuft in sechs Wochen aus, es wird offensichtlich nicht verlängert und geht in irgendeiner Arbeitsgruppe unter, die vermutlich nicht über finanzielle Mittel verfügt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Sturzenbecher für die SPD-Fraktion.

Philine Sturzenbecher SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank, Frau Frieling, für die Gelegenheit, heute über die Entwicklung des Informatikstandorts Hamburg zu sprechen, auch wenn ich deutlich positivere Schlüsse ziehe, als Sie es eben gerade taten. Wie Frau Dr. Frieling kurz dargestellt hat, hat vor nicht einmal einem Jahr die "Kommission zur Begutachtung von Perspektiven der Hamburger Informatik im Prozess der Digitalen Transformation" ihren Bericht vorgelegt. Daraufhin hat die BWFGB mit der Universität, der TU, der HAW und der HCU vor einem halben Jahr eine hochschulübergreifende Arbeitsgruppe Informatik zur Erarbeitung einer Gesamtstrategie eingerichtet. Das Ergebnis soll, wie dargestellt, im Sommer 2024 vorliegen, und das halte ich nicht für zu spät.

Viele Fragen der Großen Anfrage zielen in die Richtung, den Prozess bereits evaluieren oder Finanzbedarfe feststellen zu wollen, während dieser noch in vollem Gange ist. Ich halte das wirklich nicht für zielführend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dennoch machen die Ausführungen des Senats schon jetzt deutlich: Hamburg befindet sich auf einem guten Weg. Dem ursprünglichen Gutachten waren im Wesentlichen drei Forderungen zu entnehmen. Erstens bedarf es eines massiven Ausbaus der Studienplätze Informatik, und zwar auf allen Niveaus, vom Bachelor bis zur Promotion. Wenn man sich gerade einmal die höchsten Abschlüsse ansieht, dann konnten die bestandenen Promotionen im Fach Informatik an der Uni Hamburg in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt werden. Und wir vergessen auch nicht, die Basis zu legen. Ab dem Schuljahr 2025/2026 beginnen wir mit dem für alle verpflichtenden Fach Informatik in der Schule. Wir fangen also ganz früh an, das Interesse junger Menschen an der Informatik zu wecken, und damit bei der Nachwuchs- und Fachkräftegewinnung. Zweitens haben die Hamburger Hochschulen die Drittmiteleinahmen pro Professur seit 2016 praktisch stetig steigern können. Das ist ein wichtiger Aspekt für die ansässige IT-Wirtschaft, denn Drittmittelbeteiligungen sind ein guter Indikator für die Kooperationsfähigkeit unserer Hochschulen und ihre zunehmende Verankerung als starker Partner. Und schließlich muss drittens die interdisziplinäre Forschung gestärkt werden.

(Glocke)

Hierzu arbeiten unsere Hochschulen bereits erfolgreich hochschulübergreifend zusammen. Ich finde,

(Philine Sturzenbecher)

das sind alles in allem ermutigende Aussichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Botzenhart für die GRÜNE Fraktion.

Eva Botzenhart GRÜNE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebes Präsidium! Die Informatik ist längst kein isoliertes oder Nischenfach mehr, das ein paar einzelne hoch spezialisierte Männer – meistens – bearbeiten, sondern Digitalität ist heute in allen unseren Lebensbereichen nicht mehr wegzudenken. Genauso breit ist heute die Informatik an Hochschulen aufgestellt und auch an unseren Hochschulen in Hamburg.

Auch der Kommissionsbericht, auf den sich Ihre Anfrage bezieht, bestätigt das. Die Vielfalt und das Interdisziplinäre von Informatik und Digitalität ist schon da, und zwar in den Studiengängen an den Hamburger Unis, aber auch in der Forschung. Die Behörde für Wissenschaft und Hochschule hat hier erfolgreich Forschungsprojekte finanziert, die wiederum Drittmittelförderung an Land gezogen haben. Diese interdisziplinären und hochschulübergreifenden Projekte zeigen das außergewöhnlich gute Kooperationsklima, das das Gutachten der Hamburger Informatiklandschaft attestiert hat. Ihre Schwarzmalerei, die Sie hier in der Debatte an den Tag legen, finde ich deshalb unangebracht.

Unsere Wissenschaftsbehörde hat den Prozess längst auf den Weg gebracht, um die Strategie zu erarbeiten, die der Bericht ja deutlich empfiehlt, und nutzt natürlich auch die Ergebnisse des Berichts selbst. Der Zeitplan ist klar: Bis Sommer 2024 soll ein konkretes Strategiepapier vorliegen. Dazu gehört natürlich auch die finanzielle Ausstattung. Da haben Sie ja recht. Es ist unsere Aufgabe als Parlament, darauf zu achten, dass der Vielzahl der Interessen entsprechend zu gewichten, was dann da vorgelegt wird. Wir haben einen komplexen Bereich – Digitalisierung, Informatik –, das haben Sie gerade selbst erwähnt, und dann macht es keinen Sinn, ein Schnellschussstrategiepapier zu liefern, bei dem sich hinterher herausstellt, dieses hätten wir nicht bedacht und jenes hätten wir nicht bedacht. Also lieber mit ein bisschen mehr Vorlauf ein sinnvolles Strategiepapier, das dann auch greift neben dem, was bereits stattfindet. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal daran erinnern, warum die Kom-

mission zur Begutachtung von Perspektiven der Hamburger Informatik eingesetzt wurde. Ursache war nämlich die Verschlechterung durch die sogenannten Zukunftsverträge seitens des Senats. Die neuen Finanzierungslücken und De-facto-Kürzungen stellen die Hamburger Informatik und mit ihr das Leuchtturmprojekt ahoi.digital vor die Frage, wie es angesichts von ausgesetzten Berufungsverfahren und einer ausbleibenden Fortsetzung der Anschubfinanzierung überhaupt weitergehen kann. Die aktuellen Streiks im öffentlichen Dienst und an den Hochschulen mahnen uns auch, dass gute Lehre und Forschung nur durch gute Arbeitsbedingungen ermöglicht werden können. Das gilt auch für die Informatik.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn man wieder zu der Bedeutung der Hamburger Informatik zurückkehren will, dann, so meinen wir, wird eine inhaltliche Verengung auf Digitalisierung dem nicht gerecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade die breite Aufstellung der Informatik hat sie in der Vergangenheit besonders relevant und fruchtbar gemacht. Unsere Informatik braucht mehr inhaltliche Diversität, wie die ausgesetzten Berufungsverfahren, unter anderem aus den Bereichen autonome Systeme und assistierende Gesundheitssysteme, zeigen. Als LINKE schließen wir uns daher dem Kommissionsbericht an, der feststellt, dass die Weiterentwicklung der Informatik – Zitat –

"... ein zusätzliches, erhebliches finanzielles Engagement des Landes erfordert."

Und weil ich noch kurz Zeit habe, sage ich als Bildungspolitikerin zu Frau Sturzenbecher, dass es große Kritik aus den Schulen gibt. Die Vereinigung der Schulleitungssprecher:innen der Gymnasien hat uns allen gerade einen Brief geschickt, dass sie die Einführung dieses Pflichtfachs Informatik sehr kritisch sehen. Darauf sind Sie nicht eingegangen, Sie verkünden das hier als einen Erfolg. Ich hoffe, das geht nicht nach hinten los. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht zunächst einmal zur Großen Anfrage selbst: Wie dürftig der Senat auf die Fragen geantwortet hat, muss an dieser Stelle einfach mal festgestellt werden. Eigentlich müsste der Senat eine Ahnung, zumindest eine ungefähre, davon haben, wie es mit der Informatik in unserer Stadt weitergehen soll. Weder Fragen der Finanzierung noch eigentlich so banale Fragen wie, ob das Programm ahoi.digital weitergeführt

(Krzysztof Walczak)

werden soll, konnte der Senat beantworten, zumindest nicht ohne Hinweis auf einen noch ziemlich bürokratischen Prozess, der ansteht. Das ist alles in allem doch etwas enttäuschend, weil eigentlich völlig klar ist, dass wir die MINT-Fächer, zu denen die Informatik gehört, stärken und priorisieren müssen.

In diesem Zusammenhang ist auch schon erwähnt worden, dass die Kommission einen massiven Ausbau der Studienplätze gefordert hat. Insofern muss man auch hier noch einmal auf den Sündenfall hinweisen, den dieser Senat zu verantworten hat, als 2021 Studienplätze in der Informatik an der Universität Hamburg abgebaut wurden. Und ja, ich kann natürlich nachvollziehen und bin auch niemand, der sofort sagt, wir müssten für alles noch mehr Steuern erheben und Geld ausgeben, aber der Kern ist doch die Priorisierung. Stellen Sie sich doch einfach mal die Frage, ob es nicht besser wäre, die geforderten Studienplätze in der Informatik einzurichten und vielleicht darüber zu reden, ob wir tatsächlich so viele Studienplätze in bedeutenden Fächern wie den Geschlechterwissenschaften, den afrikanischen Sprachen oder dergleichen brauchen.

(Beifall bei der AfD – *Annkathrin Kammeyer SPD*: Sie sagen immer das Gleiche!)

Das heißt nicht, dass hier in die Wissenschaftsfreiheit eingegriffen werden soll, aber der Steuerzahler hat sehr wohl das Recht zu entscheiden, welche Bereiche der Wissenschaft er fördern möchte und welche sich vielleicht aus eigener Tasche fördern sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte dem Überweisungsbegehren der CDU-Fraktion folgen und die Drucksache 22/13058 an den Wissenschaftsausschuss überweisen? – Das ist die CDU-Fraktion selbst, die AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Ich frage noch mal nach Enthaltungen. – Sehe ich keine. Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt und wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Nein, kommen wir nicht, denn die Bürgerschaft nimmt Kenntnis von der Drucksache, und dies stelle ich jetzt abschließend fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 41, Antrag der CDU-Fraktion: Frühkindliche Bildung stärken – Vorschularbeit harmonisieren.

[Antrag der CDU-Fraktion:**Frühkindliche Bildung stärken – Vorschularbeit harmonisieren
– Drs 22/13455 –]**

Die Linksfraktion möchte diesen Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist seitens der CDU-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass alle Redner*innen zwei Minuten Zeit haben. Wer also wünscht das Wort? – Frau Stöver, Sie erhalten es für die CDU-Fraktion. Weitere Meldungen nehme ich dann gleich entgegen.

Birgit Stöver CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die frühkindliche Bildung hat eine entscheidende Bedeutung für die schulische Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler. Es gibt nicht viele Aussagen in diesem Hause, die fraktionsübergreifend Konsens sind, und ich denke, diese ist hier Konsens. Zwei Minuten sind wenig, um darüber zu berichten, also packen wir es an.

Die von der CDU eingeführte bundesweit anerkannte Viereinhalbjährigenvorstellung dient dazu, den Entwicklungsstand aller Kinder zu erheben, um frühzeitig Förderbedarfe festzustellen und angehen zu können. Wir als CDU fordern, diese Untersuchung um mindestens ein Jahr vorzuziehen und auszuweiten. Ausweiten heißt, nicht nur im sprachlichen, sondern auch im mathematischen, sozialen und motorischen Bereich sollen so, diagnostisch gestützt, Fördermaßnahmen für die Kita und die Grundschule rechtzeitig zusammengestellt und auch umgesetzt werden.

Dabei soll auch die Expertise der Kinderärztinnen und Kinderärzte Berücksichtigung finden, denn die Ärzte kennen den Entwicklungsstand der Kinder durch die diversen U-Untersuchungen besonders gut und können zur Förderempfehlung beitragen.

Jetzt noch den dritten Punkt unseres Antrags kurz vorgestellt: Das letzte Jahr vor der Grundschule kann in Hamburg in der Kita oder in der Vorschule der Grundschule verbracht werden. Sowohl die Vorschulen als auch die Kitas leisten hervorragende Arbeit, wenn es darum geht, unsere Kinder auf die folgende Schulzeit vorzubereiten. Aber warum arbeiten wir in beiden Systemen mit unterschiedlichen Programmen? Wir als CDU fordern, das relativ neue umfangreiche Bildungsprogramm für die Vorschulklassen in Hamburg auch in dem Kita-Brückenjahr in Kooperation mit der Schulbehörde als Rahmen für die pädagogische Arbeit einzuführen. Ich denke, dass wir uns die Zweigleisigkeit nicht mehr leisten können, wenn wir von einem Kompetenzunterschied der Kinder von ein bis drei Jahren vor Eintritt in die Grundschule ausgehen und diesen wirklich ernsthaft verringern wollen. Kita und Vorschule müssen an einem Strang ziehen.

(Glocke)

(Birgit Stöver)

Stimmen Sie unserem Antrag zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Mohnke für die SPD-Fraktion.

Vanessa Mohnke SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Hamburg wird, wie eben schon gesagt, seit 2005 mit dieser Viereinhalbjährigenvorstellung die Sprachentwicklung der Kinder ermittelt. Sollten sich hierbei erhebliche Defizite herausstellen, greift die Schulpflicht schon ein Jahr vor dem eigentlichen Schulbeginn, um die Kinder optimal zu fördern. Würde man nun dieses Verfahren, wie von der CDU gefordert, vorverlegen, wäre das wenig zielführend, weil der Entwicklungsstand und das Entwicklungstempo der Kinder, besonders in frühen Jahren, allgemein sehr unterschiedlich ist. Es ist zu diesem Zeitpunkt nicht klar, ob es sich um ein individuelles Entwicklungstempo oder um ein grundsätzliches Problem, eventuell ein Sprachproblem, handelt. In der Viereinhalbjährigenvorstellung werden übrigens auch die motorischen, emotionalen, sozialen und lernmethodischen Kompetenzen der Kinder betrachtet. Zur Überprüfung der mathematischen Kompetenzen hat die Schulbehörde zusätzlich vor zwei Jahren eigene Testmethoden und Aufgaben erarbeitet, die im vergangenen Jahr schon die Hälfte der Grundschulen im Vorstellungsverfahren eingesetzt hat. Die kontinuierliche Förderung der sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten ist übrigens auch im überarbeiteten Bildungsplan für die Vorschulen verankert.

Eine weitere Forderung des Antrags ist die Einbeziehung der U-Untersuchungen in die Beurteilung der Schulfähigkeit. Auch das passiert ja bereits, die U8-Untersuchungsergebnisse werden in dieser Vorstellung berücksichtigt. Und zusätzlich gibt es eben auch noch die verbindliche Schuleingangsuntersuchung.

Für Kitas gelten die Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern als verbindlicher Rahmen, und im letzten Kitajahr wird ein besonderer Schwerpunkt auf den Schulübergang gelegt. In den meisten Kitas gibt es dazu Vorschulgruppen mit eigenen Lernwerkstätten, Forscherlaboren. Wir können also davon ausgehen, dass die Kinder in den Kitas und Grundschulen zwar mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen, aber mit durchaus anschlussfähigen Bildungsgrundlagen gleich gut ausgestattet sind. Ich hatte zwei Kinder in beiden unterschiedlichen Systemen, und sie waren beide gut vorbereitet.

Ich habe ein Zitat einer ehemaligen Ministerin gefunden:

"Ich finde dieses ganze Gerede von frühkindlicher Bildung und Förderung anmaßend."

Das war Kristina Schröder, insofern wundere ich mich über den Wunsch aus Ihrer Reihe nach der Durchoptimierung kleiner Kinder.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Herrmann für die GRÜNE Fraktion.

Britta Herrmann GRÜNE:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Verehrte Kollegen der CDU, Sie schreiben in Ihrem Antrag von zunehmender Bedeutung frühkindlicher Bildung. Da bin ich in der Sache völlig bei Ihnen. Die Vorschläge allerdings, die Ihr Antrag macht – da bin ich nicht mehr bei Ihnen. Sie fordern ein früheres Vorstellungsverfahren zur Einschätzung der Schulfähigkeit von Kindern, am besten bereits für Dreieinhalbjährige. Dies soll idealerweise von Schulpädagogen durchgeführt werden. Was mich an diesem Antrag stört, ist der Unterton, der vermittelt, frühkindliche Bildung würde erst mit der Vorbereitung beziehungsweise mit Beginn der Schule anfangen und könnte nur durch Schulpädagogen durchgeführt werden.

Frühkindliche Bildung fängt viel früher an und ist mehr als die Vorbereitung auf die Schule. Sie beginnt ab Geburt im Elternhaus und wird dann in der Krippe und Kita fortgesetzt. Kernaufgabe der Fachkräfte in der Kita ist die Beobachtung und Einschätzung der individuellen Entwicklung der Kinder und die Ableitung passender Förderangebote sowie die Gestaltung des Übergangs in die Schule. Dass es eine hohe Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen der Fachkräfte aus Kitas und Schulen gibt, zeigen im Übrigen die jährlichen Auswertungen des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung, des IfBQ. Man muss die beiden Systeme Kita und Schule nicht gegeneinander ausspielen, wie dieser Antrag es vorsieht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Beide Systeme haben ihre Berechtigung, beide Systeme legen den Fokus auf Kooperation und gute Übergänge, und genau darauf weist auch das Deutsche Jugendinstitut in seiner Expertise zur Sprachstandserhebung hin. Zur Auswertung der Testverfahren hat meine Kollegin sich schon geäußert; die Vielfalt der Entwicklungsschritte wird bereits berücksichtigt. Und wir brauchen keine rechtliche Prüfung zur Bereitstellung eines Kitaplatzes, wir haben seit zehn Jahren den Rechtsanspruch darauf. Das, was Sie harmonisieren nennen,

(Glocke)

ist frühzeitige, altersunangemessene Verschulung und Einseitigkeit, die es mit uns nicht geben wird. – Vielen Dank.

(Britta Herrmann)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Stöver, ich kann Ihrem Antrag auch nicht zustimmen, aber ich finde ihn als Anlass gut, im Ausschuss nämlich darüber zu reden, wie wir hinsichtlich Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit weiterkommen. Und das nervt mich an Rot-Grün: Es gibt einen Antrag der Opposition, der wird seziert, in Teilen ja auch zu Recht, aber er wird nicht in den Kontext gestellt, und die Fraktionen haben nichts Besseres zu tun, als ihre Maßnahmen hier zu referieren und so zu tun, als ob die Welt in Ordnung sei. Das ist doch überhaupt nicht angemessen.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU – *Ekkehard Wysocki SPD: Kurzdebatte!*)

Gerade Ihr aktueller Hamburger Bildungsbericht sagt selbst, wie groß wieder der Gap ist zwischen den Kindern, die von zu Hause die Unterstützung haben, und denen, die zu Hause die Unterstützung aus unterschiedlichen Gründen nicht haben. Sie nehmen das regelmäßig nicht zur Kenntnis, selbst wenn es in Ihren eigenen Berichten steht. Das geht mir wahnsinnig auf den Wecker, und ich finde es unverschämte, dass Sie sich hier vorn mit breiter Brust hinstellen und uns immer belehren wollen, was Sie schon Tolles gemacht haben.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Weil Sie mich aber sowieso nicht ernst nehmen, zitiere ich jetzt hier den Aufruf des Kita-Netzwerkes, die ziemlich in Not sind und letzten Donnerstag eine Kundgebung organisiert haben. Zitat:

"In den Kitas brennt es wie nie zuvor: Der Fachkräftemangel, hohe Krankenstände und fehlende Zeiten für mittelbare Pädagogik bringen Kinder, Pädagog:innen und Eltern ans Limit! Trotz Aufruf gibt es kein Signal, kein Gesprächsangebot von Frau Schlottbauer, obwohl uns allen das Wasser bis zum Hals steht! Wir fordern die Hamburger Politik auf zu handeln, und zwar schnell!"

Ich halte das für ein Armutszeugnis, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, wie wichtig frühkindliche Bildung sei, und dann aber diesen Hilferuf ignorieren. Ich möchte das nicht, ich möchte diesen Antrag im Ausschuss beraten und das zum Anlass nehmen, diese Dinge ernst zu nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Petersen erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Olga Petersen AfD:* Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir stimmen Ihrem Antrag zu. Die Einführung einer quasi Vorschulpflicht ist leider unumgänglich. Laut Bundesfamilienministerium sprach im Jahr 2020 schon jedes fünfte Kind zu Hause eine andere Sprache als Deutsch, in Hamburg waren es sogar 28,8 Prozent. Die Zahlen sind erschreckend. Die Auswirkungen der unregelmäßig Masseneinwanderung, häufig verbunden mit fehlender Integrationsbereitschaft, sind besonders deutlich an deutschen Bildungseinrichtungen zu spüren und verschärften die ohnehin schon angespannte Situation.

An allen Schulen steigt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund.

(*Sören Schumacher SPD: Immer diese Hetze!*)

Auf den Pausenhöfen wird immer seltener Deutsch gesprochen, die klassischen Kulturtechniken wie Schreiben, Rechnen und Lesen werden immer weniger beherrscht. Durch mangelhafte Deutschkenntnisse steigt das Frustrationsniveau der Kinder, und die gesamte Leistung der Lerngruppe sinkt.

Durch die Verwaltungsvorschrift, alle Kinder mit Migrationshintergrund umgehend in den Regelunterricht einzubinden, wird das Problem noch verschärft. Hier könnte der Antrag der Kollegen der CDU tatsächlich helfen. Eine Idee, für die sich die AfD schon seit Jahren einsetzt: Wir fordern schon länger, dass Deutsch vor der Teilnahme am Regelunterricht gelernt werden muss. Dies ist durch einen Sprachtest zu überprüfen. Das Beherrschen der Sprache ist grundsätzliche Voraussetzung, wenn überhaupt so etwas wie eine Integration gelingen soll. Sie sollten Ihre links-grün gefärbte Brille mal abnehmen und der Realität ins Auge blicken.

Einwanderung und vollends gescheiterte Integration sind die Hauptgründe für die Talfahrt unseres gesamten Bildungssystems und kosten jedes einzelne Kind in Deutschland die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Musa erhält das Wort als fraktionsloser Abgeordneter.

Sami Musa fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist wichtig und richtig, dass wir über das Stärken von frühkindlicher Bildung sprechen. Daher an dieser Stelle ein Dankeschön für diesen Antrag. Der Antrag geht in die richtige Richtung.

(Sami Musa)

Ich glaube, wir sind uns in einer Hinsicht alle einig: Sprache ist der Schlüssel zur Welt. Aber warum? Sprache ist der entscheidende Schlüssel zur Bildung, folglich ist es unabdingbar, dass vor allem auf die Überprüfung der Sprachkompetenzen besonders Wert gelegt wird. So ist auch das Vorziehen der Viereinhalbjährigenvorstellung richtig. Das kann aber nur der Anfang sein, und was kommt dann? Das Danach ist entscheidend. Nehmen wir an, bei einem Kind wurde ein eklatanter sprachlicher Rückstand festgestellt. Was kommt dann? An dieser Stelle muss sichergestellt sein, dass verbindliche intensive Sprachkurse angeboten werden, die es den Kindern ermöglichen, den Rückstand schnell aufzuholen. Hier können und wollen wir niemanden zurücklassen. Das können wir uns definitiv nicht leisten.

Auch die Forderung eines Kitaplatzes für alle ist sehr lobenswert. Nur wissen wir jetzt schon, dass ein Problem diesbezüglich nicht gelöst wird, Frau Boeddinghaus hatte es schon angesprochen: der Fachkräftemangel. Pädagogische Fachkraft zu sein ist nicht mehr das, was es mal war. Aber warum ist der Beruf nicht mehr attraktiv? Wie denn, wenn die Lebensunterhaltungskosten in der Stadt zu hoch sind. Wie denn, wenn eine misslungene Baupolitik des Senats dafür sorgt, dass Wohnraum immer knapper wird und Mieten immer teurer.

(Claudia Loss SPD: Zum Thema bitte!)

Alles geht in einem daher. Daher müssen auch diese Probleme gelöst werden, am besten schon gestern. – Vielen Dank.

(Martina Koeppen SPD: Das haben wir doch eben schon geklärt!)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Stöver erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von den Regierungsfractionen, das Zwischen-den-Zeilen-Lesen sollten Sie definitiv lassen. Richtig und besser lesen, was im Antrag drinsteht, das wäre Ihre Aufgabe gewesen, denn in diesem Antrag steht nichts von Gegeneinander, auch nichts von Durchoptimieren, und es geht bei der Harmonisierung um die Hilfe, in der Grundschule nachher besser den Anschluss zu erlangen. Diesen Unterschieden von ein bis drei Jahren gilt es zu begegnen, und da machen wir Vorschläge.

Interessant ist auch, dass die GRÜNEN hier den Viereinhalbjährigenvorschlag nicht mitgehen wollen. Frau Herrmann, in Ihrem Leitantrag, der auf Ihrer Internetseite veröffentlicht ist, sind die GRÜNEN deutlich dabei, auch zu sagen, die Viereinhalbjährigenvorstellung solle vorgezogen werden, und das ist unser Antrag. Ich bin sehr erstaunt darüber.

Last, but not least: Vorschulkräfte leisten extrem wertvolle Arbeit, und für viele von ihnen ist der Job auch Berufung. Sie bringen neben fachlichem und methodischem Wissen sehr viel Leidenschaft für ihre Arbeit mit, Geduld, Nervenstärke und Einfühlungsvermögen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei den Vorschulkräften bedanken.

Deswegen ist unser vierter Petitionspunkt, dass wir eine Bedarfsanalyse brauchen, welche Vorschulkräfte ihre Arbeitszeit aufstocken möchten. Denn für uns steht fest, dass es an der Zeit ist, der Arbeit von Vorschulkräften auch mehr finanzielle und gesellschaftliche Anerkennung zukommen zu lassen. Ich war daher zunächst sehr erfreut, als ich las, dass alle Hamburger Vorschulkräfte von der bisherigen Entgeltstufe 9b in die höhere Entgeltstufe 10 befördert werden sollten. Eine Frage der Wertschätzung, so war die PM überschrieben. Doch gleichzeitig mit der Eingruppierung in eine neue Entgeltstufe erfolgte die Zuordnung in eine niedrigere Erfahrungsstufe – ohne Begründung und ohne Vorwarnung. Was ist das für eine Ohrfeige für alle Vorschulkräfte: statt Wertschätzung nur Geringschätzung. Die CDU-Fraktion wird sich dafür einsetzen, diese Ungerechtigkeit zu beheben.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Olga Petersen AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer möchte zunächst die Drucksache 22/13455 an den Schulausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist die Überweisung abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/13455 seine Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 54, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburger Innenstadt durch Vorkaufsrecht vor weiterer Spekulation schützen – auch mit Blick auf die Immobiliengruppe SIGNA von René Benko.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburger Innenstadt durch Vorkaufsrecht vor
weiterer Spekulation schützen – auch mit Blick
auf die Immobiliengruppe SIGNA von René
Benko
– Drs 22/13473 –]**

(Vizepräsident André Trepoll)

Die antragstellende Fraktion möchte diesen Antrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Es handelt sich auch hier um eine Kurzdebatte, die Frau Sudmann für die Linksfraktion eröffnen wird.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Im Moment reden wir ja sehr viel über die Immobiliengruppe SIGNA von Herrn René Benko, und wir reden dann meistens über den Elbtower. Aber wir müssen dringend den Blick auch in die Innenstadt richten, denn zur SIGNA-Gruppe gehören sehr viele Grundstücke in der Innenstadt: Gänsemarkt-Passage, Flüggerhöfe, ein Teil der Alsterarkaden, Thalia-Haus hinter Karstadt Mö, die ehemalige Landesbankzentrale, also sehr viele wichtige Grundstücke auch für die weitere Entwicklung der Innenstadt, gerade in Konkurrenz später zum Überseequartier.

Wir wissen von anderen Unternehmen, wenn sie ins Straucheln kommen, dass sie gern versuchen, ihre Grundstücke loszuwerden, um Geld zu bekommen. Und Sie haben es sehr gut beim Holsten-Areal gesehen, dass es dann vor allen Dingen auch immer gelungen ist, noch einmal wesentlich höhere Preise zu erzielen, teilweise auch nur innerhalb der Bücher. Das wird aber dazu führen, dass diese Grundstücke immer teurer werden. Und es wird dazu führen, dass die zukünftigen Gewerbetrieterinnen und -mieter noch mehr Geld zahlen müssen; das ist sicherlich nicht positiv für die Innenstadtentwicklung.

Deswegen fordern wir mit diesem kurzen Antrag und dieser kurzen Debatte die Regierung und die Regierungsfractionen auf: Sitzen Sie nicht wie das Kaninchen vor der Schlange, werden Sie aktiv, nutzen Sie alle Möglichkeiten, die es im Recht gibt, um Spekulationen weiter zu verhindern. Wir haben das Baulandmobilisierungsgesetz, was mehr Möglichkeiten bietet, und das Baugesetzbuch sowie so schon. Wir haben es wirklich sehr sanft formuliert als Prüfantrag, den Sie eigentlich wenigstens im Ausschuss einmal diskutieren müssten, denn ich sehe nicht, dass Sie irgendetwas tun, um die Innenstadt davor zu schützen, dass Benko und andere Spekulanten und Spekulantinnen hier die Preise in die Höhe treiben. Deswegen bitte ich Sie inständig, wenigstens einmal zuzustimmen, dass wir im Ausschuss darüber diskutieren können. Da können Sie ja sagen, wie toll Sie vielleicht sind oder was Sie noch machen wollen, aber diskutieren Sie darüber und lassen Sie nicht zu, dass die Innenstadt weiter verödet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Frau Koeppen setzt die Debatte fort für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hamburger Senat hat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Grundstücken und Immobilien erworben, um an vielen Stellen in Hamburg negative Folgen von Spekulationen zu verhindern, und er wird diese Politik auch weiter fortführen.

Ein pauschales Vorkaufsrecht in der Hamburger Innenstadt aufgrund von vagen Vermutungen und Spekulationen ist an dieser Stelle völlig unangebracht.

(David Stoop DIE LINKE: Das ist doch keine vage Spekulation!)

– Also ich habe jetzt eben nichts Konkretes gehört, Herr Stoop.

Denn das Instrument der Vorkaufsrechtsverordnung dürfte im Zweifel ein wenig wirksames Instrument sein, da es zum einen eine langjährige Voruntersuchung benötigt und zum anderen zwar Spekulationen mit Grundstücken verhindern kann, damit aber keine Antworten auf die multiplen Problemlagen am Markt, insbesondere im Baubereich, geben kann.

Wenig hilfreich ist auch Ihre Forderung, ein Baugebot für Wohnungsbau auszusprechen. Voraussetzung für die Anwendung eines Baugebots ist es, dass die alsbaldige Durchführung der Baumaßnahmen aus städtebaulichen Gründen erforderlich ist. Zudem hat die Stadt von einem Baugebot abzuweichen, wenn die Durchführung dem Eigentümer aus wirtschaftlichen Gründen nicht zuzumuten ist, und vor allen Dingen muss auch der B-Plan dementsprechend sein.

Der gesamte Antrag der LINKEN fußt auf Spekulationen und Vermutungen, an denen wir uns nicht beteiligen werden. Wir werden daher eine Überweisung ablehnen und den Antrag auch. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Lattwesen erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Sonja Lattwesen GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich eine Vorlesung über Spieltheorie halten, weil Spieltheorie tatsächlich sehr viele Dinge in diesem ganzen Konglomerat erklärt und eben die Risikoanalysten bei verschiedensten Banken offensichtlich schlechte Spieltheoretiker:innen waren – leider. Das bedeutet, dass sie die Risiken hier rundherum schlecht eingeschätzt haben. Das löst leider unsere Probleme nicht, denn durch Drucksachen, Transparenzgesetz und öffentliche Debatten sind eben in diesen spieltheoretischen Annahmen tatsächlich die

(Sonja Lattwesen)

Grundlagen ungleich verteilt. Das heißt, die anderen Handler:innen, SIGNA zum Beispiel, aber auch andere Großinvestoren in dieser Stadt, können sehr viel besser auf unser Wissen zugreifen als wir auf deren geheimes Wissen und auf deren geheime interne Betriebsdaten.

Also Butter bei die Fische. Die Vorarbeiten zum Erlass einer Vorkaufssatzung dauern etwa sechs Monate, wenn alle zuständigen Behörden rechtzeitig alles liefern. Eine Vorkaufssatzung muss rechtsicher begründet sein, und das ist umso schwieriger, wenn das geltende Baurecht, vor allen Dingen vorhabenbezogen, gerade erst durch alle möglichen öffentlichen Gremien beschlossen und ebenso durch städtebauliche und andere Verträge geltend gemacht und gerade erst beurkundet wurde.

Zum Zweiten: Das Baulandmobilisierungsgesetz richtet sich hauptsächlich auf Wohnungsbau, ebenso zielt der Paragraph 176 BauGB auf Wohnungsbau und hat keinerlei Zugriff auf Gewerbebauten. Von daher können wir da so leider nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Dr. Frieling für die CDU-Fraktion.

Dr. Anke Frieling CDU:* Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Der Antrag steht in der Tradition des Klimaschutzgesetzes, so wie wir die heutige Sitzung begonnen haben, nämlich in dem tiefen Vertrauen, dass der Staat es immer alles besser kann.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich habe nichts dagegen, vorbereitet zu sein und sich Dinge zu überlegen, wie man vielleicht eingreifen kann, nur an dieser Stelle ist mir überhaupt nicht klar, was es helfen sollte, wenn der Senat das Vorkaufsrecht ausübt. Betreibt er dann demnächst Warenhäuser, Bürogebäude und so weiter und so fort? Ich kann nicht erkennen, wie das in irgendeiner Form weiterhelfen kann. Ich kann auch nicht erkennen,

(*Dr. Sven Tode SPD:* Dass Herr Benko uns weiterhilft?)

dass dafür finanzielle Mittel vorhanden sind. Wir sind – das auch noch mal – überhaupt noch nicht an dem Punkt, dass überhaupt agiert werden kann. Aber das ist Ihnen ja allen klar, darauf werde ich jetzt nicht weiter eingehen. Es ist einfach nur so: Der Staat wird es nicht richten, die FHH wird es an dieser Stelle nicht richten, und auf die rechtlichen Bedenken und Verfahrensregeln, um überhaupt ein Vorkaufsrecht ausüben zu können, sind meine Vorrednerinnen ja schon eingegangen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Elbtower-Projekt und die Anhandgabe an den Investor haben wir seit jeher als kritisch betrachtet, aber deswegen pauschal jetzt die Innenstadt mit Vorkaufsrechten zu überziehen – grundfalsch. Das Vorkaufsrecht darf es nur in Ausnahmefällen geben, wie es übrigens auch das Bundesverwaltungsgericht vor genau zwei Jahren entschieden hat. Es gibt enge Grenzen. Gemeindliche Vorkaufsrechte dürfen nur ausgeübt werden, wenn das Wohl der Allgemeinheit dies rechtfertigt in der Abwägung mit dem grundrechtlichen Schutz des Eigentums und der Privatautonomie. Das Vorkaufsrecht ist im Übrigen – Paragraph 26 Ziffer 4 BauGB – ausgeschlossen, wenn das Grundstück entsprechend den Festsetzungen des Bebauungsplans oder den Zielen und Zwecken der städtebaulichen Maßnahme bebaut ist und keine Mängel ausweist. Vor diesem Hintergrund können wir es kurz machen: Hände weg von diesen weiteren Eingriffen des Staates in die Marktwirtschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Der Kreis schließt sich, Frau Sudmann hat noch mal das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Als positiv gestimmter Mensch will ich mal feststellen, dass wir uns einig sind: Es ist nicht einfach, Spekulation zu stoppen. Das haben Sie gerade sehr deutlich gemacht, indem Sie mit Spieltheorie und sonst was gekommen sind. Sie haben leider den Antrag nicht genau gelesen. Ich habe nämlich davon gesprochen, zu prüfen, ob es bei den Benko-Projekten mit Wohnungsbau – die haben wir nämlich auch an der Gänsemarkt-Passage – möglich ist, ein Baugebot auszusprechen.

Frau Koeppen, Sie haben ja den Begriff Spekulation in den Mund genommen, Sie haben ihn nur leider den Falschen zugewiesen. Sie sagen jetzt, ich spekuliere darauf, was passieren kann. Ich mache es mal andersherum. Glauben Sie, dass Benko oder andere Ihnen erzählen werden, sie hätten jetzt vor, das Grundstück XY in einem halben Jahr, in einem Jahr sauteuer zu verkaufen? Das werden sie nicht machen. Haben wir die Erfahrung, dass so was passiert? Ja, haben wir. Ich habe extra das Holsten-Areal als Beispiel genannt. Und dem will ich vorbeugen. Sie haben, weder Rot noch Grün, kein Wort dazu gesagt, was Sie eigentlich machen, um dafür zu sorgen, dass in der Innenstadt eben nicht genau das passiert. Ich sehe teilweise Nicken bei Ihnen.

(Heike Sudmann)

(Thilo Kleibauer CDU: Ich sehe gar nix!)

Also ich kann feststellen: Eigentlich wollen Sie auch nicht, dass es einen Ausverkauf gibt, aber Sie schweigen. Sie schweigen auch jetzt, ohrenbetäubend laut sozusagen.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Wir hören dir zu!)

Sie müssen doch überlegen, was können wir gemeinsam machen, was können Sie machen, was kann der Senat mit seinen umfassenden Rechtsabteilungen machen. Aber nichts zu machen und zu sagen, das sei ein Antrag, der irgendwie nur spekulativ ist, das hilft überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen noch mal: Überweisen Sie es wenigstens an den Ausschuss. Sie müssen dem Antrag nicht zustimmen, aber Sie sollten sich wenigstens der Debatte stellen, wie diese Innenstadt vor Spekulanten und Spekulantinnen zu schützen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, deshalb möchte ich Sie fragen, wer die Drucksache 22/13473 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte also den LINKEN-Antrag aus Drucksache 22/13473 annehmen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 56, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Den Einstieg in die Vier-Tage-Woche in Hamburg wagen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Den Einstieg in die Vier-Tage-Woche in Hamburg wagen!
– Drs 22/13475 –]**

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, und Herr Stoop erhält das Wort für die Linksfraktion.

David Stoop DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! 81 Prozent aller Vollzeitbeschäftigten in Deutschland, so stellt es die Hans-Böckler-Stiftung fest, wünschen sich eine verkürzte Woche auf vier Tage,

(Zuruf von Dr. Götz Wiese CDU)

wenn das – ja – bei vollem Lohnausgleich stattfindet. Die Ergebnisse internationaler Studien zu Modellprojekten in Großbritannien, den Niederlanden, Island sind sehr ermutigend, was die Ergebnisse angeht, nicht nur in Bezug auf die Zufriedenheit der Beschäftigten, sondern auch in Bezug auf die Steigerung der Arbeitseffizienz, auf die Verringerung der Krankheitsquote und auf die größere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Nicht umsonst ist es deshalb so, dass sich auch viele Hamburger Unternehmen im Moment gerade überlegen, auf die Viertagewoche umzustellen. In der letzten Woche waren ja mehrere Beispiele in der Presse: Von Industriebetrieben über Handwerksbetriebe bis hin zu Modegeschäften überlegen sich viele private Arbeitgeber umzusteigen aus genau diesen Gründen. Ich finde, da sollte die Stadt nicht hintenanstehen, sondern wir sollten voranschreiten. Wir schlagen darum vor, dass wir im Bereich unserer öffentlichen Unternehmen und Behörden Modellprojekte initiieren und natürlich mit den Beschäftigten gemeinsam ausarbeiten, wie diese konkret umgesetzt werden, dann auch evaluieren, wie sich das auf die Zufriedenheit bei den Beschäftigten, auf die Krankentage, auf die Arbeitseffizienz auswirkt,

(Dirk Nockemann AfD: Und bei den Bürgern!)

und dann überlegen, wie wir das auf andere Bereiche im städtischen Bereich übertragen können, aber natürlich auch, wie wir weitere Unternehmen in der Privatwirtschaft davon überzeugen können, dass die Viertagewoche eben nicht nur ein Wunsch der Beschäftigten ist, sondern sie auch gute Gründe hat für die Stärkung der Arbeitseffizienz und dafür, dass die öffentlichen Unternehmen weiterhin gute Leistungen für unsere Stadt erbringen können.

(Glocke)

Das steht nämlich eben auch am Ende eines solchen Versuchs. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Tode erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Arbeitswelt ändert sich rapide. Homeoffice, Rationalisierung, Mechanisierung, KI sind dabei nur einige Stichworte. Das Verhältnis zur Arbeit, der zunehmende digitale Druck durch die Fiktion permanenter Erreichbarkeit, die Anforderungen von Lieferketten, Terminierungen, die Anpassung an Veränderungen des Arbeitsplatzes, Fortbildungen und Prozessstrukturen führen zu Überforderung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Es fehlt die Zeit für Familie, für gesellschaftliches Engagement, für notwendige

(Dr. Sven Tode)

Erholungszeiten. Insofern hat unsere Parteivorsitzende völlig recht, wenn sie feststellt: Wir arbeiten zu viel.

Eine Viertagewoche kann hier ein Modell sein, die Arbeitswelt umzustrukturieren. Dabei muss allerdings die Komplexität des Vorhabens beleuchtet werden. Nicht alle Berufe sind ortsunabhängig auszuüben, viele müssen zudem 24/7 gewährleistet werden, ob das Polizei, Feuerwehr oder Gesundheitssystem ist. Der Fachkräftemangel heißt nicht umsonst Fachkräftemangel. Da hilft es wenig, wie die Linksfraktion es tut, Äpfel mit Birnen zu vergleichen, so wie Sie in Ihrem Antrag sagen, Arbeitsuchende könnte man doch mit offenen Stellen ausgleichen. Selbst Ihnen müsste klar sein, dass ein Busfahrer oder eine Busfahrerin nicht im Krankenhaus arbeiten kann und eine Krankenschwester oder ein Pfleger nicht im Bus eingesetzt werden sollte. Umso wichtiger ist es, dass die Bundesregierung ein Fachkräftegewinnungsgesetz auf den Weg gebracht hat.

Schließlich darf ich auf die Veranstaltung meiner Fraktion hinweisen – mehr Fachkräfte gewinnen in Hamburg –,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Machen Sie jetzt schon Wahlkampfwerbung?)

die am 12. Dezember stattfindet. Vielleicht kommen Sie dahin und erfahren dann mehr darüber.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Schließlich gilt es, diesen gesellschaftlichen Konsens mit dem gesellschaftlichen Diskurs anzufassen. Das heißt, wir müssen dafür sorgen, dass die Tarifpartner mit einbezogen werden, denn wenn man Ihrem Vorschlag folgen sollte, bedeutet das ja, dass die Menschen, die sozusagen vier Tage im öffentlichen Dienst arbeiten, von denen bezahlt werden, die weiter fünf Tage in der freien Wirtschaft arbeiten. Das kann, glaube ich, nicht der Sinn sein.

Im Übrigen möchte ich Ihnen auch noch sagen: Sie fordern ja keine Viertagewoche, sondern eine Viereinhalbttagewoche, denn bekanntlich macht der Handwerker in Ihrem Beispiel, das Sie anführen,

(Glocke)

statt 40 Stunden Arbeitszeit 36. Das sind vier Stunden weniger, und es wären sonst 32. Also Sie sehen, Sie müssen noch ein bisschen weiterdenken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Paustian-Döscher erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank erst mal an die Linksfraktion, zumindest für eine Debatte, die gut ist, dass wir sie heute hier führen. Wir haben eine vielfältigere Arbeitswelt bekommen, und diese vielfältige Arbeitswelt verdient dann auch vielfältige Antworten. Kollege Stoop hat auf unterschiedliche Studien bereits hingewiesen. Es sind aber nicht nur Studien gewesen, sondern gerade in den Dienstleistungsberufen ist die Viertagewoche mit der Reduzierung der Wochenarbeitszeit auf 32 Stunden bereits erfolgreich umgesetzt worden, und zwar bei gleichzeitig steigender Produktivität. Dies ist ein gutes Signal, das auch umsetzen zu können.

Auf die Besonderheiten des öffentlichen Dienstes muss man jedoch trotzdem noch eingehen, weil man natürlich eine Steuerberatungskanzlei nicht mit allen Bereichen des öffentlichen Dienstes vergleichen kann. Insofern, glaube ich, brauchen wir eine intensivere Debatte, bevor man zu einer solchen Beschlussfassung kommen kann, für die ich trotzdem hier noch mal große Sympathie zeigen möchte.

Ich möchte die verbleibende Minute jedoch auch dafür nutzen, vielleicht einmal mit ein paar Punkten aufzuräumen. Gerade aus dem Umfeld der Union oder auch von manchen Wirtschaftswissenschaftlern wurde darauf hingewiesen, dass eine Viertagewoche bedeuten würde, dass man keinen Bock auf Arbeit hätte. Das Gegenteil davon ist richtig, und das sollte man dann auch so sagen. Das hat nichts mit weniger Leistung zu tun, sondern es hat etwas mit einer veränderten Arbeitswelt zu tun, es hat mit mehr Lust auf Care-Arbeit und mit modernen Partnerschaftsmodellen zu tun, und es ist nahezu frech, so etwas zu behaupten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Schließen möchte ich dann mit einem ganz unverdächtigen Menschen, und zwar mit Carsten Maschmeyer,

(Heiterkeit bei Jennifer Jasberg GRÜNE)

mit dem mich ansonsten nicht sehr viel verbindet. Er hat gesagt, anfangs sei er gegen die Viertagewoche gewesen, aber nachdem er sehr viel darüber nachgedacht und mit vielen Unternehmerinnen und Unternehmern gesprochen habe, sei er zu dem Ergebnis gekommen, dieses könne die Arbeitswelt bereichern.

(Glocke)

Und deswegen lassen Sie es uns doch einfach probieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Professor Wiese erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Götz Wiese CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der LINKEN ist nicht von dieser Welt, und er berücksichtigt auch nicht die vielfachen Veränderungen, die wir ja sehen und die auch angesprochen worden sind in der Debatte: die Veränderungen in der Arbeitswelt, die Flexibilisierung, die Digitalisierung und so weiter. Aber worauf überhaupt nicht eingegangen wird, ist die demografische Entwicklung und der Arbeits- und Fachkräftemangel, den wir doch massiv haben. Nehmen Sie bitte die Zahlen der OECD zur Kenntnis: Die Deutschen arbeiten mit 1 349 Stunden pro Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer am wenigsten in der gesamten OECD. Die Zahlen sind deswegen besonders frappierend, weil sie in den letzten 30 Jahren so massiv zurückgegangen sind, von 1 554 Stunden auf diese 1 349 Stunden. Und das ist eine massive Wohlstandsbremse. Wem Wohlstandsbremse zu abstrakt ist, der möge sich einfach vor Augen führen, dass es schwierig ist, eine Pflegekraft bei Krankheit zu bekommen.

(Dr. Sven Tode SPD: Ja!)

Das beschäftigt doch uns alle. Es ist schwierig, Busfahrerinnen für den hvv zu kriegen oder den Klempner, wenn jetzt im Winter die Heizung ausfällt. Das ist das, worum es geht. Wir müssen uns ehrlich machen: Wir brauchen mehr Arbeitskräfte, und wir brauchen längere Arbeitszeiten, um unseren Wohlstand und unsere Arbeitssicherung aufrechtzuerhalten.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ach du meine Güte!)

Liebe LINKE und, ich höre das hier, liebe Linke in SPD und GRÜNEN, wir müssen diese Welt betrachten, wie sie ist. Wir werden eine andere Arbeitswelt insoweit bekommen, als dass wir uns als die Menschen, die hier in Deutschland leben, mehr anstrengen müssen und länger und härter werden arbeiten müssen, um unseren Wohlstand aufrechtzuerhalten.

(Olga Fritzsche DIE LINKE: Wir arbeiten länger und härter!)

Daran führt kein Weg vorbei. Und die Stadt, wenn Sie diesen Antrag auf die städtischen Unternehmen beziehen, sollte dann auch das Signal geben: Wir gehen da entsprechend voran, wir stärken die Beschäftigungsverhältnisse in der Stadt mit entsprechenden Arbeitszeiten, die auch den Betrieb hier aufrechterhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Schulz für die AfD-Fraktion, bitte.

Marco Schulz AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Ich persönlich plädiere bereits seit Jahren für eine Viertagewoche, schon lange bevor ver.di das, ich glaube, erstmals 2015 offiziell beschloss – zum Leidwesen der linken Front aus Arbeitsverweigerern jedoch anders, als es sich Gewerkschaften oder auch die LINKEN heute vorstellen. Denn ich persönlich wurde bereits zu Beginn meines Berufslebens mit einer Viereinhalbtageswoche sozialisiert, und ich sage Ihnen aus Erfahrung: Auch wenn beim Bund meist freitags pünktlich um 12.30 Uhr der Hammer fällt, ist es dennoch möglich, zwischen Montag und Donnerstag 40 oder gar 50 Stunden zu arbeiten.

(Beifall bei der AfD)

Besonders Pendler, welche teils Hunderte Kilometer für ihre Werkstätigkeit fahren müssen, sind diesem Konzept gegenüber aufgeschlossen; was sollen die auch mit Freizeit am Abend in einer fremden Umgebung anfangen? Diese Menschen arbeiten dann lieber länger, um freitags umso früher zu ihren Liebsten zurückkehren zu können. Wer dies also freiwillig möchte, dem sollten die Weichen gestellt werden. Die teils sehr starren Vorgaben des Arbeitszeitgesetzes gilt es so anzupassen, dass sie eine entsprechende Tagesarbeitszeit seitens der Arbeitnehmer zulassen, einen Missbrauch aufseiten des Arbeitgebers allerdings zugleich ausschließen.

Zum gänzlich realitätsfernen Vorschlag der LINKEN kann man heute nur sagen: Kommen Sie bitte mal in die Realität zurück. Wir haben zwar keinen Menschenmangel in Deutschland, wohl aber einen Fachkräftemangel. Die Arbeit muss dennoch erledigt werden und wird auf immer weniger Schultern verteilt. Sie erleben es ja gerade am eigenen Leib: Wenn ein Abgeordneter wegfällt, müssen dessen Aufgaben vom verbliebenen Rest übernommen werden. Ist doch so. Schlagzeilen wie die vom Oktober mit allein über 100 000 geleisteten Überstunden unserer Hamburger Polizei sollten diesbezüglich ebenfalls zu denken geben. Wer nur vier mal acht Stunden arbeiten möchte, kann das gern tun, das nennt sich Teilzeit. Aber wer Teilzeit arbeitet, kann nicht in Vollzeit bezahlt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Stoop erhält das Wort für die Linksfraktion.

David Stoop DIE LINKE:* Wissen Sie, was Sie von der CDU und der AfD sowieso nicht verstehen, ist, dass die Viertagewoche ja gerade ein Mittel sein kann, um den Fachkräftemangel, den wir haben, zu beheben.

(David Stoop)

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Nockemann AfD*: Aber nicht bei vollem Lohnausgleich! – Zuruf: Dann fallen Fachkräfte vom Himmel?)

Das haben Firmen übrigens auch schon erkannt, weil nämlich auch die Stadt ja oft nicht in der Lage ist, Stellen nachzubesetzen, da sie die Fachkräfte nicht findet. Aber wenn wir die Arbeit attraktiver gestalten, beispielsweise mit einer Viertagewoche, dann werden wir wieder in der Lage sein, diese Stellen besetzen zu können. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ja, selbstverständlich gibt es Effizienzgewinne, sowohl in der Arbeit selbst als auch über Mechanismen wie ein Absinken der Krankheitsquoten. Diese positiven Effekte sind in Studien nachgewiesen, und die sollten wir nutzen. Darum freue ich mich, wenn von Herrn Paustian-Döscher beispielsweise oder auch von Herrn Tode eine Bereitschaft signalisiert wird, über dieses Thema weiter zu diskutieren. Es sind natürlich absolute Nebelkerzen, Herr Tode, wenn Sie hier anführen, dass das nicht in allen Bereichen gleichermaßen und so weiter ... Das wird von uns auch gar nicht gefordert, dass es jetzt in allen Bereichen der öffentlichen Unternehmen sofort implementiert werden soll, sondern wir fordern Modellversuche, in denen man geeignete Unternehmen identifiziert, wo man gemeinsam mit den Beschäftigten überlegt, wie man es dort implementieren kann, und dann auswertet, welche Erfahrungen man gemacht hat und ob sie übertragbar sind auf andere Unternehmen. Ich finde, das ist ein ziemlich vernünftiger Vorschlag. Und wenn Sie es ernst meinen damit, dass Sie dieses Thema ernsthaft weiter diskutieren wollen, dann schlage ich vor, überweisen Sie doch den Antrag an den Ausschuss für öffentliche Unternehmen. Das beantrage ich hiermit auch, dann können wir das gern intensiver weiter diskutieren, und dann können wir auch darüber sprechen, welche Berufsgruppen dafür geeignet sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Tode erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Einfach überweisen und weitermachen!)

Dr. Sven Tode SPD:* Herr Stoop, ich bin doch schon sehr erstaunt über Ihre Aussage. Also, Sie haben 1 000 freie Stellen und Sie haben 100 Fachkräfte. Nimmt Firma A 10 Fachkräfte davon, dann behalten Sie 90 übrig. Dadurch hat Firma A natürlich viel mehr Fachkräfte, aber insgesamt gibt es nicht mehr dadurch. Sie verdoppeln die Fachkräfte nicht dadurch, dass Sie die Arbeitszeit verkürzen. Dadurch, dass eine Firma diese Fachkräfte aufnimmt, haben Sie nicht auf einmal mehr Fach-

kräfte. Der Fachkräftemangel bleibt. Und ich darf Sie nur noch mal auffordern: Vielleicht informieren Sie sich einmal darüber, wie viele Fachkräfte wir brauchen. Das ist eine absolut absurde Geschichte, dass Sie glauben, wenn eine Firma durch eine Viertagewoche mehr Fachkräfte hätte, gäbe es dadurch mehr Fachkräfte.

(Glocke)

Die Ausbildung bleibt die gleiche und so weiter.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Diskutieren Sie das doch im Ausschuss, Herr Tode!)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von Frau Sudmann?

Dr. Sven Tode SPD:* Aber natürlich, Frau Sudmann, Sie erklären das jetzt wahrscheinlich Herrn Stoop besser.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Nein. Ich frage Sie jetzt, lieber Herr Tode, ob Sie ein bisschen von der Berichterstattung über die ver.di-Warnstreiks mitbekommen haben. Da berichten Menschen aus dem Sozialdienst, Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen, dass es im Umland wesentlich mehr Geld gibt. Das heißt, die gehen ins Umland. Das sind auch Fachkräfte, und es hängt immer davon ab, welche Konditionen Sie anbieten. Wir schlagen Ihnen vor, darüber zu diskutieren, ob es nicht attraktiver ist, mit einer kurzen Arbeitszeit und vollem Lohnausgleich Menschen zu gewinnen. Ich sehe, Sie tragen einen Anzug, und vielleicht haben Sie diese Woche gesehen, dass Policke, bekannte Firma hier in Hamburg, gesagt hat, sie machen die Viertagewoche und es klappe super. Und andere Firmen sagen das ebenso, auch größere Firmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dr. Sven Tode SPD (fortfahrend):* Es ist völlig unstrittig, dass es natürlich die Möglichkeit für jede Firma gibt, das entsprechend zu machen, aber mein Punkt ist, dass dadurch nicht eine einzige Fachkraft mehr dazukommt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Woher wissen Sie das?)

Auch wenn Herr Policke das an vier Tagen macht, gibt es dadurch nicht eine einzige Fachkraft mehr. Und genau das haben Sie nicht verstanden.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Frau Sudmann, es nützt doch nichts, wenn Sie dazwischenreden, dann kommen wir doch gar nicht weiter.

Es gibt nur eine einzige Form, Fachkräfte auszubilden, und das ist, einerseits Fachkräfte zu gewin-

(Dr. Sven Tode)

nen durch das Gesetz, was die Bundesregierung erlassen hat, bessere Ausbildung zu haben und so weiter. Ihr Antrag sagt, wir haben 2,8 Millionen Arbeitslose und wir haben 1,7 Millionen offene Stellen, also haben wir doch gar kein Problem, das können wir doch machen. Das ist absurd, das ist wirklich Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Sie sind hier in einer völlig falschen Argumentationslinie. Dadurch, dass man anderen sozusagen Fachkräfte wegnimmt, hat man nicht insgesamt mehr; die verdoppeln sich nicht. Also ich weiß nicht, wie man es sonst erklären kann.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Stoop erhält das Wort für die Linksfraktion.

David Stoop DIE LINKE:* Nach der Ansage muss ich dann doch noch einmal reingehen. Mich wundert die Vehemenz, mit der Sie die gewerkschaftliche Argumentation, die auch von ver.di vorgebracht wird, hier vermeintlich widerlegen, denn Sie widerlegen es natürlich nicht. Erstens ist es so, dass wir uns als städtische Arbeitgeberin, als Stadt, selbstverständlich auf einem Arbeitsmarkt bewegen, auf dem wir auch mit anderen Arbeitgebern konkurrieren.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf)

Natürlich will auch ich, dass die guten Fachkräfte für die Hansestadt arbeiten. Zweitens ist es aber so, dass wir einen Fachkräftemangel in bestimmten Branchen haben, beispielsweise im Gesundheitswesen oder bei den Erzieherinnen, wo sich Zehntausende bereit erklären würden – und auch dazu gibt es Untersuchungen –, wieder in den Gesundheitsbereich zu wechseln, wenn die Arbeitsbedingungen dort besser werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, es ist sehr wohl so,

(Zuruf)

dass man den gesamt verfügbaren Vorrat an Fachkräften in bestimmten Bereichen stärken kann, wenn man die Attraktivität dieser Berufszweige wieder erhöhen würde, und damit sollten Sie sich mal auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: So, meine Damen und Herren! Die Argumente sind offensichtlich ausgetauscht, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte dem eben geäußerten Überweisungswunsch der Antragsteller an den Ausschuss öffentliche Unternehmen zustimmen? – Das sind einige Abgeordnete. Und wer ist dagegen? – Das sind einige mehr Abgeordnete. Und wer enthält sich? –

Dann ist der Überweisungswunsch abgelehnt worden.

Wer schließt sich nun dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/13475 an? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 58, Antrag der AfD-Fraktion: Finanzielle Hilfen für NGOs und Schlepperei im Mittelmeer beenden.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Finanzielle Hilfen für NGOs und Schlepperei im
Mittelmeer beenden
– Drs 22/13471 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Europaausschuss überweisen.

Hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, und Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nichtregierungsorganisationen, die sich im Mittelmeer faktisch als verlängerter Arm der Flüchtlingsmafia betätigen, dürfen keine staatliche Unterstützung erhalten. Es kann und darf nicht sein, dass in diesem Land einerseits die Integrationskapazitäten und die Unterbringungskapazitäten letztlich ausgelastet sind und dass auch die Bevölkerung keine weitere Zuwanderung möchte, dass aber andererseits Schiffe von NGOs, die staatlich gefördert werden, sichere Grenzen unterlaufen, und zwar dadurch unterlaufen, dass sie eng mit kriminellen Migrantenschleppern im Mittelmeer kooperieren. Das ist doch politisches Tollhaus.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das ist eine Behauptung, eine Unterstellung!)

Es wird quasi mit Steuermitteln daran gearbeitet, das staatliche Ziel einer Grenzsicherung zu unterlaufen,

(Zuruf)

und dass es eine sehr enge Kooperation zwischen den deutschen und westeuropäischen NGOs und Schleppern

(Zuruf)

an den nordafrikanischen Küsten gibt. Das belegt ein 650-seitiger Bericht der sizilianischen Staatsanwaltschaft, der erst im Oktober 2023 veröffentlicht worden ist. Inzwischen wurden 21 Personen dreier NGOs wegen Beihilfe zur illegalen Einwanderung angeklagt.

(Dirk Nockemann)

Die Überfahrt über das Mittelmeer wird dabei zu- meist so organisiert, dass die Migranten bewusst in nicht seetüchtigen Schiffen auf das offene Meer gebracht werden, und in vielen Fällen rufen dann die libyschen Schlepper direkt über Satellitentele- fon bei den Hilfsorganisationen auf den Brücken an. Man könnte auch durchaus mit gutem Ge- wissen formulieren, ohne die NGOs können die Schlepperbanden ihre üblen Machenschaften nicht betreiben. Was für Bürger und Wähler unbegreif- lich ist, ist die Tatsache, dass auch Hamburg mit der "Alan Kurdi" über viele Jahre ein derartiges Schlepperschiff finanziert hat.

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundes- tags hat beschlossen, dass diese Organisationen mit 2 Millionen Euro jährlich unterstützt werden.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das ist gut!)

Wir halten das für absurd, und deswegen sagen wir: Bitte folgen Sie unserem Antrag. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Ilkhanipour er- hält das Wort für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kollegen der AfD! Ich mag es, wenn Menschen simpel ge- strickt und berechenbar sind, und so ist Ihr Antrag heute – der wie immer inhaltlich eine Zumutung ist – diesbezüglich konsequent.

(Zuruf)

Inkonsequent ist allerdings, dass gerade Sie, die sonst einen Zuständigkeitsfetisch sondergleichen zelebrieren,

(Krzysztof Walczak AfD: Ach, das hat wohl nichts mit der Bundespolitik zu tun!)

hier eine Debatte aufmachen, die in den Deut- schen Bundestag gehört und dort auch geführt wurde. Dennoch gehe ich gern auf die Argumente ein.

Erstens: Die finanzielle Unterstützung des Bundes bei der Seenotrettung ist notwendig, weil es bis dato aufgrund der fehlenden Einigkeit zwischen den Mitgliedsstaaten keine staatlich organisierte Seenotrettung gibt. Zweitens: Die Seenotrettung ist kein sogenannter Pull-Faktor. Jeder Versuch,

(Zuruf)

dies wissenschaftlich zu belegen, geht fehl. Weniger Seenotrettung heißt nicht, dass weniger Leute in ein Boot steigen, sondern dass mehr Menschen sterben. Punkt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Drittens: Das Kriminalisieren von Rettern, unter an- derem auch Kirchen – was sagt das eigentlich über Ihre Leitkultur aus? –, ist der falsche Weg. Vier- tens: Es werden erst weniger Leute in die Boote steigen, wenn wir Fluchtursachen bekämpfen. Hier muss man einiges besser machen, aber Sie von der AfD wollen sogar mehr Verflechtungen mit Au- tokraten. Sie schaffen Fluchtursachen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Fünftens und das ist der wichtigste Punkt: Das, was uns als Menschen ausmacht, ist das Maß an Humanität, das wir aufzeigen. Das bedeutet, dass man hilft, wenn jemand in Seenot gerät. Wenn Sie irgendwann einmal, liebe AfD, in Seenot geraten und ich komme zufälligerweise vorbei, dann würde ich Ihnen helfen. Ich hoffe für uns beide, dass die- se Vorstellung niemals in Erfüllung geht, aber ich würde es tun, ohne zu zögern. Das würde jeder in diesem Hause tun. Das macht uns zu zivilisierten Menschen. Sie aber wollen, dass anderen Men- schen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft

(Krzysztof Walczak AfD: Das hat nichts mit der Hautfarbe zu tun!)

genau dies nicht zuteilwird. Sie wollen diesen Zivili- sationsprozess umkehren, und das lassen wir nicht zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Freter erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Alske Freter GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Zuschauer:innen! Dass wir als Regierungskoalition das zivilgesellschaftliche Engagement in der Seenotrettung würdigen und eine Kriminalisierung ablehnen, das können Sie im Koalitionsvertrag auf Seite 181 nachlesen. Ich unterstütze jedes Wort davon und Rot-Grün weiß, Hamburg ist und bleibt ein sicherer Hafen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Abgesehen davon ist es erstaunlich, dass wir im- mer noch über dieses Thema diskutieren müssen, weil es eigentlich um humanitäre Hilfe geht.

(Zuruf)

Die Pflicht zur Rettung von Schiffbrüchigen, unab- hängig von der Hautfarbe und Herkunft, ist interna- tionales Recht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Trotzdem wird zivile Seenotrettung seit Jahren kri- minalisiert und zu einem Stellvertreter gemacht, an dem sich viele abarbeiten, und das, obwohl weni- ger als 10 Prozent der Geflüchteten, die in Italien lebend ankommen, von privaten Organisationen

(Alske Freter)

gerettet werden. Das sind natürlich zehn wichtige Prozent, und die zeigen, wie wertvoll das Engagement dieser Organisation ist,

(Krzysztof Walczak AfD: Was sagt denn die italienische Küstenwache dazu?)

aber es gibt zum Beispiel auch den Einsatz der italienischen Küstenwache, die jeden Tag Menschenleben rettet. Sind die auch mit den Schleusern irgendwie verbandelt, wie Sie das hier behaupten? Das frage ich mich. Die vollbringen jeden Tag eine große Leistung, wenn sie Menschen retten, und sie tun das, weil das ihre Aufgabe ist. Sie tun das aber auch, weil sie als Seeleute nicht ertragen können, wenn Menschen ertrinken, und dafür verdienen all diese Crews unsere große Anerkennung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Trotz dieser Einsätze sind dieses Jahr bereits über 2 500 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Haben Sie noch das Bild von Alan Kurdi im Kopf, dem syrischen Kind, das vor acht Jahren am Strand gefunden wurde mit dem Gesicht im Sand, die Wellen brachen an seinem leblosen Körper?

(Zuruf)

Angesichts solcher Bilder wird es mir immer unerklärlich bleiben, wie manche ernsthaft infrage stellen können, ob wir Seenotrettung noch brauchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Gladiator erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig und notwendig, über die Seenotrettung im Bereich der Flüchtlingsrouten zu sprechen, aber wir wollen und wir müssen das anders machen. Wir müssen das vor allem differenzierter betrachten, als die AfD es wieder einmal macht, und deswegen will ich eines vorweg sagen. Die Seenotrettung an sich ist eine humanitäre Pflicht, bei der es darum geht, Menschenleben zu retten, und wer das in Abrede stellt, offenbart ein zutiefst unmenschliches Weltbild, das mit konservativen, bürgerlichen und christlichen Werten überhaupt nicht vereinbar ist.

(Beifall bei der CDU und bei Michael Gwosdz GRÜNE)

Insoweit dürfte hier in diesem Haus, aber auch in der Gesellschaft ein sehr breiter Konsens bestehen. Eins gehört aber auch zur Wahrheit dazu, und das muss man auch so benennen, denn was nicht geht, ist die Praxis einiger privater Seenotrettungsorganisationen, die Menschen unmittelbar nach ihrer Rettung immer ans europäische Festland bringen. Das ist eben nicht Menschenrettung und die

Rettung an das nächstgelegene sichere Ufer, sondern ist die Unterstützung der Schlepperbanden, auch wenn dies nur indirekt und wahrscheinlich ungewollt erfolgt.

(Glocke)

– Nein, danke.

Wer so verfährt, der handelt eben nicht humanitär, sondern der handelt brandgefährlich, denn es ist doch wahr, dadurch machen sich immer mehr Menschen

(Zuruf)

auf diese gefährlichen Routen und begeben sich dabei in Gefahr. Das kann doch wirklich niemand wollen, auch wenn Sie das hier nicht wahrhaben wollen.

(Ivy May Müller GRÜNE: Nein, das ist populistisch, was Sie sagen!)

Das sieht selbst der Bundeskanzler so, der die Finanzierung infrage gestellt hat, aber wahr ist, dass es ein Bundesthema ist, das dort geklärt werden muss. Wer nun glaubt, der Bürgermeister könnte aus Hamburg heraus Einfluss auf diese sich selbst zerlegende Bundesregierung nehmen, der ist dabei auch noch ein bisschen naiv, denn es ist ein Bundesthema, das wir hier nicht entscheiden können, und dort, wo der Antrag einen Hamburg-Bezug herstellen will, da ist er wirklich so schlecht ausgearbeitet, dass man ihn nur ablehnen kann. Denn wenn Sie wollen, dass der Senat über die Verwendung der Tronc-Mittel entscheidet oder darauf Einfluss nimmt, dann wollen Sie das Parlament schwächen. Das würden wir auch nicht mitmachen. Also ist Ihr Antrag in mehreren Punkten abzulehnen, und deshalb wird er auch abgelehnt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Dr. Ensslen erhält das Wort für die Linksfraktion.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Die AfD betreibt hier billiges Recycling von Anträgen und Debatten. Dieses Thema hat sie gerade im Oktober durch den Bundestag gejagt. Das Ziel ist die Hetze gegen Migrant:innen, und da ist ihr jedes Mittel recht.

Dabei agiert die AfD alles andere als faktenbasiert, Sie, Herr Gladiator, aber leider auch, wenn Sie behaupten, dass es sichere Häfen jenseits von Europa gäbe. Dann sagen Sie mir einmal, welche das sein sollen. Ich sehe sie nicht.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Zurück zur AfD. Sie ignorieren dabei auch, dass die Menschen eben nicht nur in Seenot geraten, sondern sogar von der libyschen und griechischen Küstenwache in Seenot gebracht werden. Es ist

(Dr. Carola Ensslen)

ein purer Euphemismus, die über 600 Toten vor Pylos als Opfer einer Schiffskatastrophe zu bezeichnen.

(Beifall bei *Heike Sudmann DIE LINKE* und *Michael Gwosdz GRÜNE*)

Nein, es deutet sehr viel darauf hin, dass die griechische Küstenwache die Verantwortung trägt, und es ist gut, dass Überlebende gerichtlich gegen die Kultur der Straflosigkeit solcher Verbrechen vorgehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Alske Freter, Michael Gwosdz* und *Dr. Adrian Hector, alle GRÜNE*)

Der Grund, warum Menschen diesen gefährlichen Weg auf sich nehmen, ist die Flucht vor Gewalt, Elend und Repression, und nein, Herr Gladiator, nein, AfD, es gibt sie nicht, die Pull-Faktoren.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN – Zuruf)

Die zivile Seenotrettung ist die einzige Überlebenschance. Diese zu kriminalisieren, wie es jetzt leider auch die Bundesregierung versucht, ist eine Schande.

(Beifall bei der LINKEN)

Der kleine Förderbeitrag von 2 Millionen Euro ist lächerlich. Wir LINKE sind die Einzigen, die ohne Wenn und Aber zu einer staatlichen Förderung

(Zuruf)

der zivilen Seenotrettung stehen, und darauf bin ich stolz.

(Beifall bei der LINKEN)

Doch sollten sich alle Demokrat:innen einig sein, dass man keine Menschen ertrinken lässt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* An den Vertreter der SPD-Fraktion gerichtet, möchte ich sagen: Ihre eigene Bundesregierung war es, die sich selbst hinterfragt hat, ob diese Gelder weiterhin gezahlt werden sollen. Das kam aufgrund der Intervention der italienischen Regierung zustande, aufgrund der Intervention von Frau Meloni, die deswegen sehr, sehr verärgert gewesen ist.

(*Filiz Demirel GRÜNE:* Von der Schwesterpartei!)

Es kam dann ein Gerücht auf nach dem Motto, diese Mittel seien gestoppt worden. Das musste die Regierung am nächsten Tag wieder zurücknehmen. Aus irgendwelchen technischen Gründen

heraus müssen diese 2 Millionen Euro pro Jahr weitergezahlt werden,

(Glocke)

und das ist ein Skandal.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Ilkhanipour?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Nein, ich bin gerade damit befasst, seine Zumutungen aus seiner Rede hier abzuarbeiten. Da brauche ich keine neue.

(Heiterkeit bei der AfD)

Sie sprachen vorhin davon, dieser Antrag sei eine Zumutung. Es geht uns um ein rechtsstaatliches Verfahren.

(*René Gögge GRÜNE:* Ihnen geht es nie um Rechtsstaatlichkeit!)

Es geht uns darum, dass diese Flüchtlinge von der europäischen Grenzschutzbehörde aufgegriffen und bitte schön in ein sicheres Land zurückgebracht werden,

(*Alske Freter GRÜNE:* Zu welchem Land denn?)

so wie das bereits einmal Ihr Bundeskanzler Schröder gefordert hat und wie das auch einmal ein Bundesinnenminister von Ihnen gefordert hat, nämlich Otto Schily. Seit 40 Jahren redet man darüber. Seit 40 Jahren zereden Sie die entsprechenden Anträge, die von anderer Seite kommen, egal ob das die AfD oder ob das andere Parteien sind.

Natürlich ist es ein Pull-Faktor, wenn gesagt wird, wir sind ein sicherer Hafen.

(Zuruf: Quatsch!)

Jeder kann hierherkommen, der hierherkommen will. Wir nehmen jeden auf.

(*Jennifer Jasberg* und *Dominik Lorenzen, beide GRÜNE:* Das ist doch bloße Erfindung!)

Das ist ein Pull-Faktor. Ein weiterer Pull-Faktor ist natürlich, wenn man die Leute sofort aus dem Mittelmeer holt.

(Zurufe)

Gucken Sie sich das Beispiel Australien an. Da ertrinkt kein Mensch mehr. Das wissen Sie auch, wollen Sie aber nicht hören, weil Australien sich hartnäckig weigert, überhaupt noch jemanden aufzunehmen.

(Beifall bei der AfD – Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Nockemann, es besteht erneut der Wunsch nach einer Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Nein, nicht mehr, nein, nein. Das war vorhin wirklich starker Tobak nach dem Motto, wir hassen diese Menschen.

(Zurufe)

Wir würden diese Menschen hassen, weil uns ihre Hautfarbe nicht gefällt. Das sind die üblichen fürchterlichen Vorurteile, die Sie haben, die Sie äußern, die Sie gegenüber der AfD ins Feld führen. Nichts davon ist richtig. Uns geht es nur um die klare Anwendung von Gesetzen und von Verfassungsnormen und nicht darum, Ihre seltsamen, merkwürdigen Vorstellungen von Vorurteilen hier zu bestätigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Ausführungen von Herrn Nockemann kann ich mich natürlich vollumfänglich anschließen und möchte sie noch einmal verstärken. Es ist in der Tat so: Uns zu unterzustellen, dass das irgendwas mit der Hautfarbe derjenigen Menschen, die übers Mittelmeer kommen, zu tun hat, ist völlig abwegig.

(Zuruf)

Das können Sie uns mit keinem einzigen Wort in diesem Antrag nachweisen. Es geht uns lediglich darum, die Schlepperei zu unterbinden und auch die Schlepperei zu unterbinden, die sich mit einer Maske der Humanität versucht zu adeln, und das – das möchte ich an dieser Stelle auch sagen – unter einer erheblichen Störung der zwischenstaatlichen Beziehung zwischen Deutschland und Italien. Italienische ...

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

Krzysztof Walczak AfD:* Ja, bitte.

Zwischenfrage von Danial Ilkhanipour SPD:* Vielen Dank, dass Sie offensichtlich mutiger als Ihr Fraktionsvorsitzender sind und die Frage zulassen.

(Zuruf)

Sie hatten in der letzten Sitzung, als ich Sie hinsichtlich Ihres Kollegen aus dem bayerischen Par-

lament und seines Verfahrens wegen Rechtsextremismus verwiesen habe, mich zu Recht zurechtgewiesen, dass die Unschuldsvermutung gilt und ich mich nicht darauf berufen darf.

Ihr Antrag und auch Herr Nockemanns Rede berufen sich auf ein Verfahren, das noch nicht abgeschlossen, noch nicht geurteilt ist, also Stichwort Unschuldsvermutung. Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie mit zweierlei Maß messen hinsichtlich Parteimitgliedern, denen Rechtsextremismus vorgeworfen wird, und allen anderen Menschen?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Nockemann* AfD: Wissen Sie jetzt, warum ich Ihre Frage nicht zulasse? Das ist doch Blödsinn!)

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Gut, in der Tat wird die Qualität der Zwischenfragen nicht besser. Vielleicht hat Herr Nockemann so gesehen da die größere Weisheit als ich, sie nicht zuzulassen. Unabhängig davon möchte ich Ihnen gern darauf antworten. Ich glaube, Sie vergleichen hier Äpfel mit Birnen. In dem einen Fall geht es um ein Strafverfahren,

(Zuruf)

das nicht abgeschlossen ist. Hier geht es nicht um ein Strafverfahren, sondern um eine politische Entscheidung, die wir treffen müssen im Hinblick darauf,

(Zuruf)

ob wir diese NGOs weiter mit deutschen Steuergeldern fördern wollen. Wenn – entschuldigen Sie bitte – der italienische Verteidigungsminister die Frage stellt, ob Deutschland überhaupt noch ein mit Italien befreundeter Staat ist, wenn Deutschland einfach darüber hinweggeht und die italienischen Interessen in dieser Frage ignoriert und durch Schlepperei im Mittelmeer die Pull-Faktoren befördert werden, dann brauche ich kein Strafverfahren, das abgeschlossen werden will. Da muss ich als überzeugter Europäer sagen, selbstverständlich respektiere ich das, was die italienische Regierung fordert

(Zuruf)

– was jeder vernünftige Staat fordert –, nämlich Respekt vor den eigenen Staatsgrenzen und Respekt vor der Arbeit der eigenen Küstenwache. Und das möchte ich an dieser Stelle auch noch sagen: Selbstverständlich soll niemand im Mittelmeer ertrinken, aber es ist eben nicht erforderlich,

(Glocke)

dass man jeden, den man im Mittelmeer rettet, dann auch nach Europa lässt.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Walczak, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

Krzysztof Walczak AfD:* Nein.

Vizepräsident André Trepoll: Dann fahren Sie bitte fort.

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Ich bin fertig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Vizepräsident André Trepoll: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

(Zuruf: Doch! Alske!)

Frau Freter, Sie haben das Wort.

Alske Freter GRÜNE:* Ich glaube, wir können ein paar Sachen nicht so stehen lassen. Ich muss noch einmal erklären, was Herr Ilkhanipour gerade meinte. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass Seenotrettungsorganisationen mit Schleppern zusammenarbeiten, und beziehen sich auf einen Bericht der sizilianischen Staatsanwaltschaft. Sie haben aber keine Beweise, denn dieses Gerichtsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Es gibt noch kein Urteil, und darauf wollte Herr Ilkhanipour mit seiner Unschuldsvermutung hinaus. Das haben Sie, glaube ich, nicht ganz verstanden.

(Zuruf)

Das Zweite ist, Sie haben jetzt noch einmal gesagt, dass es einen Pull-Faktor gibt, und ich weiß nicht, wie oft Sie das noch sagen wollen, aber es wird einfach nicht wahrer. Es stimmt nicht. Es gibt keine Studie, die das belegt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich weiß, mit der Wissenschaft haben Sie es nicht so. Aber wenn Sie es mit der Wissenschaft nicht so haben, gibt es die Hertie School und die Oxford University, die das alles untersucht haben. Das interessiert Sie anscheinend nicht, aber vielleicht interessiert Sie die Bundeswehr. Die Bundeswehr ist nämlich bei der EU-Operation IRINI beteiligt, und auch die sind zu dem Schluss gekommen, dass die Anzahl der Abfahrten eher abhängig vom Wetter ist als von der Seenotrettung.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Bitte erlauben Sie mir den kurzen bildungsbürgerlichen Exkurs.

(Zurufe von den GRÜNEN: Nein!)

Das Fehlen einer Studie, also die Existenz eines Negativums kann niemals in der aristotelischen Logik als ein Beleg für ein Positivum taugen.

(*Michael Gwosdz* GRÜNE: Es gibt viele Studien! – Zurufe)

– Nein, Sie haben mir wörtlich erklärt, das wurde mehrfach in der Debatte gesagt, es gäbe keine Studie, die belegen würde, dass die Seenotrettung

(Zurufe)

im Mittelmeer ein Pull-Faktor sei, und da muss ich Ihnen auch ehrlich die Frage stellen, welche Studie könnte denn das bitte belegen. Sie müssten sich anschauen,

(Zurufe)

wie eine Situation ist, in der es eine Seenotrettung gibt, und dann müssten Sie das vergleichen mit einer Situation, in der es keine Seenotrettung gibt,

(*Michael Gwosdz* GRÜNE: Genau!)

wenn Sie sich einer vernünftigen wissenschaftlichen Methodik bedienen. Wie bereits der Kollege Nockemann darauf hingewiesen hat, schauen Sie sich das australische Beispiel an. Dort gibt es in dem Ausmaß keine Toten,

(Glocke)

wie es sie im Mittelmeer gibt,

(Glocke)

und das hängt eben auch mit der stringenten Politik Australiens in dieser Frage zusammen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Ilkhanipour erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD:* Ich muss mich oder ich möchte mich entschuldigen. Bisher dachte ich einfach, Sie negieren Fakten aus Bösartigkeit, aber dabei kennen Sie die Fakten gar nicht, und die Bösartigkeit kommt noch hinzu.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Es gibt Studien, damit ich es vielleicht noch einmal auf Deutsch langsam erkläre, die die sogenannten Pull-Faktoren untersucht haben. Es gibt mehrere Studien dieser Art, und sie kamen zu dem Ergebnis, das Sie sich nicht wünschen, da es Ihrem Bauchgefühl oder Ihrem politischen Interesse widerspricht, und zwar, dass es diese Pull-Faktoren nicht gibt. Das mag Ihnen nicht gefallen, aber die-

(Danial Ilkhanipour)

se Studien gibt es. Offensichtlich wissen Sie davon nicht oder negieren diese böseartig oder beides, aber so ist das nun einmal.

(Zuruf von *Krzysztof Walczak AfD*)

Es gibt noch andere Gründe, weshalb wir wollen, dass Menschen nicht mehr in die Boote steigen. Das habe ich Ihnen erklärt und welchen Weg wir da gehen müssen. Ihr Weg führt dazu, dass weniger Menschen nach Europa kommen, weil sie nämlich ertrinken, und das wollen wir nicht. Punkt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Freter erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(Zuruf)

Alske Freter GRÜNE:* Sie haben gerade gesagt, man bräuchte eigentlich ein Beispiel, bei dem es keine Seenotrettung gibt, um es mit einem Beispiel zu vergleichen, bei dem es Seenotrettung gibt, um dann die Anzahl der Geflüchteten zu vergleichen. Ein Beispiel sind die Kanaren, dort sind keine zivilgesellschaftlichen NGOs unterwegs.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Die Anzahl der Geflüchteten steigt aber. Wie erklären Sie sich das denn?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Ja Gott, Herr Ilkhanipour, also für mich ...

(*Danial Ilkhanipour SPD:* Langsam lernen Sie den Namen!)

– Ja, ich lerne in der Tat. Ja, Sie sind derjenige, der hier mit einer tiefenden Arroganz vorträgt,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das sagt der Richtige! – Zurufe)

der immer erst dann zufrieden ist, wenn er hier seine Vorurteile loswerden kann.

(Zuruf: Antworten Sie doch mal auf die Kritik!)

– Natürlich antworte ich darauf. Ich antworte Ihnen, dass es so etwas wie einen gesunden Menschenverstand gibt.

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN: Ah!)

Dazu brauche ich keine Oxford-Studie.

(Zuruf)

– Gut erkannt.

Dazu brauche ich keine Oxford-Studie. Dazu brauche ich auch keine aristotelische Logik. Es reicht mir einfach, mich selbst einmal zu fragen – vielleicht fragen Sie sich auch einmal selbst –: Wann kommen sie wirklich in ein anderes Land, wann machen sie diesen gefährlichen Weg?

(*Jennifer Jasberg GRÜNE:* Wenn die Existenz nicht mehr funktioniert!)

Erstens: Wenn sie hier bereits eine Community haben, auf die sie sich stützen können, einen Pull-Faktor.

(Zuruf)

Zweitens: Wenn sie hier Leistungen bekommen, mit denen sie hier gut überleben können, mit denen sie hier Entgelte haben, wofür sie dort, wo sie herkommen, vielleicht ein ganzes Jahr arbeiten müssen.

Der dritte Pull-Faktor ist natürlich die Rettung. Oder glauben Sie, irgendjemand steigt in so ein Boot, wenn er nicht wüsste, dass er nachher auch aufgenommen wird?

(Zurufe von den GRÜNEN: Ja!)

Das macht niemand, insbesondere dann nicht, wenn er dort auch mit Familie und Kindern einsteigt.

(Zurufe)

Also einfach einmal jenseits irgendwelcher nicht vorhandenen ...

(*Jennifer Jasberg GRÜNE:* Genau das passiert! – Zurufe)

– Leute, ich möchte einfach mal zu Wort kommen hier, ja?

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Lassen Sie bitte den Redner sprechen.

(Zurufe: Nein!)

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Hier zeigt sich wieder einmal Ihre undemokratische, fast schon ...

(Beifall bei der AfD)

Entschuldigung, aber das ist ja fast schon totalitär. Von daher ist Ihnen gegenüber eigentlich jedes Wort verloren.

(Zuruf)

Herr Ilkhanipour, ich denke, wir haben Sie jetzt hier anständig aufgeklärt. Jedes weitere Wort ist eigentlich in der Sache vollkommen überflüssig.

(Dirk Nockemann)

(Zuruf)

Es gibt Dutzende von Pull-Faktoren und gerade ...
Ja, was glauben Sie eigentlich,

(Zuruf)

warum gerade dieses Land Ziel von Hunderttausenden, von Millionen Zuwanderern ist und nicht unsere umliegenden Staaten?

(Jennifer Jasberg GRÜNE: Die AfD-Fraktion ist es nicht!)

Das allein führt Ihre gesamte Argumentation ad absurdum. Deutschland ist das Hauptzuwanderungsland, nicht Ungarn, nicht Polen, nicht die Niederlande, sondern unser Land,

(Zurufe)

weil es hier die Pull-Faktoren gibt, die Sie immer verleugnen. Ist ja unglaublich.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte also den Antrag der AfD aus Drucksache 22/13471 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Europaausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Die Überweisung ist damit abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe Punkt 13 auf, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Familiennachzug von Drittstaatenangehörigen nach Hamburg.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Familiennachzug von Drittstaatenangehörigen nach Hamburg
– Drs 22/13208 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Große Anfrage federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Es handelt es sich hier um eine Kurzdebatte, und Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Einmal mehr ungesteuerte Zuwanderung. Es ging durch die Presse. Der Leiter des BAMF, des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, schrieb kürzlich einen Brandbrief an Innenministerin Faeser in Berlin. Die Lage sei äußerst kritisch. Er warnte, dass die Länder erhebliche Registrierungsrückstände bei den Asylanträgen hätten. Ende Oktober sei die Zahl der Asylanträge für dieses Jahr bereits bei 280 000. Bis Ende des Jahres sind circa 350 000 zu erwarten, etwa 1 000 täglich.

Das ist aber nicht alles. Worüber wir hier und heute reden müssen, ist der Familiennachzug, der dabei bewusst verschwiegen wird. Er wird in der Migrationsstatistik so nicht erfasst und kommt noch auf diese Zahlen obendrauf. Wir haben nachgefragt. Zusätzlich zu den eben genannten Zahlen der Asylanträge wurden im letzten Jahr 117 000 Visa für Familienangehörige ausgestellt. In diesem Jahr sind es bis zum 31. Oktober bereits über 100 000.

Selbstverständlich gibt es für Familienzusammenführungen dabei keine Obergrenze, wie der Senat uns wissen ließ. Was verbirgt sich konkret dahinter? In jedem Jahr werden in Hamburg mehrere Tausend Aufenthaltstitel für Angehörige von Drittstaatenangehörigen erteilt, meist dabei für Angehörige aus Syrien, der Türkei, Indien, Nordmazedonien und Ghana, und dabei sprechen wir nicht nur von Ehegatten und Kindern, sondern auch von Aufenthaltstiteln für sonstige Verwandte, mit anderen Worten, die Tante, der Onkel et cetera pp.

Auf das Thema Vielehe weise ich in dem Zusammenhang nur hin. Zieht nur eine Ehefrau nach oder mehrere mit den Kindern? Das kann ich hier aus Zeitgründen nicht weiter vertiefen. Auf das, was der Senat nicht beantwortet hat, komme ich gern in der zweiten Runde noch zurück. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Grutzeck das Wort.

Andreas Grutzeck CDU:* Meine Damen und Herren! AfD-Hetze, zweiter Teil.

(Beifall bei *Britta Schlage* und *Sören Schumacher*, beide SPD)

Was würden Sie eigentlich machen, wenn wir mal eines Tages keine Flüchtlinge mehr hätten? Dann hätte die AfD auf einen Schlag ihre Daseinsberechtigung verloren.

(Zurufe)

Eigentlich auch schade.

(Zuruf)

(Andreas Grutzeck)

Ich kann das relativ kurz machen. Sie brauchen für Ihre Große Anfrage als Aufhänger einen Skandal, und da berufen Sie sich auf eine angeblich 14-Jährige aus dem Libanon, die bei ihrer Hochzeit erst 14 war und dann elf Kinder nachzuholen hatte, und geben auch die Quelle an, nämlich die "Junge Freiheit".

(Heiterkeit bei *Sören Schumacher SPD*)

Das ist prima. Da zitieren Sie sich quasi selbst, und es könnte sich hierbei auch um Fake News handeln.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Keine Fake News hingegen sind die gesetzlichen Grundlagen, auf die sich Herr Nockemann in der vorherigen Debatte so intensiv berufen hat, nämlich die klare Anwendung von Gesetzesnormen, das ist Ihr Credo, und da kann ich es dann auch kurz machen. Ich glaube, alle Ausländereinheiten in der Bundesrepublik inklusive das BAMF halten sich an Gesetzesnormen. Das sind die Zahlen, die dadurch zustande kommen. Wenn Sie das ändern wollen, stellen Sie keine Große Anfrage, sondern einen Antrag. Ansonsten geht das hier alles nach Recht und Gesetz zu, und dem ist auch gar nichts hinzuzufügen. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Grutzeck. – Für die AfD-Fraktion begehrt Herr Dr. Wolf abermals das Wort und erhält es.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorab ein Wort zu Herrn Grutzeck, CDU: Die "Junge Freiheit", eine angesehene konservative Wochenzeitung,

(Beifall bei *Krzysztof Walczak AfD* – Lachen bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

mit dem Thema Fake News in Verbindung zu bringen ist eine unerhörte Frechheit. Das zeigt Ihr schräges Demokratieverständnis und dass Sie alles, was nicht in Ihr Weltbild passt – nicht anders als bei den GRÜNEN –, als Fake News abtun wollen.

(*Danial Ilkhanipour SPD:* Sie müssen doch selbst schmunzeln die ganze Zeit! – Zuruf von *Sören Schumacher SPD*)

Man schüttelt den Kopf, was aus der CDU geworden ist, jedenfalls aus Teilen in Hamburg.

Ich wollte in der zweiten Runde noch ein paar Fundstücke bringen: was der Senat nicht beantwortet hat, Thema Scheinehen. Unsere Bundestagsfraktion hat eine vergleichbare Anfrage zur Visaerteilung an Drittstaatsangehörige erteilt, Famili-

ennachzug. Und zum Thema Scheinehen antwortete die Bundesregierung – Zitat –:

"In der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden Scheinehen unter den Aspekten 'Erschleichen oder Gebrauch eines Aufenthaltstitels (Visum) durch Scheinehe' und 'Erschleichen oder Gebrauch eines Aufenthaltstitels (Aufenthaltserlaubnis oder Niederlassungsbefugnis) durch Scheinehe' erfasst. Bei der Betrachtung beider PKS-Erfassungsschlüssel für das Jahr 2022 ergeben sich"

soundso viele Fälle.

Was antwortete der Senat auf *unsere* parallele Frage nach dem Phänomen Scheinehe?

"Dem Senat liegen dazu keinerlei Erkenntnisse vor."

Punkt, Ende, ohne auch nur das Thema PKS zu erwähnen – ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Vergleichbar hat der Senat auf unsere Frage zum Thema "Privilegierter Familiennachzug unter erleichterten Bedingungen, Paragraph 29 Absatz 2 Aufenthaltsgesetz" geantwortet, das könne statistisch nicht ausgewertet werden. Mit anderen Worten: Das soll und wird nicht ausgewertet werden. Das gibt zu denken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Wer also möchte dem Überweisungsbegehren der AfD-Fraktion folgen und die Drucksache 22/13208 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Das ist die AfD-Fraktion. Wer möchte das nicht? – Das sind alle übrigen Fraktionen. Damit sind diese Überweisungen abgelehnt.

Dann stelle ich hierzu abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 22/13208 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, der Drucksache 22/13481, einer Unterrichtung durch die Präsidentin. Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. April 2022: "Mitgliederkampagne für mehr Mädchen und Frauen im Sport".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. April 2022: "Mitgliederkampagne für mehr Mädchen und Frauen im Sport" (Drucksache 22/7822)

– Drs 22/13481 –]

(Vizepräsident Frank Schmitt)

Diese Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der CDU an den Sportausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Berk für die SPD-Fraktion.

Cem Berk SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Sport braucht mehr Mädchen und Frauen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine Kämpferin für mehr Frauen im Sport ist meine Kollegin Frau Timmermann. Sie grüßt Sie alle sehr herzlich, musste heute aber kurzfristig krankheitsbedingt absagen. Daher stehe ich jetzt hier. Ich bin zwar kurzfristig eingesprungen, aber ich kann Ihnen versichern: Als Papa einer kleinen Tochter bin ich mindestens genauso kämpferisch bei dem Thema unterwegs.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Gleichstellungsbericht des Hamburger Sportbundes, der im Herbst erschienen ist, wurde die Notwendigkeit, hier aktiv zu werden, noch mal unterstrichen. Es gibt in den verschiedenen Bereichen des organisierten Sports starke Diskrepanzen beim Anteil von männlichen und weiblichen Mitgliedern. Wir reden dabei in einigen Bereichen von einem Frauenanteil von lediglich 30 Prozent. Noch schlimmer ist es nur in Führungspositionen im Sport, bei Ämtern und Funktionen. Hier liegt der weibliche Anteil bei weniger als 26 Prozent. Liebe Sportfreunde,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Sportfreund:innen!)

wir müssen sicherstellen, dass Mädchen und Frauen aktiv am Sport teilnehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

– Deswegen auch "Sportfreunde", weil es eher an die Männer geht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja, okay!)

Wir müssen ebenfalls sicherstellen, dass Mädchen und Frauen auf allen Ebenen des Sports repräsentiert sind, natürlich auch als Präsidentin oder als Vorsitzende eines Vereins.

Genau deshalb haben wir im letzten Jahr gemeinsam einen Antrag beschlossen, der nichts anderes vorsieht, als diese Diskrepanz, diese große Lücke zu schließen. Aus diesem Grund haben wir Mittel in Höhe von bis zu 500 000 Euro bereitgestellt. Es geht darum, gezielte Maßnahmen zu entwickeln, um mehr weibliche Mitglieder zu gewinnen und Hürden abzubauen. Gefördert werden können zum Beispiel zusätzliche Sportangebote, Lizenzausbildungen, aber auch Qualifizierungen von Frauen für Funktionen und Ämter im organisierten Sport. Es geht bei den Maßnahmen also im Besonderen

um drei Kategorien: individuelle Aus- und Fortbildung, Mentoring und eine breite Kommunikationskampagne. Mit dieser Förderung konnten wir bereits über 30 Projekte von Hamburger Sportvereinen und Verbänden finanzieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Zwischenbericht zeigt, dass bereits verschiedene Schritte unternommen worden sind. Natürlich müssen wir noch weiterarbeiten. Wir wollen das Thema auch weiterhin intensiv begleiten und haben daher für den Sportausschuss im Dezember erneut eine Selbstbefassung dazu beantragt. Ich wünsche mir im Sinne meiner Tochter, aber auch der vielen anderen einen Klimawandel: einen Klimawandel im Sport, und zwar nicht nur um 1,5, sondern um 180 Grad, damit die Zukunft des Sports weiblicher, vielfältiger und inklusiver ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Berk. – Für die GRÜNE Fraktion erhält Frau Freter das Wort.

Alske Freter GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste und liebe Zuschauer:innen! Knapp über 50 Prozent der deutschen Bevölkerung sind weiblich, und das sollte sich im Idealfall auch in allen gesellschaftlichen Bereichen widerspiegeln. Insbesondere im Sport sind die Repräsentanz und die gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und Frauen enorm wichtige Faktoren. Denn der organisierte Sport ist mit knapp 530 000 Mitgliedern die größte Personenvereinigung und zivilgesellschaftliche Bewegung der Stadt und damit auch ein wichtiger Vorreiter und Vorbild für viele gesellschaftliche Fragen und Themen. Als wir den rot-grünen Antrag für die Mitgliederkampagne für mehr Mädchen und Frauen im Sport 2022 in der Bürgerschaft beschlossen haben, waren laut Mitgliederstatistik des Hamburger Sportbundes nur 34,2 Prozent der Mitglieder im organisierten Sport in Hamburg weiblich. Bei den unter 18-Jährigen waren es zwar mit 39 Prozent etwas mehr, dennoch weit weniger als Jungen in den Vereinen und damit ebenfalls deutlich unterrepräsentiert. Durch die Coronapandemie und die daraus resultierenden Mehrbelastungen und Herausforderungen insbesondere für Frauen gab es einen starken Mitgliederverlust der ohnehin schon weniger repräsentierten Frauen, zum Beispiel durch Kita- und Schulschließungen und der oftmals übernommenen unentgeltlichen Care-Arbeit durch Frauen sowie durch die langen Schließungen von Indoorsportstätten, die vielfach von Mädchen und Frauen genutzt werden, wie zum Beispiel für Yoga, Tanzen, Fitness oder Gesundheitssport. 6,4 Prozent der weiblichen Mitglieder sind im Jahr 2021 aus den Sportvereinen der Stadt

(Alske Freter)

ausgetreten; ein herber Verlust. Mit vielen Hilfsprogrammen haben wir den Sport bei der Bewältigung der Coronapandemie unterstützt. Dabei stand im Fokus, wieder mehr Mitglieder in die Vereine zurückzuholen.

Laut der Mitgliederstatistik 2023 des Hamburger Sportbundes gab es 2022 einen deutlichen Mitgliederanstieg: Fast 30 000 Mitglieder konnten neu oder zurückgewonnen werden. Das zeigt, dass unsere Hilfen wirken. Der Anteil der weiblichen Mitglieder blieb mit 34,2 Prozent allerdings unverändert. Auch der Anteil der Mädchen unter 18 Jahren konnte kaum gesteigert werden, trotz des enormen Zuwachses von knapp 17 000 Kindern und Jugendlichen. Der Hamburger Sportbund hat 2022 zum ersten Mal einen Gleichstellungsbericht erstellt; das ist super. An dieser Stelle noch mal herzlichen Dank an den Hamburger Sportbund, dass er sich des Themas der Gleichstellung annimmt.

Was allerdings weniger super ist: Im Bericht steht, dass der Anteil von Frauen an Ämtern und Funktionen im Sport – mein Kollege Herr Berk hat es gerade gesagt – nur 26 Prozent beträgt. Deswegen wollen wir unsere Maßnahmen verstärken, indem wir insbesondere die Mädchen und Frauen mehr in den Blick nehmen, um gezielt weibliche Mitglieder zu gewinnen, sowohl bei den Mitgliedschaften als auch für die Mitarbeit in den Vereinen und Fachverbänden im Sport. Egal ob im Vorstand, im Aufsichtsrat, als Schiedsrichterin, Trainerin und Übungsleiterin, ob ehrenamtlich oder hauptamtlich: Wir brauchen Frauen in *allen* Bereichen des Sports.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nur so können Angebote bedarfsgerecht ausgebaut werden, nur so können wir den Sport aktiv mitgestalten und Frauen für Führungspositionen gewinnen, die dann als Vorbild dienen. Dafür – mein Kollege hat es eben gesagt – haben wir 500 000 Euro zur Verfügung gestellt. Der Zuwendungszeitraum zur Gewinnung von Mädchen und Frauen wurde bis zum Ende dieses Jahres ausgeweitet. Konkrete, gezielte Maßnahmen zur Gewinnung von Mädchen und Frauen wurden entwickelt. Diese beinhalten verschiedene Kommunikationsmaßnahmen wie eine Medienkampagne, die inzwischen mit der Kampagne "Mehr von uns" im September an den Start gegangen ist; vielleicht haben Sie es schon gesehen an den Litfaßsäulen, in der Kinowerbung, im Fahrgastfernsehen und auf verschiedenen Social-Media-Kanälen. Außerdem kommen gezielte Maßnahmen von und für Sportvereine und Landesfachverbände hinzu. Vereine und Fachverbände können beim Hamburger Sportbund Mittel beantragen: für zusätzliche Sportangebote für Mädchen und Frauen, für ihre Öffentlichkeitsarbeit zur Gewinnung von weiblichen Mitgliedern, zur Qualifizierung von Frauen für Äm-

ter und Funktionen und für die Finanzierung von Lizenzbildungen.

Geplant ist weiterhin eine groß angelegte Befragung von Mädchen und Frauen und dadurch eine Weiterentwicklung gezielter Maßnahmen für die kommenden Jahre. Gespannt warten wir auch die nächste Mitgliederstatistik ab und werden weiterverfolgen, wie sich die Maßnahmen bis zum Ende des Zuwendungszeitraums Ende 2023 entwickeln und welche dieser Maßnahmen erfolgreich waren.

Den Zwischenbericht möchten wir gern an den Sportausschuss überweisen, um dort mehr über die einzelnen Maßnahmen zu erfahren und gemeinsam zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Freter. – Für die CDU-Fraktion erhält Herr Niedmers das Wort.

Ralf Niedmers CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Freundinnen und Freunde des Sports in Hamburg! Es ist auch aus Sicht der CDU wichtig, die Wieder- und Neueintritte von Mädchen und Frauen in Hamburgs Sportvereine zu fördern; ich glaube, darüber besteht hier im Hause absolute Einigkeit. Spannend fand ich, dass die SPD die hier vorgelegte Drucksache zur Debatte angemeldet hat, denn sportlich betrachtet kann man festhalten: Richtig viel passiert ist in der Sache bislang noch nichts. Konkrete Resultate in Sachen Frauen- und Mädchenförderung im Sport konnten demnach noch nicht erzielt werden, und so kann man auch in der hier angemeldeten Drucksache nachlesen – ich zitiere das mal –:

"Konkrete Umsetzungsmaßnahmen und Zahlen liegen aufgrund der beschriebenen zeitlichen Komponente noch nicht vor und werden im Endbericht nach Beendigung des Zuwendungszeitraumes dargestellt."

Für die CDU-Fraktion fehlen also noch Stringenz und ein konkreter Aktionsplan zur Begeisterung für Frauen und Mädchen für den Sport. Da ist noch eine Menge Luft nach oben.

Und weil das so ist, habe ich noch ein paar Hinweise für das Plenum mitgebracht, die wir vielleicht in der weiteren Gestaltung mit einbringen und berücksichtigen können. Zum einen möchte ich auf den Aktionsplan des Bundesinstituts für Sportwissenschaften rekurrieren, bei dem man wertvolle Anleihen machen kann. Und weil wir gerade gehört haben, dass das Verfahren noch relativ offen ist, könnte man da viele Anregungen berücksichtigen. Zu anderen Bundesländern: Das von CDU und GRÜNEN regierte wunderschöne Nordrhein-Westfalen hat quasi das eigene Landesprogramm "Mehr Chancen für Mädchen und Frauen im Sport"

(Ralf Niedmers)

– könnt ihr alles im Internet nachlesen – aufgelegt, das sich einer großen Beliebtheit erfreut. Man könnte also möglicherweise auch hierbei Anleihen machen.

Dann zu den Zahlen für die Kommunikationsmaßnahmen, die sich aus der Drucksache ergeben und die ich gewichten möchte: Für eine Medienkampagne und ein paar andere Geschichten, die sich begleitend mit andienen sollen, sind fast 240 000 Euro vorgesehen. Da ist die Frage, ob es nicht Möglichkeiten gibt, die Fachleute des Sports, die wir im HSB haben, mit ihren Fähigkeiten noch ein bisschen mehr und besser mit einzubinden und so vielleicht auf die aufwendige Kampagne einer Agentur zu verzichten.

Für die Maßnahmen von Sportvereinen und Landesfachverbänden sind bummelig 152 000 Euro vorgesehen. Da hätte man vielleicht mal erläutern können, was mit diesen 152 000 Euro gemacht werden soll. Das ist hier noch nicht dargestellt, können wir aber im Ausschuss besprechen.

Für die Qualifizierung sind lediglich 75 000 Euro vorgesehen. Auch das ist aus Sicht der CDU vielleicht noch umschichtungswürdig. Vielleicht könnten wir einen Hunderttausender draus machen; das wäre im weiteren Verfahren noch zu berücksichtigen.

Und für die Maßnahmen für Sportvereine und Landesfachverbände sind nur mickrige 10 000 Euro vorgesehen. Aus Sicht der CDU wäre auch da noch deutlich Luft nach oben und Umschichtungspotenzial vorhanden.

Schließlich haben wir noch 30 000 Euro für Meinungsforschung. Auch da würde mich interessieren, was damit gemeint ist.

Sie sehen also: eine ganze Menge Themen, die wir noch spannend in der Ausschussbefassung diskutieren werden können. Aus Sicht der CDU-Fraktion halten wir aber solch eine Mitgliedererwerbungskampagne für Frauen und Mädchen für sehr, sehr gut, sehr, sehr wichtig und werden diese auch unterstützen. Und wenn man den HSB noch besser mit einbinden könnte, statt teures Geld für große Agenturen auszugeben, wäre vielleicht auch das ein Ansatzpunkt.

Wir stimmen also der Überweisung der Drucksache an den Ausschuss zu. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei *Marco Schulz AfD*)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Niedmers. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich glaube, SPD und GRÜNE sind ganz heiß auf das Thema "Frauen im Sport". Denn

sonst kann ich mir nicht erklären, warum Sie es heute debattieren, wo Sie uns doch schon gesagt haben: Es ist ein reiner Zwischenbericht, wir werden jetzt im Sportausschuss im Dezember eine Frau vom HSB hören, und der endgültige Bericht kommt erst im nächsten Jahr. Aber es ist schön, wenn ich merke, dass bei Ihnen Power dahinter ist.

Herr Niedmers, hätten Sie die Tabelle im Bericht weitergelesen, hätten Sie festgestellt, dass es heißt:

"Aufgrund der Antragslage durch Vereine und Verbände hat der HSB im zweiten Quartal die Schwerpunkte [...] korrigiert, um mehr finanzielle Mittel für Maßnahmen von Sportvereinen und Landesverbänden zu erhalten."

Da würde ich gern wissen, wie das eigentlich aufgeteilt wurde, aber das erfahren wir vielleicht im Sportausschuss.

Ich muss aber auch sagen: Wenn ich sehe, dass fast die Hälfte der 500 000 Euro, die zur Verfügung stehen, in die Kommunikationsstrategie gehen, dann frage ich mich, warum eigentlich? Glauben Sie, dass Frauen weniger motiviert sind, in den Sport zu gehen? Wir brauchen keine Kommunikation – wir müssen darüber reden: Was sind die Rahmenbedingungen im Sport? Warum sagen viele Frauen: Ich gehe nicht in einen Verein? Wir haben in den Vereinen leider das, was wir auch in der ganzen Gesellschaft haben: Wir haben auch da Sexismus, wir haben auch dort ein Verhalten, das nicht unbedingt motivierend ist. Da müssen wir ran, da muss das Geld auch hinfließen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie in den Gleichstellungsbericht des HSB geguckt haben, werden Sie gesehen haben, dass es auch um queere Menschen geht; auch darüber müssen wir reden: Wie sind die Rahmenbedingungen für queere Menschen? Auch da muss viel passieren, und ich glaube, da brauchen wir keine bessere Kommunikationsstrategie.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Adrian Hector GRÜNE – Sören Schumacher SPD*: Wir wissen doch gar nicht, was im nächsten Jahr ist!)

Dann die Frage der Bilddatenbank: Ich habe mit jüngeren Kollegen und Kolleginnen gesprochen, die sagen, dass es vielleicht doch ein bisschen besser wäre, dass wir mehr mit Social Media und nicht so eine sauteure Bilddatenbank machen, aber das kann man sehen.

Kommen wir mal zu der Frage, wo es eigentlich hingeht: C-Lizenz. Wissen Sie, was C-Lizenz heißt? Das heißt in den meisten Fällen, dass Sie assistieren. Ist das das Zielbild für die Frauen? Sie sollen die C-Lizenzen machen, um zu assistieren? Wir haben im Jahr 2023 im deutschen Fuß-

(Heike Sudmann)

ball in der Bundesliga die *erste* Frau als Trainerin – als Co-Trainerin. Also müssen wir doch sagen: Es muss eine andere Förderung und eine andere Ausrichtung geben.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Und beim Thema Gleichstellung gucken wir in die Dekade...

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja, gern.

Vizepräsident Frank Schmitt: Frau Mohnke.

Zwischenfrage von Vanessa Mohnke SPD:* Sie wissen schon, dass die C-Lizenz keine Helferausbildung ist, sondern eine Leitungsaufgabe im Sport? Ich habe gerade die C-Lizenz abgeschlossen; das ist nicht eine Helferlizenz.

(Beifall bei der SPD)

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich weiß nicht, ob Sie mir genau zugehört haben: Ich habe gesagt, dass sie in *vielen* Bereichen – zum Beispiel in den gesamten Fitnessstudios – immer eine Assistenz ist. Ich habe nicht gesagt, dass sie generell eine Assistenz ist. Aber es ist gut, wenn Sie mir zustimmen würden, dass das Ziel sein muss: Wir brauchen mehr Bundesligatrainerinnen, wir brauchen Frauen auf ganz anderen Jobs. Das wäre ein gutes Ziel.

Ich will noch mal zum Thema Gleichstellung kommen: Was hat die öffentliche Sportförderung bisher dafür getan, lieber Herr Grote? In der Dekadenstrategie: kein Wort. In der Active-City-Strategie: es auch nichts. In der neuen Active-City-Strategie: Da haben Sie bei den 88 Seiten auf 1,5 Seiten schon mal die Gleichstellung erwähnt. Es geht also voran; ich bin sehr gespannt, was Sie uns im Ausschuss erzählen werden.

Wir als LINKE sind definitiv dafür, dass die Rahmenbedingungen für Frauen im Sport sehr verbessert werden müssen. Herr Berk hat es schön gesagt: Seine Tochter soll sich in jeder Sportart wohlfühlen können – egal, in welcher. Auch andere Mädchen oder Frauen sollen sich im Sport wohlfühlen. Und ich bin froh, wenn wesentlich mehr Frauen in Sportvereinen aktiv werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Sudmann. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Schulz das Wort.

Marco Schulz AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Beginnen wir doch einmal mit dem letzten Satz des hier zur Volldebatte angemeldeten Berichts – Zitat –:

"Konkrete Umsetzungsmaßnahmen und Zahlen liegen aufgrund der beschriebenen zeitlichen Komponente nicht vor und werden im Endbericht nach Beendigung des Zuwendungszeitraums dargestellt."

Was damit gemeint ist, haben die Vorredner teilweise schon ausgeführt. Folglich muss man vor allem einfach mal Ihnen von der SPD Respekt zollen dafür, dass Sie diesen absolut inhaltslosen Bericht, der lediglich attestiert, dass noch keine einzige der von Ihnen selbst im April 2022 gewünschten und beschlossenen Maßnahme umgesetzt wurde, zur Volldebatte anmelden – Chapeau.

500 000 Euro haben wir de facto dem HSB nicht überwiesen, aber zur Verfügung gestellt, um eine Mitgliederkampagne für mehr Mädchen und Frauen im Sport zu entwickeln. An der Kostenverteilung lässt sich wunderbar die verfehlte Zielsetzung ablesen: Knapp 230 000 Euro von diesen 500 000 Euro sind für eine noch nicht umgesetzte Werbekampagne reserviert, also eine Werbekampagne, die Mädchen und Frauen dazu bewegen soll, sich stärker in derzeit noch weit mehrheitlich männlich geprägten Sportarten wie etwa dem Ringsport mit bei gewissen Vereinen 4 Prozent Frauenanteil oder dem Luftsport mit teilweise nur 10 Prozent Frauenanteil zu engagieren. Menschen aus politischen Wokeness-Gründen zu erklären, welche privaten und individuellen Vorlieben und Interessen sie zu haben und zu pflegen haben, war jetzt nicht direkt der Primärgedanke, den unsere Mütter und Väter mit dem Grundgesetz unter dem Gedanken der freien Entfaltung der Persönlichkeit hatten. Und eine Kampagne, die Frauen erklärt, was sie denn alles für Rechte und für Möglichkeiten haben, wäre vielleicht derzeit in Afghanistan angebracht, aber bei uns, glaube ich, ein bisschen überflüssig.

(Beifall bei der AfD)

Sie aber machen unbeirrt weiter und werden es uns am Ende – da freue ich mich jetzt schon auf den Abschlussbericht – wahrscheinlich als Erfolg verkaufen, wenn sich die genannten Prozentwerte um zwei, drei Stellen verschieben; hurra. Demgegenüber stehen allerdings nur lächerliche 75 000 Euro – das wurde schon angesprochen – für dringend erforderliche Qualifikationsmaßnahmen für benötigtes Funktions- beziehungsweise Fachpersonal im Sport und für die Sporttreibenden, denen es mehrheitlich absolut egal ist, was ihr Trainer zwischen den Hosen oder eben nicht hat. Denen ist nämlich wichtig, dass überhaupt ein Trainer anwesend ist.

(Marco Schulz)

Zudem zeigt sich die Geschwindigkeit des politischen Apparats, wenn auch hier, in einer im November gezeichneten Drucksache – das wurde gerade noch mal vorgetragen – vom Gleichstellungsbericht des HSB aus dem Jahre 2022 geschwärmt wird, wenn aber derselbe Bericht für das Jahr 2023 bereits seit Oktober dieses Jahres vorliegt. Bei diesem haben sich – nur mal als Spoiler – die Zahlen bezüglich des weiblichen Anteils in männlich dominierten Sportarten, wie zu erwarten, mal wieder nicht verändert, trotz Ihrer tollen Maßnahmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Schulz. – Ihnen folgt Herr Senator Grote.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Oh ne!)

Senator Andy Grote: Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich finde, es hat sich doch schon gelohnt, dass das Thema zur Debatte angemeldet wurde. Das ist doch ein sehr engagierter Austausch hier, und das ist auch gerechtfertigt. Denn wir sprechen beim Sport über die Kraft, die es am stärksten, am besten schafft, uns als Gesellschaft zusammenzubringen, zusammenzuhalten und eine Situation zu schaffen, in der sich alle wiederfinden und begegnen.

Da geht es natürlich nicht, dass im Sport die Gesellschaft sich eben nicht in ihrer ganzen Breite wiederfindet und abbildet. Der Sport ist nicht weiblich genug. Es ist ein absurder Zustand, dass wir zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen im Sport haben, während viele andere Bereiche, von denen man erst mal denken würde, sie seien eigentlich weniger inklusiv und weniger niedrigschwellig zugänglich, einen höheren Umfang und ein höheres Maß an gleicher Beteiligung und gleicher Zugänglichkeit für Männer und Frauen als der Sport realisiert bekommen.

Das setzt sich dann eben weiter fort; da haben Sie recht, Frau Sudmann. Ich freue mich übrigens, dass Sie jetzt anfangen, Sportpolitik zu machen, das wird dem Feld bestimmt guttun. Bisher haben wir nicht so viele Initiativen im Sport aus Ihrer Fraktion gehabt – das wird sich jetzt bestimmt ändern.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* So ist es!)

Am Ende muss es natürlich auch um die Leitungsfunktionen gehen. Dass wir da – in den Gremien, in den Vorständen – überall 80 Prozent Männer und 20 Prozent Frauen haben, geht nicht. Deswegen ist es doch richtig, dass jetzt auf einer breiten Basis und mit sehr vielen einzelnen Maßnahmen Aktivitäten unterwegs sind, damit sich das ändert.

Ich freue mich auch, Herr Niedmers, dass die CDU das Ziel so deutlich mitträgt und eigene progressi-

ve Vorschläge macht. Ich kann Ihnen mal sagen: Auf der Sportministerkonferenz war das noch anders. Da haben wir als Hamburg einen Antrag eingebracht, um das Thema voranzubringen. Dazu wurde uns von Ihren Kollegen aus Bayern – die die Initiative aus NRW wahrscheinlich noch gar nicht kannten – mitgeteilt, dass es zwar total schön sei und keiner etwas dagegen hätte, wenn auch mal eine Frau Schatzmeisterin wird, dass man da aber doch nicht gleich Anträge schreiben müsse und so. Das Gefühl also, dass da was getan werden muss, war noch nicht ganz so ausgeprägt.

Ich glaube, wir haben noch einen riesigen, großen Weg vor uns. Übrigens ist der HSB bei den Maßnahmen, die hier formuliert worden sind, fachlich voll ausgebildet; das ist im Grunde genommen eins zu eins die Handschrift des HSB. Nicht die Behörde hat sich ausgedacht, dass wir da ganz viel Kommunikation und wenig greifbare Maßnahmen machen müssen, sondern das gesamte Paket entspricht der fachlichen Ausrichtung und Einschätzung des HSB.

Und es ist viel breiter als Kommunikationskampagnen: Es ist Mentoring, es ist Coaching, es sind die C-Lizenzen. Die haben wir übrigens auf breiter Ebene, weil das die Basis ist. Jeder, der irgendwann mal etwas anderes macht, muss erst mal eine C-Lizenz haben; das sind die Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die wir brauchen. Wir haben dazu schon vorher eine große Förderkampagne gehabt, die für beide Geschlechter offen war, aber das haben eben überwiegend Männer gemacht. Deswegen holen wir das jetzt nach und machen das nur für Frauen und Mädchen. Und es ist doch genau richtig, das so anzugehen.

Mentoring ist ein wichtiges Thema und eben auch all die anderen Maßnahmen, die hier gefördert worden sind. Es ist ein gutes Zeichen, dass wir inzwischen eine HSB-Präsidentin haben. Es ist ein gutes Zeichen, dass wir immer noch – wobei, es ist auch wieder traurig – die einzige Olympiastützpunktleiterin in Hamburg haben. Es zeigt aber auch, dass wir vielleicht ein bisschen weiter sind als andere Bundesländer, wenn es um Führungspositionen für Frauen im Sport geht. Auf dem Weg wollen wir weitermachen, und ich freue mich, dass das alle so tatkräftig unterstützen wollen, und auf der Linie werden wir im Ausschuss auch schnell Einigkeit erzielen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Senator Grote. – Es liegen mir nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also möchte dem Überweisungsbegehren der SPD, GRÜNEN und CDU folgen und die Unterrichtung aus der Drucksache 22/13481 an den Sportausschuss überweisen? – Das ist, glaube

(Vizepräsident Frank Schmitt)

ich, einstimmig. Aber zur Sicherheit noch einmal Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war das einstimmig, ist diese Überweisung angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 23, der Drucksache 22/13399, dem Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung in den Einzelplänen 7.1 und 9.2, Neubau U5-Ost: Bramfeld – City Nord, Sondervermögen Finanzierung Schnellbahnausbau.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12993:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 7.1 "Behörde für Verkehr und Mobilitätswende", Einzelplan 9.2 "Allgemeine Finanzwirtschaft", Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung:

Neubau U5-Ost: Bramfeld – City Nord, Sondervermögen Finanzierung Schnellbahnausbau (Senatsantrag)

– Drs 22/13399 –]

Ich möchte darauf hinweisen, dass es sich hierbei um eine von der SPD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte handelt, und somit gelten zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Herr Pochnicht eröffnet für die SPD-Fraktion die Debatte.

Lars Pochnicht SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Verabschiedung der Drucksache schaffen wir die Voraussetzungen, dass wir 70 Millionen Euro Bundesmittel bei uns im Haushalt für den Bau der U5 veranschlagen können, mit dem wir Stadtteile wie Bramfeld und Steilshoop erstmals ans Schnellbahnnetz anbinden werden. 50 000 Menschen allein in Bramfeld, 20 000 Menschen in Steilshoop, die bisher nicht über eine Schnellbahnanbindung verfügen, werden zukünftig mit der Bahn in die Stadt fahren können, und damit werden wir unser U-Bahn-Netz noch einmal deutlich erweitern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Richard Seelmaecker* CDU)

Deutschlands größtes U-Bahn-Netz, das gegenwärtig in der Umsetzung ist, 23 Haltestellen, 24 Kilometer U-Bahn-Strecke, die wir perspektivisch errichten wollen. Was man auch sagen muss: Während im Bund beispielsweise vielfach über Sondervermögen, die auf Pump finanziert sind, diskutiert wird, haben wir in Hamburg vorgesorgt. Wir haben seit 2016 ein Sondervermögen auf den Weg gebracht, in dem auch wirklich Geld hinterlegt ist und in welchem wir in diesem Jahr mittlerweile 1,5 Milliarden Euro angespart haben. Im nächsten Jahr werden es 1,9 Milliarden Euro sein, woraus wir zuverlässig und seriös entsprechend dieses Pro-

jekt finanzieren können, um unser U-Bahn-Netz in Hamburg fit für die Zukunft zu machen.

Perspektivisch werden insgesamt 180 000 Menschen die U-Bahn-Linie 5 nutzen können. Wir werden 270 000 Menschen, wenn die U-Bahn-Strecke fertig gebaut worden ist, täglich auf dieser Strecke fahren sehen, und das ist, glaube ich, ein wichtiger Beitrag für die Mobilitätswende, dafür, dass wir den Menschen ein gutes Angebot machen, damit sie vom Auto in die U-Bahn umsteigen können. Insofern machen wir unser Netz fit für die Zukunft, und deshalb bitte ich um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Pochnicht. – Für die GRÜNE Fraktion erteile ich Frau Botzenhart als Nächster das Wort.

Eva Botzenhart GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Petitum des Senats in dieser Drucksache lautet, dass wir einer haushälterischen Formalität zustimmen sollen, also dass wir die Zuwendungen seitens des Bundes für die neue U5 im Haushalt berücksichtigen, abfordern und die Mittel dann dem Sondervermögen Schnellbahnausbau zugeführt werden können. Das klingt erst einmal trocken, aber es steckt mehr dahinter.

Hallt es bei Euch auch so wie bei mir? Ich weiß nicht, warum.

Es steckt mehr dahinter. Wir bilden hier den Projektfortschritt, auch im Haushalt, ab. Da zeigen sich drei Dinge.

Erstens: Die U5 ist von großem Nutzen für die Hamburger:innen. Wir müssen deshalb im Haushalt die Möglichkeit schaffen, dass wir vom Bund Mittel erhalten können, weil das Gesamtprojekt U5 förderfähig ist. Sonst würden wir kein Geld bekommen. Die U5 ist nicht nur eben so knapp förderfähig, sondern mit einem Nutzen-Kosten-Faktor von 1,23 – das ist ein ziemlich guter Wert – förderfähig. Das heißt, dass die Hamburger:innen sehr von dieser neuen U-Bahn-Linie profitieren werden.

Zweitens: Es zeigt sich im Haushalt, dass die U5 Realität wird, denn Hamburg kann noch in diesem Jahr damit rechnen, 70 Millionen Euro vom Bund für die U5 erstattet zu bekommen. Das Geld haben wir schon ausgegeben, zum Beispiel für alles, was seit dem Spatenstich letztes Jahr passiert ist, und das erstattet der Bund im Nachhinein. Die 70 Millionen Euro zeigen im Haushalt, dass die U5 Realität wird und schon ist.

Drittens: Das Sondervermögen Schnellbahnausbau tut seinen Dienst. Die Kosten für die U5 werden sich nicht gleichmäßig über die Jahre verteilen, und hier kommt das Sondervermögen ins Spiel. Mit dem können wir solche Ausgabespitzen

(Eva Botzenhart)

überbrücken, bis Hamburg das Geld vom Bund wiedererstattet bekommt, und die 70 Millionen Euro, die voraussichtlich dieses Jahr vom Bund kommen werden, gehen erst einmal dorthin, also in eine Art Spartopf. Diese Weitsichtigkeit im Hamburger Haushalt wird die U5 sicher finanzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Botzenhart. – Für die CDU-Fraktion erhält Herr Seelmaecker das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren Kollegen! Es wird Sie nicht wundern, wir stehen hinter der U5. Deswegen stimmen wir Ihrem Antrag zu. Dennoch muss ich ein paar Worte sagen, die etwas Wasser in den Wein gießen werden. Wir haben bis heute keine valide Kostenschätzung. Das ist das eine. Das Zweite ist: Wie sind die Auswirkungen aufgrund dieser Haushaltslage im Bund? Das ist etwas, was wir hier als Parlamentarier erfahren müssen, und damit einhergehend, brauchen wir Investitionssicherheit dafür.

Nun muss ich auf das zurückkommen, was hier vorhin gesagt wurde zum Thema Haushalt. Das ist ein verfassungswidriger Haushalt, und er ist sogar für nichtig erklärt worden, und zwar vom Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts, von den fünf Frauen und drei Männern unter der Führung von Frau Professor König, also politisch völlig unverdächtig. Das ist etwas, was mich stört, wenn wir über den Haushalt und die Verfassungsmäßigkeit eines Haushalts sprechen und über Mittel, die für Hamburg wichtig sind, und Sie sagen, dass die Kläger daran schuld sind. So etwas von der Regierungsbank vorhin zu hören, das erschüttert mich, denn wir sind ein Rechtsstaat. Das ist ein Verfassungsorgan. Wenn ein anderes zuständiges Verfassungsorgan ein Urteil spricht, dann kann ich nicht lapidar sagen, dass die Kläger daran schuld sind. Das ist völlig verfehlt.

Was auch noch zu kurz kommt bei dieser Frage ist das Thema, woher wir die Mittel nehmen. Wenn Sie sagen, oh, jetzt könnten wir nichts mehr machen, kein Klima retten, keine U5 mehr bauen, dann stimmt das nicht. Es ist nur so, dass Sie sagen müssen, woher wir die Mittel nehmen. Sie können alles machen als Gesetzgeber, nur dann müssen Sie eben sagen, dass wir die Steuern erhöhen. Dann müssen die Einnahmen her und dann ist es schlichtweg Ehrlichkeit, weil Sie sagen, woher wir das Geld nehmen. Insofern heißt es, dieses "Oh Gott, oh Gott, wo sollen wir das Geld hernehmen?" ist kein Problem. Sie können Steuern erheben, Sie sind der Gesetzgeber. Es ist der Ehrlichkeit geschuldet, das auch zu sagen. Das mit der Schuld, das passt so nicht.

Sie müssen das im Übrigen auch in Hamburg machen, und Sie neigen dazu, immer weiter Ihre Schattenhaushalte aufzublähen und auszubauen, und da habe ich Bedenken, wenn ich mir das im Bereich des Verkehrs angucke, in dem wir einen Green Bond über 500 Millionen Euro haben. Irgendwann muss der zurückgezahlt werden, und da die Deckungsquote im ÖPNV schon wieder gesenkt wurde, wissen wir, dass es am Ende die Steuerzahler zahlen müssen. Das ist etwas, was nicht solide ist, und deswegen warne ich an dieser Stelle. Wir müssen wieder zu soliden Haushaltsverhältnissen

(Glocke)

zurückkehren. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Seelmaecker. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält Frau Sudmann als Nächste das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Ich glaube, die spannende Frage, die sich jetzt einige stellen, ist die, wird diese U-Bahn, U5-Ost oder U5 gesamt, überhaupt kommen. Ich bin sehr froh, dass sich Herr Tjarks gemeldet hat. Er kann vielleicht die Frage beantworten, wie es denn im Moment eigentlich aussieht. Wir wissen, was das Bundesverfassungsgericht beschlossen hat. Wir wissen nicht, wie sich die Haushaltssperre und vor allem die Haushaltspläne der nächsten Jahre entwickeln werden. Sie gehen doch nicht etwa davon aus, dass der Bund nicht sagt: Wir müssen vielleicht mal gucken, ob wir in den Gemeindeverkehrsfinanzierungsfonds weniger Geld reinpacken, weil wir jetzt andere Sachen finanzieren müssen. Dann steht Hamburg auf einmal weit vorne bei der Frage, ob es nur für das eine Projekt, nur für die U5 16 Milliarden Euro haben, Quatsch, 70 Prozent von 16 Milliarden Euro haben kann, sorry. Ich will nicht übertreiben. Hamburg selbst muss auch noch 5 Milliarden Euro zahlen. Das ist die spannende Frage. Es ist keine leichte Haushaltsübung. Es geht darum, Gelder zu vereinnahmen. Die Frage ist, ob das jemals kommen wird, und ich bin gespannt, ob Sie irgendwann doch feststellen, dass wir eine andere Planung machen müssen, und vielleicht doch das so ungeliebte Wort Straßenbahn in den Mund nehmen und gucken müssen, ob wir das machen.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

Ich sage es Ihnen noch einmal: Bei dieser U5 kostet ein Kilometer U-Bahn 688 Millionen Euro. In Berlin wurde gerade eine Straßenbahnstrecke fertiggestellt, bei der ein Kilometer 15 Millionen Euro kostete. Wir können das gern verdoppeln angesichts der ganzen Preisentwicklungen und sagen, es seien 30 Millionen Euro. Die U5 wäre immer

(Heike Sudmann)

noch wesentlich teurer und ich habe nicht den Optimismus, den Sie hier versuchen zu versprühen, dass der Bund sagt, das Geld sei weiterhin da.

Insofern bin ich sehr gespannt, was Herr Tjarks sagt, und vielleicht melde ich mich dann noch einmal. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Frau Sudmann. – Für die AfD-Fraktion ist jetzt aber zunächst Herr Nockemann dran.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 2,84 Milliarden Euro, das ist die Summe, für die bisher Auszahlungsermächtigungen durch die Hamburger Bürgerschaft für den Bau der neuen U-Bahn-Linie U5 erteilt wurden. Dies ist auch für eine so reiche Stadt wie Hamburg kein Pappenstiel. Die Hamburger Hochbahn beziffert die voraussichtlichen Gesamtkosten ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sie sind so schlecht zu verstehen, Sie sprechen so undeutlich!)

– Bitte, noch einmal nach vorne.

Die Hamburger Hochbahn beziffert die voraussichtlichen Gesamtkosten der U5 bis zu ihrer Fertigstellung 2040 allerdings sogar mit 14 bis 16,5 Milliarden Euro, wobei heute schon absehbar ist, dass dieses Volumen wahrscheinlich überschritten werden wird. Trotz der Fördergelder des Bundes ist dies ein enormes Projekt für Hamburg und muss daher auch besonders aufmerksam kontrolliert werden. Diese genauen Kontrollen sind wir den Bürgern, deren Steuergelder wir hier verwalten, schuldig, und dass wir die U5 unterstützen, ändert daran überhaupt nichts.

Ein weiteres Manko: Es liegt bislang keine wirklich valide Kostenschätzung vor. Und, Frau Sudmann, Sie hatten gerade wieder einen schönen Zwischenruf, ich kann nur sagen, Gott bewahre uns vor Ihren Straßenbahnplänen.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

– Oh, das erste Mal Zustimmung aus der SPD zu meiner Bemerkung. Das finde ich grandios. Das finde ich wirklich grandios.

(Zuruf)

Die nun für 2023 vorgesehenen 70 Millionen Euro erscheinen im Vergleich dazu – es sind voraussichtlich 0,5 Prozent der Gesamtkosten – beinahe angemessen. Der Senat versichert in dem vorliegenden Änderungsantrag zum Haushaltsplan außerdem, dass es sich bei diesen 70 Millionen Euro um eine Ausgabe handelt, die nicht früher hätte beantragt werden können. Das lassen wir mal dahingestellt. Leider führt der Senat den Fi-

nanzierungsfortschritt nicht umfänglicher aus, welcher Anteil der Gesamtkosten mit dieser Teilzahlung denn überhaupt abgedeckt wird und wie weit wir über oder unter den bis zu diesem Zeitpunkt zu erwartenden Kosten mit den 70 Millionen Euro liegen. All diese Fragen lässt der Senat leider Gottes offen und teilt lediglich lakonisch mit, dass in den kommenden Jahren mit vergleichbaren Haushaltsanpassungsanträgen zu rechnen ist. Das ist zu wenig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Da trifft es sich, dass der Senat sich zu Wort gemeldet hat, und Senator Tjarks erhält das Wort.

Senator Dr. Anjes Tjarks: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man darf, glaube ich, mit dieser Drucksache feststellen, dass wir einen weiteren Meilenstein erreicht haben, und ich möchte mich dafür bedanken. Sie werden, wenn Sie dieser Drucksache zustimmen, den Landeplatz im Hamburger Haushalt dafür schaffen, dass wir Geld vom Bund vereinnahmen dürfen, und das ist auch richtig so. Die U5 wird kommen, da sie sich bereits im Bau befindet. Man kann das feststellen, wenn man am Überseering West oder in Alsterdorf ist. Dort sind große Baustellen und das Wichtige ist, dass wir endlich diese Projekte auch angehen, dass wir tatsächlich bauen, denn am Ende des Tages können Menschen nur auf Schienen transportieren werden, die tatsächlich verlegt wurden, auf denen man tatsächlich mit Zügen fahren kann. Es ist großartig, dass wir das gemeinsam hinbekommen, und ich bedanke mich für die große Einigkeit bei diesem Projekt minus eins, die große Einigkeit in diesem Haus.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Richard Seelmaecker CDU)

Und das ist mir wichtig, Herr Seelmaecker, weil Sie viel über Schattenhaushalte geredet haben: Sie vergessen dabei, dass das Sondervermögen der Freien und Hansestadt Hamburg zum Schnellbahnausbau ein anderes Sondervermögen ist als das Sondervermögen, welches man – landläufig übrigens auch Ihr Regierender Bürgermeister in Berlin, der daraus gerade eine Magnetschwebebahn ankündigte – gemeinhin hat. Es ist nämlich ein Sondervermögen mit Inhalt, also mit echtem Geld, 1 Milliarde Euro in 2022, 1,5 Milliarden Euro in 2023 und 1,9 Milliarden Euro geplant in 2024. Ich glaube, und das war vor Kurzem auch Teil der Presseberichterstattung, dass wir einen Nutzen-Kosten-Faktor von über 1 erreicht haben. Der Nutzen-Kosten-Faktor von über 1 bedeutet, dass der Neubau sehr viel Geld kostet, er hat aber auch einen sehr hohen Nutzen, und dieser Nutzen bezieht sich darauf, dass wir bei der U5 mit etwa 100 Millionen Fahrgästen pro Jahr rechnen. Das

(Senator Dr. Anjes Tjarks)

ist natürlich eine echte Hausnummer und wird den öffentlichen Nahverkehr in Hamburg grundlegend verändern. Deswegen freue ich mich, wenn Sie dieser Drucksache zustimmen, weil wir das nur mit der Unterstützung des Bundes bauen können. Ich bin weiterhin optimistisch und freue mich, dass wir das Projekt gemeinsam mit Ihrer großen Rücken- deckung vorantreiben können. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vor- sitz.)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Der Senator hat mich enttäuscht, Sie vielleicht auch. Haben Sie irgendein Wort dazu gehört, was mit der Finanzierung des Bundes passiert?

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* [...] Stadtbahn genauso!)

Das ist weiterhin das Prinzip Hoffnung. Sie haben gerade erst den Antrag auf die Förderung für die U5-Ost eingereicht, und Sie wissen nicht, ob es noch genehmigt wird. Sie haben 1,23 als Nutzen- Kosten-Faktor erreicht, ich wäre aber schon sehr an Ihrer Einschätzung interessiert, wie die Signale vom Bundesverkehrsministerium bisher sind und was mit dem Geld passiert. Ich stelle aber fest, dass es keine Einschätzung gibt, insofern bleiben wir bei der Ablehnung, weil die U5 der falsche Weg ist. Die Finanzierung wird Ihnen noch gewaltig auf die Füße fallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Her- ren, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorlie- gen, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Ich frage Sie, wer der Empfehlung des Haus- haltsausschusses folgen und den Senatsantrag beschließen möchte. – Das sind alle Fraktionen bis auf die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – Haben wir keine. Dann haben wir das in erster Lesung so beschlossen.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Se- nat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Le- sung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erken- nen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus Ihren Reihen? – Das ist nicht der Fall.

Dann frage ich Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Das sind die- selben Mehrheiten wie eben, nämlich alle Fraktio- nen bis auf die Fraktion DIE LINKE, die dagegen

stimmt. Und es gibt keine Enthaltungen. Dann ha- ben wir das auch in zweiter Lesung und somit end- gültig beschlossen.

Im Übrigen haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 38, dem Zwischenbericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Län- der Hamburg und Schleswig-Holstein zum bürger- schaftlichen Ersuchen: "Die Metropolregion inno- vativ und nachhaltig für eine gute Zukunft ausrich- ten".

[Zwischenbericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein über die Drucksache 22/11489:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Juni 2021: "Die Metropolregion innovativ und nach- haltig für eine gute Zukunft ausrichten" – Drs. 22/4962 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 22/13453 –]

Die ursprünglich geplante Debatte entfällt, sodass ich feststellen kann, dass wir von der Unterrichtung wie vom Ausschuss empfohlen Kenntnis genom- men haben.

Wir kommen zu Punkt 7, den Berichten des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/13437 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/13438 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/13439 –]

Wir starten mit dem Bericht 22/13437.

Ich darf Sie fragen, wer sich den Empfehlungen anschließen möchte, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 920 aus dem vergangenen Jahr sowie 1044 und 1045 aus diesem Jahr abgegeben hat. – Da sehe ich Zustimmung bei der GRÜNEN Fraktion, Teilen der SPD-Fraktion, CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – Gibt es keine. Dann ha- ben wir das mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben 1310 und 1396 aus dem vergangenen Jahr und 802 aus diesem Jahr an? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU-, AfD-Fraktion. Ge-

(Präsidentin Carola Veit)

genprobe. – Keine Gegenstimmen. Aber Enthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu der Frage, wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben die Zustimmung geben möchte. Da würde ich auch ums Handzeichen bitten. – Das scheint mir einstimmig zu sein. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 22/13438.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 37 und 707 aus diesem Jahr anschließen? – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen bis auf die Fraktion DIE LINKE, die nicht dagegen stimmt, sondern sich enthält. Dann ist das ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Und auch hier die Frage, wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Wir kommen schließlich noch zum Bericht 22/13439.

Wir starten hier mit Ziffer 1 und ich frage Sie, wer sich der Empfehlung zur Eingabe 696 anschließen möchte. – Das scheint mir einstimmig zu sein. – Nein, die AfD-Fraktion stimmt dagegen, nein, enthält sich. Dann ist es einstimmig so beschlossen bei Enthaltung der AfD-Fraktion.

Wir kommen zur Frage, wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgt. – Das ist wiederum einstimmig so der Fall. Dann haben wir das so beschlossen und von den Ziffern 2 bis 6 Kenntnis genommen.

Die

Sammelübersicht²

haben Sie erhalten und die unter A. aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen.

Wer möchte den Überweisungsbegehren unter B. zustimmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 12, einer Großen Anfrage der AfD-Fraktion: Neue Flüchtlingsunterkunft in der City Nord.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Neue Flüchtlingsunterkunft in der City Nord
– Drs 22/13143 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht Überweisung federführend an den Stadtentwicklungs-, mitberatend an den Innenausschuss.

Wer möchte das so beschließen? – Die AfD-Fraktion selbst. Möchte sonst noch jemand überweisen? – Das ist nicht der Fall. Gegenprobe. – Das scheint mir dann keine Enthaltungen mehr zu geben, sondern mit großer Mehrheit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt, wird das unterstützt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 20, Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen: "Wie sind unsere öffentlichen Unternehmen im Bereich Solar/Photovoltaik aufgestellt?"

**[Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen zum Thema:
"Wie sind unsere öffentlichen Unternehmen im Bereich Solar/Photovoltaik aufgestellt?"
(Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/13348 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Vollbelegung öffentlicher Dächer mit Fotovoltaik-Anlagen
– Drs 22/13614 –]**

Hier gibt es einen gemeinsamen Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen.

Wer möchte zunächst diesem Koalitionszusatzantrag folgen? – SPD, GRÜNE, CDU. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das mehrheitlich so beschlossen, und vom Ausschussbericht haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 22 ist ein gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie, des Verkehrsausschusses, des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation, und es geht um das Gesetz zur Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der erneuerbaren Energien in Hamburg und die zweite Fortschreibung des Klimaplanes.

**[Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie, des Verkehrsausschusses, des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation über die Drucksachen 22/12773 und 22/12774:
Gesetz zur Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der erneuerbaren Energien in Hamburg (Klimaschutzstärkungsgesetz) (Senatsantrag) und**

² Sammelübersicht siehe Seite 6066 f.

(Präsidentin Carola Veit)

Zweite Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes (Senatsmitteilung)
– Drs 22/13398 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
**Mehr Verantwortung für das Pariser Klimaziel:
Das 1,5-Grad-Ziel als Messlatte**
– Drs 22/13607 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:
Änderungen zur Novellierung des Hamburgischen Klimaschutzstärkungsgesetzes
– Drs 22/13613 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Rot-Grün unterstützt mehr Klimaschutz durch das Hamburger Klimaschutzstärkungsgesetz
– Drs 22/13618 –]

Es gibt Einvernehmen darüber, dass die hierzu vorgelegten drei Anträge der Fraktionen der LINKEN, CDU und SPD und GRÜNEN, also die Drucksachen 22/13607, 22/13613 und 22/13618, vertagt werden und wir heute nur zur ersten Lesung des Gesetzes zur Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der Erneuerbaren Energien in Hamburg aus der Senatsdrucksache 22/12773 kommen.

Damit kommen wir zum Ausschussbericht.

Ich frage Sie, wer der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Gesetz zur Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der Erneuerbaren Energien in Hamburg aus der Senatsdrucksache 22/12773 in erster Lesung beschließen möchte. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – Das sind CDU und AfD. Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann haben wir das Gesetz mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen.

Wir werden die zweite Lesung für den 6. Dezember vorsehen.

Von der Senatsmitteilung haben wir im Übrigen wie vom Ausschuss empfohlen jetzt dann bereits Kenntnis nehmen können.

Wir kommen zu Punkt 24, der ein Bericht des Haushaltsausschusses ist: Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO, Einzelpläne 1.2 bis 1.8, 3.2, 9.2 und Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter, Anpassungen von Erlösen und Einzahlungen, Kosten und Auszahlungen, Kennzahlenwerten und haushaltsrechtlicher Regelungen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12862 (Neufassung):
Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelpläne

ne 1.2 – 1.8 Bezirksämter, Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Anpassungen von Erlösen und Einzahlungen, Kosten und Auszahlungen, Kennzahlenwerten sowie haushaltsrechtlicher Regelungen (Senatsantrag)
– Drs 22/13400 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag, der dieser zugrunde liegt, beschließen? – Da sehe ich Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es nicht. Enthaltungen? – Bei den übrigen drei Fraktionen. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich nehme nicht an, dass es Widerspruch gibt. – Das ist nicht der Fall.

Wer möchte dann in zweiter Lesung ebenso beschließen? – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Sehe ich keine. Aber Enthaltungen bei den übrigen drei Fraktionen. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und damit dann endgültig beschlossen.

Wir kommen zu einem weiteren Bericht des Haushaltsausschusses aus TOP 25: Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO, Einzelpläne 1.2, 1.3 und 1.5 bis 1.8, Einzelplan 9.1, 9.2, MVM für abgemietete Schul- und bislang von den Bezirksämtern betriebene Sporthallen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12776 (Neufassung):
Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelplan 1.2 Bezirksamt Hamburg-Mitte, Einzelplan 1.3 Bezirksamt Altona, Einzelplan 1.5 Bezirksamt Hamburg-Nord, Einzelplan 1.6 Bezirksamt Wandsbek, Einzelplan 1.7 Bezirksamt Bergedorf, Einzelplan 1.8 Bezirksamt Harburg, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Einzelplan 9.1 Finanzbehörde, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Einführung eines Mieter-Vermieter-Modells für abgemietete Schul- und bislang von den Bezirksämtern betriebene Sporthallen (Senatsantrag)
– Drs 22/13401 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und zunächst Ziffer 1 des Senatsantrags aus Drucksache 22/12776 beschließen? – Die Koalitionsfraktionen, CDU-Fraktion, Linksfraktion, AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Wir können sie sofort durchführen, weil es auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen gibt, und ich frage Sie, wer den Beschluss dann auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Das scheint mir wiederum einstimmig zu sein. Oder gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung beschlossen.

Wir kommen zu Ziffer 2 des Senatsantrags, und ich frage Sie, wer hier zustimmen möchte. – Das scheint mir wiederum einstimmig zu sein. Oder gibt es jetzt hier Gegenstimmen und Enthaltungen? – Ist wiederum beides nicht der Fall. Dann ist das ebenfalls einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung zustimmen möchte. – Das ist wiederum einstimmig ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen. Vielen Dank. Dann haben wir das endgültig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 26, ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses: Doppelhaushaltsplan 2025/2026.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12584: Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2025/2026 (Senatsantrag) – Drs 22/13402 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und dem Senatsantrag aus Drucksache 22/12584 zustimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei CDU- und AfD-Fraktion. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 27, auch dies ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 3.2, 9.2, Nachbewilligung, Sanierung der Schaugewächshäuser in Pflanzen und Blumen und Bau eines zusätzlichen Gewächshauses in Klein Flottbek.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12775 (Neufassung): Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFG), Einzelplan 9.2 der Allgemeinen Finanzwirtschaft, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024 Sanierung der Schaugewächshäuser in Pflanzen und Blumen und Bau eines zusätzlichen Gewächshauses in Klein Flottbek (Senatsantrag) – Drs 22/13442 –]

Wer möchte den der Ausschussempfehlung zugrunde liegenden Senatsantrag beschließen? – Das sind alle Fraktionen bis auf die Fraktion DIE LINKE. – Gegenstimmen sehe ich keine, aber Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann haben wir das in erster Lesung einstimmig so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Ich frage Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. Wer möchte in zweiter Lesung zustimmen? – Koalitionsfraktionen, CDU-, AfD-Fraktion. – Gegenstimmen gibt es wiederum keine, aber Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 28, auch dies ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Mittelfristiger Finanzplan 2023 bis 2027, Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung in den Einzelplänen 4, 8.1 und 9.2, Anpassung der Unterbringungskapazitäten und das soziale Umfeld sichernde Ressourcen, gesetzliche Leistungen, gestiegene Zahlen von Zuwanderern infolge des Angriffs auf die Ukraine und weiterer Sachverhalte, insbesondere Absicherung erhöhter Kostenrisiken im Bereich der gesetzlichen Leistungen und der Personalkosten.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13026:

Mittelfristiger Finanzplan 2023-2027 der Freien und Hansestadt Hamburg, Haushaltsbeschluss 2023/2024, Haushaltsplan 2023/2024: Nachbewilligung nach § 35 der Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024 in den Einzelplänen 4 Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, 8.1 Behörde für Inneres und Sport und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft auf Grund Anpassung der Unterbringungskapazitäten und das soziale Umfeld sichernde Ressourcen sowie gesetzlicher Leistungen angesichts gestiegener Zahlen von Zuwanderern insbesondere als Folge des Angriffs auf die Ukraine und Veranschlagung weiterer Sachverhalte, insbesonde-

(Präsidentin Carola Veit)

**re Absicherung von erhöhten Kostenrisiken im Bereich der gesetzlichen Leistungen und der Personalkosten (Senatsantrag)
– Drs 22/13443 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und dem Senatsantrag aus Drucksache 22/13026 zustimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei CDU- und AfD-Fraktion. – Enthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Die können wir aus Sicht des Senats sofort durchführen. Gibt es Widerspruch aus Ihren Reihen? – Das ist nicht der Fall.

Wer möchte dann auch in zweiter Lesung so beschließen? – Wiederum die Koalitionsfraktionen. – Gegenstimmen bei CDU und AfD und Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung beschlossen und im Übrigen auch hier Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 34. Das ist jetzt ein Bericht des Sozialausschusses: Bessere Chancen für Obdachlose – Senat soll eine erneute Befragung obdach- und wohnungsloser sowie erstmals auch drogensüchtiger Menschen veranlassen, um zielgruppengerechter helfen zu können.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/11290: Bessere Chancen für Obdachlose – Senat soll eine erneute Befragung obdach- und wohnungsloser sowie erstmals auch drogensüchtiger Menschen veranlassen, um zielgruppengerechter helfen zu können! (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 22/13425 –]**

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Offensichtlich die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – AfD- und CDU-Fraktion und auch Fraktion DIE LINKE. Keine Enthaltungen. Dann haben wir das so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung die Zustimmung geben? – Das scheint mir einstimmig zu sein. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Punkt 36, ebenfalls der Sozialausschuss: Hitzeschutz für obdachlose Menschen starten.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 22/12304: Hitzeschutz für obdachlose Menschen starten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 22/13441 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Koalitionsfraktionen, CDU-, AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Keine Enthaltungen. Dann haben wir das mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 42 ist ein Antrag der CDU-Fraktion. Unterwegs auf Alster und Elbe: Öffentlichen Nahverkehr auf Hamburgs Wasserwegen stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion: Unterwegs auf Alster und Elbe: Öffentlichen Nahverkehr auf Hamburgs Wasserwegen stärken!
– Drs 22/13456 –]**

Die Fraktion DIE LINKE wünscht Überweisung an den Verkehrsausschuss.

Wer möchte das auch? – Das möchte außerdem noch die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den CDU-Antrag ab.

Wer nimmt ihn an? – Die CDU-Fraktion selbst, auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. – Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist der Antrag ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu Punkt 43, auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Mehr Wertschätzung für Hamburgs Polizei-, Feuerwehr- und Justizvollzugsbeamte – Erhöhung und Ruhegehaltstfähigkeit der Stellenzulage längst überfällig.

**[Antrag der CDU-Fraktion: Mehr Wertschätzung für Hamburgs Polizei-, Feuerwehr- und Justizvollzugsbeamte – Erhöhung und Ruhegehaltstfähigkeit der Stellenzulage längst überfällig!
– Drs 22/13457 –]**

Die CDU möchte den Antrag gern im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Das ist außerdem noch die AfD- und die Linksfraktion. Wer möchte nicht überweisen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache zustimmt. – Die CDU-Fraktion selbst in Begleitung der AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den Koalitionsfraktionen und Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist der Antrag insgesamt abgelehnt.

Wir können zu Punkt 44 kommen, was ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion ist: Einführung einer Zulage für Beamtinnen und Beamte in der Laufbahngruppe 2, 1. Einstiegsamt zur Stärkung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes in Hamburg bei allen Laufbahnrichtungen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Einführung einer Zulage (A 13 plus Z) für Beamtinnen und Beamte in der Laufbahngruppe 2, 1. Einstiegsamt (ehemals gehobener Dienst) zur Stärkung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes in Hamburg bei allen Laufbahnrichtungen
– Drs 22/13458 –]**

Die CDU wünscht Beratung im Haushaltsausschuss.

Wer möchte das auch? – Die Linksfraktion und die AfD-Fraktion sind dabei. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dem Antrag in der Sache die Zustimmung geben? – CDU-Fraktion, Linksfraktion und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist der Antrag ohne Mehrheit geblieben.

Wir können zu Punkt 45 kommen. Auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Förderung der Klimawende und Digitalisierung durch die Nutzung von Dachflächen für 5G-Antennen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Förderung der Klimawende und Digitalisierung durch die Nutzung von Dachflächen für 5G-Antennen
– Drs 22/13459 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 46 ist ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Geldautomatensprengungen nun auch in Hamburg immer häufiger – Verbindliche Präventionsmaßnahmen und Strafverschärfung erforderlich.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Geldautomatensprengungen nun auch in Hamburg immer häufiger – Verbindliche Präventionsmaßnahmen und Strafverschärfung erforderlich!
– Drs 22/13460 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, das sind die übrigen Fraktionen. Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 47, wir bleiben bei der CDU-Fraktion. Für mehr Sicherheit: Bessere Beleuchtung und mehr Videoschutz auf Hamburgs Straßen und Bahnhöfen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Für mehr Sicherheit: Bessere Beleuchtung und mehr Videoschutz auf Hamburgs Straßen und Bahnhöfen!
– Drs 22/13461 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht eine separate Abstimmung von Ziffer 4.

Deswegen frage ich zuerst, wer dem Antrag mit Ausnahme von Ziffer 4 zustimmen möchte. – Das ist die antragstellende Fraktion und auch die AfD-Fraktion ist dabei. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag mit Ausnahme von Ziffer 4 bereits abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 zustimmen? – Das ist die CDU-Fraktion dann allein. Gegenprobe. – Sind die Koalitionsfraktionen und die Linksfraktion. Und die AfD-Fraktion enthält sich. Dann ist auch Ziffer 4 abgelehnt und der Antrag damit insgesamt.

Wir können zu Punkt 48 kommen, was ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion ist: Damit die Integration gelingt – Hamburg braucht einen ehrenamtlichen Beauftragten zur Bekämpfung von Antiziganismus.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Hamburg braucht einen ehrenamtlichen Beauftragten zur Bekämpfung von Antiziganismus
– Drs 22/13462 –]**

SPD und GRÜNE möchten gern an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Das sind dann alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion, die gegen die Überweisung stimmt. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das mit großer Mehrheit so überwiesen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 49, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Wettkampfcharakter bei den Bundesjugendspielen erhalten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Wettkampfcharakter bei den Bundesjugendspielen erhalten
– Drs 22/13463 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die CDU-Fraktion selbst, die AfD-Fraktion auch. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 50, die CDU beantragt: Eine sichere Fahrradstraße parallel zur Elbchaussee.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Eine sichere Fahrradstraße parallel zur Elbchaussee einrichten!
– Drs 22/13464 –]**

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Die CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Da sehe ich die Koalitionsfraktionen, die AfD-Fraktion. Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Punkt 51, hier beantragt die CDU: Kampf gegen Graffiti in Hamburg: Zeit für eine effektive Lösung.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Kampf gegen Graffiti in Hamburg: Zeit für eine effektive Lösung
– Drs 22/13465 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die antragstellende Fraktion, jedenfalls in Teilen. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, Koalitionsfraktionen, Linksfraktion, AfD-Fraktion. Dann ist der Antrag ohne Mehrheit geblieben.

Wir können zu Punkt 52 kommen, einem weiteren Antrag der CDU-Fraktion. Reaktion auf Halloween-Krawalle in Harburg dringend erforderlich: Temporäre "gefährliche Orte" einführen und Strafe auf dem Fuße folgen lassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Reaktion auf Halloween-Krawalle in Harburg dringend erforderlich: Temporäre "gefährliche Orte" einführen und Strafe auf dem Fuße folgen lassen!
– Drs 22/13466 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die antragstellende Fraktion und die AfD-Fraktion auch. Gibt es

Gegenstimmen? – Ja, bei den drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 53, ein weiterer Antrag der CDU-Fraktion. Fehler in der Elbchaussee-Planung: Umgehend Sicherheit schaffen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Fehler in der Elbchaussee-Planung: Umgehend Sicherheit schaffen!
– Drs 22/13467 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Die CDU-Fraktion und die Linksfraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 57 und damit zu einem Antrag der AfD-Fraktion: Den Kampf gegen den Antisemitismus und das Existenzrecht Israels im Staatsvertrag verankern.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Den Kampf gegen den Antisemitismus und das Existenzrecht Israels im Staatsvertrag verankern
– Drs 22/13470 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag zunächst an den Verfassungsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Das ist die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir haben einen Dreiminutenbeitrag von Herrn Dr. Wolf nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. Sie kriegen drei Minuten. Und Sie kriegen auch ein Mikro.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich nutze die Gelegenheit, mich kurz zu Wort zu melden, kurz auch deshalb, weil es eigentlich um eine Selbstverständlichkeit geht. Wir haben in der letzten Sitzung intensiv über Antisemitismus debattiert, über Israelfeindschaft und über das Tabuthema importierter muslimischer Antisemitismus. Mit unserem Antrag möchten wir aus gegebenem Anlass ein konkretes Anliegen vortragen. In den von Hamburg 2012 geschlossenen Staatsverträgen mit den Islamverbänden findet man zwar ein Kapitel Wertegrundlagen, aber was man vergeblich sucht, sind Worte zum Thema Antisemitismus oder Israel. Die Schura, einer der Vertragspartner des einen

(Dr. Alexander Wolf)

Staatsvertrags, äußert sich zwar auf ihrer Webseite sachlich und ruft zu Besonnenheit in dem Zusammenhang auf, die stellvertretende Vorsitzende und Bildungsbeauftragte der Schura attackiert aber auf ihrem Instagram-Kanal Israel als Apartheidstaat und so weiter.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

Der Angriff der Hamas auf Israel und manche Reaktionen darauf, zum Beispiel solche, verlangen nach Handeln. Da helfen Lippenbekenntnisse eben nicht mehr weiter.

Wir beantragen deshalb konkret, dass Hamburg darauf hinwirkt, dass klare Worte zum Antisemitismus und ein Bekenntnis auch zum Existenzrecht Israels in die Staatsverträge aufgenommen werden und dass bei einem Verstoß dagegen Sanktionen bis hin zu einem Ausschluss erfolgen.

(Beifall bei der AfD)

Natürlich geht eine derartige Vertragsänderung nicht einseitig, aber darauf ist hinzuwirken und Hamburg hat Verhandlungsmasse statt eines einfachen "Weiter so!". Selbst die GRÜNEN-Chefin Lang, die ich sonst normalerweise nicht zitieren würde,

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Das beruht auf Gegenseitigkeit!)

forderte jüngst in einem Moment seltener Klarheit in einem Interview – Zitat –:

"Ich wünsche mir da sehr viel klarere Worte von den Islamverbänden."

– Zitatende.

Fordern Sie endlich einmal den Verbänden etwas ab, die Privilegien aus den Staatsverträgen ziehen. Nehmen Sie Ihre "Nie wieder!"-Sonntagsreden ernst, statt immer nur zu reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von *Filiz Demirel GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung in der Sache kommen.

Wer möchte sich dem AfD-Antrag gern anschließen? – Das ist die AfD-Fraktion selbst. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, das sind alle übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 59, auch dies ein Antrag der AfD-Fraktion. Projekt Blick ins Leben: Stärkung der Entscheidungsfähigkeit durch Fötus-Bilder in der Schwangerschaftskonfliktberatung.

[Antrag der AfD-Fraktion:

Projekt Blick ins Leben: Stärkung der Entscheidungsfähigkeit durch Fötus-Bilder in der Schwangerschaftskonfliktberatung – Drs 22/13472 –]

Die AfD wünscht federführende Beratung im Familienausschuss, mitberatend im Gesundheits- und Justizausschuss.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die antragstellende Fraktion selbst. Wer nicht? – Alle übrigen Fraktionen. Dann ist jedenfalls das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Hier bekommt Frau Petersen Gelegenheit, für drei Minuten nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung zu sprechen.

Olga Petersen AfD:* Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Von 2012 bis einschließlich 2021 gab es in Deutschland mehr als eine Million Schwangerschaftsabbrüche. Im Jahr 2022 hat es in Deutschland fast 10 Prozent mehr Schwangerschaftsabbrüche gegeben als im Vorjahr. Das Statistische Bundesamt berichtet von rund 104 000 gemeldeten Fällen, damit besteht ein Anstieg von 9,9 Prozent. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hat es erneut mehr Schwangerschaftsabbrüche gegeben, die Zahl kletterte von April bis Juni um 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Damit setzte sich der seit Beginn 2022 beobachtete Trend fort. Wir müssen dieser Entwicklung etwas entgegenbringen.

(Jennifer Jasberg GRÜNE: Eine lebenswerte Zukunft zum Beispiel!)

Es ist die Aufgabe des Staates einzugreifen, wenn der grundgesetzlich garantierte Schutz des Lebens gefährdet wird.

(Beifall bei der AfD)

Das Grundgesetz betont explizit das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Daher ist ein Schwangerschaftsabbruch nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen straffrei. Dieses Verbot berücksichtigt die Tatsache, dass das ungeborene Kind ebenfalls menschliches Leben ist und seine Menschenwürde gewahrt werden muss. Doch noch immer tut unsere Gesellschaft so, als sei Abtreibung ein Verbrechen ohne Opfer,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ein Quatsch!)

aber es hat oft katastrophale Folgen für die Frauen. 40 Prozent der Abtreibungen werden an Kindern durchgeführt, welche Erstgeborene wären. Die Bindung kann zu diesem Zeitpunkt bei manchen Frauen noch nicht voll entwickelt sein. Das einfache Zeigen des neu entstandenen Lebens kann laut Experten dafür sorgen, diese Bindung zu stärken. Dies sollten wir versuchen, um Frauen vor

(Olga Petersen)

Schaden zu bewahren. Denn auch das sollten wir wissen: Eine Abtreibung hat immer zwei Opfer, ein Kind, das sterben muss, und eine Mutter, die damit weiterleben muss. Mit dieser einfachen Wahrheit dringt man heute aber kaum zu den woke-grünen Politikern durch. Ich weiß, Sie werden diesen Antrag ablehnen,

(Zurufe von den GRÜNEN: Ja! – *René Gögge* GRÜNE: Mit Freude!)

aber ich hoffe, indem wir die Ursachen von Schwangerschaftsabbrüchen angehen und eine familienfreundliche Politik fördern, können wir eine Gesellschaft schaffen, in der Kinder willkommen sind und Eltern die Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um sich für das Leben zu entscheiden.

(Zuruf von *Julia Barth-Dworzynski* SPD)

Bitte stimmen Sie für unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? Wenn das nicht der Fall ist, frage ich Sie, wer sich dem AfD-Antrag anschließen möchte. – Das ist offensichtlich nur die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei allen übrigen Fraktionen. Keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 18.10 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Kazim Abaci, Miriam Block, Maryam Blumenthal, Deniz Celik, Linus Görg, Regina-Elisabeth Jäck, Sandro Kappe, Sina Aylin Koriath, Jan Koltze, Simon Kuchinke, Johannes Müller, Dr. Stephanie Rose, Marc Schemmel, Dennis Thering, Insa Tietjen, Juliane Timmermann und Mehmet Yildiz

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter
für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		96	12	80	1	3
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		96	11	79	2	4

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder
für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		96	13	80	0	3
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		96	14	74	6	2
Krzysztof Walczak		96	12	82	0	2

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung
der Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Thomas Reich		96	18	66	9	3

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		96	15	68	10	3
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		96	13	79	0	4

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		96	13	81	0	2

Anlage 2**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 22.11.2023

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	12911	Medizinische Versorgung in Hamburgs Stadtteilen (II)
9	12960	Budgetpraxis und Schulfinanzierung für die staatlichen Schulen in Hamburg nach der Corona-Pandemie
10	12967	Die Zukunft der Disability Studies in Hamburg und Menschen mit Behinderungen an Hamburger Hochschulen
21	13362	Bericht des Verkehrsausschusses
29	13444	Bericht des Haushaltsausschusses
30	13421	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
31	13422	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
32	13423	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
33	13424	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
35	13426	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
37	13452	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
15	13428	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2022 durchgeführten und berichterstattungspflichtigen Maßnahmen nach dem SOG und dem PoIDVG	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Innenausschuss
16	13430	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Herbst-Steuerschätzung 2023	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushalts- ausschuss
17	13427	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 3. November 2022: "Notfallfonds Energiekrise – Monitoring und Fokus" – Drs. 22/9842 hier: Berichtsmonat September 2023	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushalts- ausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
18	13480	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung)	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss